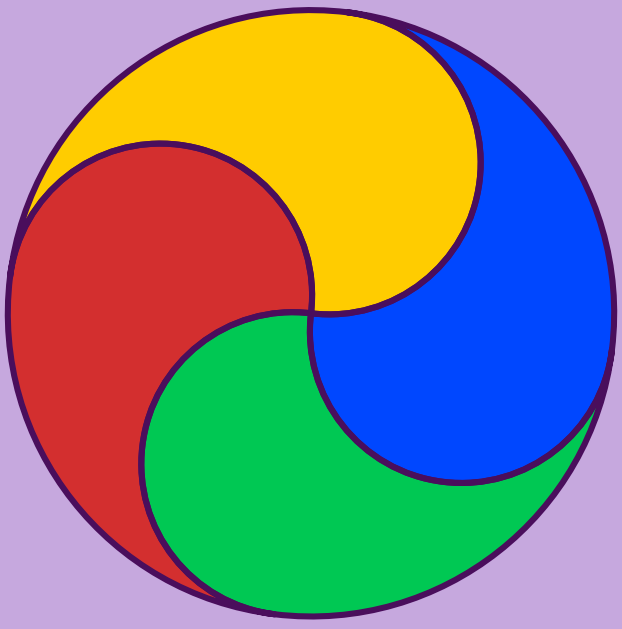


Die Entdeckung Johannes Heinrichs

Eine Philosophie aus dem Vollzug

Kai Froeb



Autor

Kai Froeb

https://kai.froeb.net

Verlag

Reflexivity Press

Lissabon

Edition Johannes Heinrichs – Einführungen und Anwendungen von anderen Autoren

Neueste Fassung und Hinweise auf Korrekturen:
https://reflexivitypress.com/de/buecher/froeb-heinrichs-entdeckungen

Rückmeldungen: feedback+de.heinrichs-entdeckungen.v0.11.3@reflexivitypress.com

Zum Cover: © Reflexivity Press, Kai Froeb.
https://reflexivitypress.com/de/ueber-uns/bildsprache/

Veröffentlichung

2026-09-25

Version 0.11.3

Typeset with LaTeX (LuaHBTeX, Pandoc + Eisvogel)

Hinweis zur Entstehung

Geschrieben mit dem Sprachmodell Claude (Anthropic). Anlage, Inhalt und Verantwortung liegen beim Autor. Wie dabei gearbeitet wurde, beschreibt der Aufsatz „Philosophie im Zeitalter der Maschinen, die schreiben“:
https://reflexivitypress.com/de/ueber-uns/maschinen-die-schreiben/

© Copyright 2026 by Reflexivity Press, Lissabon.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich zugänglich gemacht werden, soweit das Urheberrecht es nicht ausdrücklich erlaubt.

Text- und Data-Mining: vorbehalten (§ 44b Abs. 3 UrhG; Art. 4 Abs. 3 Richtlinie (EU) 2019/790).

Zero Marginal Cost License 1.4 (ZMC 1.4)

Kurzfassung für Leserinnen und Leser

Was keine Grenzkosten hat, soll keine Barrieren haben.

Sie dürfen

- Das Werk **kostenlos lesen, herunterladen und kopieren**.
- Das **inhaltlich unveränderte Werk nichtkommerziell digital weitergeben**, mit Autor-, Quellen- und Lizenzangabe.
- Das Dateiformat technisch ändern und notwendige Anpassungen zur Barrierefreiheit vornehmen, ohne den Inhalt zu verändern.
- Für den persönlichen, nichtkommerziellen Gebrauch **einzelne Exemplare drucken oder drucken lassen und verschenken**; unmittelbare Kosten dürfen ohne Gewinnaufschlag erstattet werden.
- Für den eigenen persönlichen, nichtöffentlichen und nichtkommerziellen Gebrauch **Übersetzungen anfertigen**.
- Das unveränderte Werk **frei zugänglich spiegeln**: nichtkommerziell, mit Version, Datum und Hinweis auf die aktuelle Fassung.
- Das Werk individuell für Bildung und Forschung nutzen und bei nichtkommerzieller Nutzung nach wissenschaftlichen Standards zitieren, ohne es durch eine Zitatsammlung zu ersetzen.

Bedingungen

Die Nutzung muss **nichtkommerziell** bleiben. Bei öffentlicher Weitergabe sind, soweit vernünftigerweise möglich, **Autor, Werkquelle und Lizenz** anzugeben. **Neu lizenzieren und neue Fassungen herausgeben darf nur der Rechteinhaber.** Sie dürfen keine zusätzlichen rechtlichen oder technischen Beschränkungen auferlegen und keine Unterstützung durch Autor oder Verlag vortäuschen.

Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten

Diese Lizenz erlaubt ausschließlich die ausdrücklich genannten Nutzungen. Jede darüber hinausgehende Nutzung bedarf einer gesonderten Erlaubnis des Rechteinhabers, soweit sie nicht bereits gesetzlich erlaubt ist.

Gesetzliche Nutzungsbefugnisse und Vergütungsansprüche bleiben unberührt. Rechte Dritter können gesonderten Bedingungen unterliegen.

Wichtiger Hinweis: Diese Kurzfassung dient nur der Orientierung und ist kein eigenständiger Lizenzvertrag. Maßgeblich ist die vollständige **ZMC 1.4**:

https://reflexivitypress.com/de/zmc/



Über den Autor

Kai Froeb (*1963) lebt an der portugiesischen Atlantikküste.

Wenn Sie dieses Buch lesen, wissen Sie schon das Wichtigste über den Autor: Er bittet Sie nicht, ihm zu glauben. Alle seine Bücher sind so gebaut, dass sich am eigenen Denken prüfen lässt, was in ihnen steht — das ist keine Bescheidenheitsformel, sondern die Bauweise. Wo Ihr Befund vom Text abweicht, ist entweder eine Grenze des Buchs erreicht oder eine Eigenheit Ihres Denkens sichtbar geworden. Beides ist mehr wert als Zustimmung.

Der Weg dahin ging über zwei Spuren, die lange nebeneinanderher liefen. Die eine begann in der Oberstufe in Lüneburg und in den Sommerschulen der Heimvolkshochschule Göhrde, wo drei Wochen lang ein einziger Text durchgearbeitet wurde; sie führte über Mathematik, Informatik, Betriebswirtschaft, Kulturwissenschaft und Jura, bewusst ohne Abschlüsse, um sich einen Weg quer zu den Fächern offenzuhalten. Die andere begann 1980 an einem Commodore CBM 8032 mit einer Nachbildung von Weizenbaums ELIZA und wurde ein Beruf: Programmierung, Anwendungsbetreuung, Projektleitung und Schulung, erst in kleinen Softwarehäusern, dann in großen IT-Konzernen, zuletzt über zehn Jahre Betriebsrat und Gewerkschaft.

Dass beide Spuren zusammengehören, zeigte sich spät. Was in vierzig Jahren Softwarearbeit zur Gewohnheit wird — Strukturen zerlegen, Abhängigkeiten sichtbar machen, prüfen, ob etwas trägt, wenn man daran zieht —, ist dasselbe Handwerk, das ein philosophisches Argument braucht.

Seit 1998 gibt Froeb hegel.net heraus, die in zwölf Sprachen verfügbare und vermutlich umfangreichste mehrsprachige Hegel-Ressource im Netz, samt einem öffentlichen Archiv von über fünfhundert digitalisierten Originalausgaben Hegels und der Hegelianer des 19. Jahrhunderts.

Sein Leitmotiv stammt aus jener Schulzeit und hat sich seither als brauchbar erwiesen: „Das Wahre ist das Ganze.“ Der Satz verlangt eine Integration, die nichts verdrängen muss — und ist deshalb schwerer einzulösen, als er klingt.

Mein Weg zu Johannes Heinrichs

Die Begegnung mit Johannes Heinrichs' Werk war das Ergebnis einer langen Suche. Seit Vittorio Hösles „Hegels System" mich 1987 von der marxschen Hegel-Kritik zurück zu Hegel geführt hatte, suchte ich nach dem Philosophen, der die nachhegelianische Fragmentierung tatsächlich überwindet — nicht durch Eklektizismus, sondern durch methodische Innovation.

Über hegel.net entstand Ende der 2000er Jahre der Kontakt zu Heinrichs. Je mehr ich seine Werke studierte — die fünfbändige Sprachtheorie, die Reflexions-Systemtheorie der Gesellschaft, die Demokratietheorie —, desto klarer wurde mir: Hier hatte jemand in fünfzig Jahren systematischer Arbeit geleistet, wonach ich gesucht hatte. Seine viergliedrige Reflexionslogik löst Probleme, an denen andere gescheitert waren.

Aus dem intellektuellen Kontakt wurde eine jahrelange Zusammenarbeit und Freundschaft. Heinrichs hat mir großzügig alle seine Bücher in elektronischer Form überlassen und über Jahre hinweg unzählige Nachfragen beantwortet, geduldig und genau. Ohne ihn gäbe es dieses Buch nicht.

Es ist keine neutrale Werkschau, sondern eine Einladung. Geschrieben ist es aus der Überzeugung, dass Heinrichs' Philosophie zu den bedeutendsten Leistungen der letzten Jahrzehnte gehört und dass ihre Nichtrezeption ein Skandal ist, den zu beheben ich mir zur Aufgabe gemacht habe. Beweisen will es nichts und ersetzen erst recht nichts: Es zeigt, was bei ihm zu holen ist, und führt zu seinen Büchern. Was dort steht, steht dort besser. Für die Auswahl, die Zuspitzung und jeden Fehler dieser Darstellung stehe ich allein ein.

INHALTSVERZEICHNIS

Abbildungsverzeichnis xi

Vorwort 1
- Ein unbekannter Philosoph . . . 1
- Was dieses Buch ist . . . 2
- Wo Sie anfangen . . . 3
- Wozu . . . 3

Teil I: Der Fund 5
- Kapitel 1: Ein Nachmittag in Paris . . . 5
  - 1.1 Was er sah . . . 6
  - 1.2 Was daran neu ist . . . 7
  - 1.3 Woran Sie es prüfen können . . . 8
- Kapitel 2: Was Reflexion heißt . . . 9
  - 2.1 Ein Wort, das im Weg steht . . . 9
  - 2.2 Woran es sich zeigt . . . 9
  - 2.3 Die Unterscheidung, an der alles hängt . . . 9
  - 2.4 Was ohne diese Unterscheidung passiert . . . 10
  - 2.5 Was Ihnen das gibt . . . 10
- Kapitel 3: Vier Stellen, und keine lässt sich weglassen . . . 11
  - 3.1 Sie lesen diesen Satz . . . 11
  - 3.2 Die vier Sinnelemente . . . 11
  - 3.3 Warum vier und nicht drei oder fünf . . . 13
  - 3.4 Die Entsprechung, die alles trägt . . . 13
  - 3.5 Was Ihnen das gibt . . . 14
- Kapitel 4: Der Streit, der nicht enden kann . . . 15
  - 4.1 Die Lage . . . 15
  - 4.2 Was beide tun, während sie streiten . . . 15
  - 4.3 Die Auflösung . . . 16
  - 4.4 Dieselbe Bewegung an anderen Fällen . . . 16
  - 4.5 Was Ihnen das gibt . . . 16
- Kapitel 5: Ein Nagel, ein Satz, ein Bild, ein Schweigen . . . 17
  - 5.1 Vier Weisen, dasselbe zu meinen . . . 17
  - 5.2 Die Reihe und ihre Richtung . . . 18
  - 5.3 Woran Sie es prüfen können . . . 19
  - 5.4 Was Ihnen das gibt . . . 19

Kapitel 6: Dieselbe Struktur, zweimal - und warum das kein Widerspruch ist . . . 20
6.1 Die Beobachtung . . . 20
6.2 Die Auflösung . . . 21
6.3 Die Probe . . . 21
6.4 Was daraus folgt . . . 21

Teil II: Was sich damit ordnen lässt **23**
Kapitel 7: Warum aus Bewegung Handlung wird . . . 23
7.1 Sie greifen nach einem Glas . . . 23
7.2 Die vier Handlungsgattungen . . . 24
7.3 Die Stufen des sozialen Handelns . . . 24
7.4 Das Periodensystem des Handelns . . . 24
7.5 Was Ihnen das gibt . . . 25
Kapitel 8: Was hinzukommt, wenn Sie sprechen . . . 26
8.1 Sie können etwas zeigen, ohne zu sprechen . . . 26
8.2 Die vier Dimensionen und ihre Reihenfolge . . . 27
8.3 Fünf Bände, und was in ihnen steht . . . 27
8.4 Die Textsorten . . . 28
8.5 Die Stilfiguren . . . 28
8.6 Was Ihnen das gibt . . . 29
Kapitel 9: Warum Gespräche scheitern, obwohl alle recht haben . . . 30
9.1 Zwei Kollegen und eine Verzögerung . . . 30
9.2 Die vier Dimensionen des Gesprächs . . . 30
9.3 Die Parallele, die sich aufdrängt . . . 31
9.4 Vier Maximen . . . 32
9.5 Was Ihnen das gibt . . . 32
Kapitel 10: Warum sich ein Bild nicht nacherzählen lässt . . . 33
10.1 Ein Bild, das mehr sagt als sein Inhalt . . . 33
10.2 Kunst als Metasprache . . . 33
10.3 Woran man es sieht . . . 34
10.4 Wo Heinrichs anschließt und wo er weitergeht . . . 34
10.5 Die Probe am Einzelwerk . . . 35
10.6 Was Ihnen das gibt . . . 35
Kapitel 11: Woher eine Ordnung ihre Kriterien nimmt . . . 36
11.1 Ein Richter und ein Fall . . . 36
11.2 Wie es geht . . . 36
11.3 Worauf es nicht ankommt . . . 37
11.4 Woran man sieht, dass es trägt . . . 38
11.5 Woraus die Geltung stammt . . . 39
11.6 Wie weit es reicht . . . 39
11.7 Was Ihnen das gibt . . . 40
Kapitel 12: Nicht jeder Gegensatz ist von derselben Art . . . 40
12.1 Vier Weisen des Gegeneinander . . . 40

12.2 Warum das mehr ist als eine Wortklauberei 40
12.3 Die Ordnung 41
12.4 Der Nutzen 42
12.5 Was Ihnen das gibt 42
Kapitel 13: Die Tabelle, die Kant nicht erklären konnte 43
13.1 Eine Tafel ohne Herleitung 43
13.2 Was Heinrichs sieht 44
13.3 Was er ausdrücklich nicht behauptet 44
13.4 Was daraus folgt 45
Kapitel 14: Was der Mensch kann - und woran er steckenbleibt . . . 45
14.1 Sie haben Hunger und essen nicht 45
14.2 Die vier Erkenntnisvermögen 46
14.3 Der Funktionskreis der Praxis 46
14.4 Das Radikalvermögen 47
14.5 Körper, Seele, Geist - und was dazwischen liegt 47
14.6 Was Ihnen das gibt 49
Kapitel 15: Wenn Maschinen antworten 49
15.1 Ein Gespräch mit einer KI-Maschine 49
15.2 Wo Heinrichs den Unterschied ansetzt 50
15.3 Der Unterschied zwischen Zeichen und Vollzug 50
15.4 Woran man es merken könnte - und woran nicht 51
15.5 Was daraus folgt 51
15.6 Was Ihnen das gibt 52

Teil III: Was sich damit lösen lässt **53**
Kapitel 16: Wenn niemand gewollt hat, was alle tun 53
16.1 Eine Sachbearbeiterin lehnt ab 53
16.2 Der Streit, der daran hängt 53
16.3 Heinrichs' Vorschlag 54
16.4 Die vier Ebenen der Gesellschaft 55
16.5 Woher der Gedanke kommt 56
Kapitel 17: Warum Umbrüche immer überraschen 57
17.1 Als die Dampfmaschine kam 57
17.2 Geschichte als Reflexions-Schichtung 58
17.3 Wo Heinrichs anschließt 58
17.4 Wie weit es trägt 59
Kapitel 18: Warum wächst, was längst genug hat 60
18.1 Warum wächst, was genug hat 60
18.2 Der Ort der Wirtschaft 60
18.3 Der Vorschlag 61
18.4 Wo er anschließt 61
18.5 Was Ihnen das gibt 62
Kapitel 19: Eine Stimme für vier Fragen 62
19.1 Der Wähler und seine drei Parteien 62

19.2 Was daraus folgt . . . 63
19.3 Der Vorschlag . . . 63
19.4 Das Vorurteil, das alles abwehrt . . . 64
19.5 Die Einwände, die er selbst verhandelt . . . 64
19.6 Was daran prüfbar ist . . . 65
Kapitel 20: Weder Staat noch Markt - was dazwischen fehlt . . . 65
20.1 Wer in Deutschland eine Schule gründen will . . . 65
20.2 Was die Verkleidung kostet . . . 66
20.3 Die öffentliche Sphäre . . . 66
20.4 Die vierte Gewalt . . . 67
20.5 Was damit frei wird . . . 68
20.6 Was Ihnen das gibt . . . 68
Kapitel 21: Ein Parlament, das keine Gesetze einbringen darf . . . 68
21.1 Ein Parlament ohne Initiativrecht . . . 68
21.2 Die übliche Diagnose und ihre Grenze . . . 69
21.3 Ein nach Systemebenen gegliedertes Europa . . . 69
21.4 Was daraus folgt . . . 70
21.5 Was Ihnen das gibt . . . 70
Kapitel 22: Warum gerade die Weltfragen getrennt verhandelt werden 71
22.1 Getrennte Runden für gemeinsame Fragen . . . 71
22.2 Der Vorschlag und seine Grenze . . . 71
22.3 Was er dennoch leistet . . . 71
22.4 Was Ihnen das gibt . . . 72
Kapitel 23: Gastgeber und Gäste . . . 73
23.1 Zwei Antworten, die beide nicht gehen . . . 73
23.2 Was der Streit übersieht . . . 73
23.3 Primärkultur und Sekundärkulturen . . . 73
23.4 Vier Stufen der Integration . . . 74
23.5 Kultur und Religion . . . 74
23.6 Gastfreundschaft hat zwei Seiten . . . 75
23.7 Was Ihnen das gibt . . . 75
Kapitel 24: Nicht die Natur ist krank . . . 76
24.1 Appelle, die nichts bewirken . . . 76
24.2 Warum Appelle nicht helfen . . . 76
24.3 Die Ökologie des Denkens . . . 77
24.4 Was daraus praktisch folgt . . . 77
24.5 Was Ihnen das gibt . . . 78
Kapitel 25: Ein Name, den man hier nicht erwartet . . . 78
25.1 Wo Marx auftaucht . . . 78
25.2 Was der gemeinsame Boden ist . . . 79
25.3 Was Heinrichs anerkennt . . . 79
25.4 Wo die Wege sich trennen . . . 79
25.5 Der Ertrag . . . 80

Teil IV: Wie weit es reicht **81**
Kapitel 26: Wahrheit hat vier Richtungen 81
26.1 Wo Wahrheit anfängt 81
26.2 Die vier Dimensionen 82
26.3 Was damit aus dem alten Streit wird 82
26.4 Die Dialogmaximen 83
26.5 Was Ihnen das gibt 84
Kapitel 27: Die Natur, reflexionslogisch gelesen 85
27.1 Eine Naht seit Descartes 85
27.2 Die Wendung 85
27.3 Die vier Grundbestimmungen 86
27.4 Die Leiter der Selbstbeziehung 87
27.5 Was sich damit löst 88
27.6 Was Ihnen das gibt 89
Kapitel 28: Das Medium, in dem alles steht 90
28.1 Eine Frage, die als erledigt gilt 90
28.2 Ein wirkliches Zwischen 90
28.3 Ein Medium, das sich selbst weiß 91
28.4 Theonome Autonomie 92
28.5 Das Ganze als Kaleidoskop 93
28.6 Was Ihnen das gibt 94

Schluss **97**
Kapitel 29: Worin das Verfahren neu ist 97
29.1 Der Zugang 97
29.2 Was daraus folgt 97
29.3 Wie er selbst darauf sieht 98
29.4 Was sich sagen lässt 98
Kapitel 30: Was vorliegt und wo man anfängt 98
30.1 Die Bücher 98
30.2 Wo anfangen 100
30.3 Wo sie zu finden sind 100
Kapitel 31: Ein Angebot 101

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

1 Einseitig-unreflektierte (instrumentale) Relation. Person 1 richtet sich auf Person 2 wie auf einen Gegenstand. 6
2 Wechselseitig selbstinteressierte (strategische) Beziehung. Beide Personen reflektieren auf die Freiheit der jeweils anderen, jedoch im Dienste eigener Zwecke. 6
3 Gegenseitige kommunikative Beziehung. Doppelte, von jedem Beteiligten realisierte Reziprozität: Jeder blickt den Anderen an, sofern dieser ihn als Anblickenden anblickt. 7
4 Der Kreis der Sinnelemente als Resultat der interpersonalen Reflexionsstufen. Ich und Du einander gegenüber, das Sinn-Medium darüber, die Objekte darunter. 12
5 Die semiotischen, reflexionsgestuften Ebenen. Jede Stufe setzt die darunterliegende voraus und wendet sich reflexiv auf sie zurück; je höher, desto schmaler wird der Bereich. 18
6 Sprache als Meta-Handeln. In der Überschneidung liegt das Sprachhandeln; der freie Teil des rechten Kreises ist das, was nur die Sprache kann. 26
7 Die Lambda-Struktur. In jeder Spalte stehen von oben nach unten die Zahlen 1 bis 4 als Teiler, in jeder Zeile von links nach rechts die Zahlen 1 bis 4 als Nenner, so dass von 1/1 links oben bis 4/4 rechts unten alle sechzehn Kombinationen erreicht werden. . . 37
8 Der Unterschied von polarem und privativem Gegensatz, demonstriert an den Sinnelementen. 41
9 Die reflexionsgestuften semiotischen Ebenen im Bogendiagramm. Der linke Schenkel führt vom Erkennen über Werten und Wollen zum Handeln, der rechte von dort über Sprache und Kunst zur Mystik. 47
10 Das Drei-Kreise-Modell der Interpenetration von Körper, Seele und Geist mit seinen sieben Feldern. 48
11 Die vier gesellschaftlichen Systeme mit ihren Medien. Jedes höhere System setzt den Rahmen für das darunterliegende. . . . 55

VORWORT

„Wer einen Sinngehalt mitteilt, verliert ihn nicht - im Gegenteil, er vermehrt ihn." – Johannes Heinrichs, *Das kosmische Kaleidoskop*

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung." – Martin Buber, *Ich und Du*

Ein unbekannter Philosoph

Johannes Heinrichs hat in fünfzig Jahren ein Werk geschrieben, das von einem einzigen Fund ausgeht und fast alle Felder der Philosophie berührt. Die meisten Menschen haben nie von ihm gehört.

Was vorliegt, lässt sich in einem Absatz aufzählen: eine Sprachphilosophie in fünf Bänden, die alle Dimensionen der Sprache durchführt; eine Handlungstheorie mit 256 systematisch entwickelten Klassen; eine umfassende Sozialtheorie, die unter anderem einen Weg aus dem nie entschiedenen Streit zwischen Habermas und Luhmann zeigt; eine Demokratietheorie samt ausgearbeitetem Verfassungsentwurf; ein Vorschlag zur Zuwanderungsfrage, der die verhärtete Debatte auf eine andere Grundlage stellt; eine Systematik der Dialektik-Typen; eine Naturphilosophie, die Masse, Energie, Wechselwirkung und Maß als die vier Grundbestimmungen des Physischen ausweist und der Natur Reflexivität zuschreibt, ohne ihr Bewusstsein zuzuschreiben; eine eigene Deutung von Kants Kategorientafel; ein durchgehender Kommentar zu Hölderlins *Hyperion* auf knapp sechshundert Seiten; und zuletzt, im dreiundachtzigsten Lebensjahr, eine Ontologie, die dasselbe Gefüge von der Seite der Welt her fasst.

Der Streit zwischen Handlungs- und Systemtheorie beherrschte die deutsche Sozialphilosophie und wurde nie entschieden. Jede Seite sah eine Seite und hielt sie für das Ganze; was beide ausließen, ist der Übergang - wie aus Handlungen soziale Systeme hervorgehen. Genau den zeigt Heinrichs: Wer handelt, bringt mit anderen einen Zusammenhang hervor, der ihm danach gegenübertritt, und dieser Vorgang ist selbst gestufte Reflexion und kein Wechsel der Betrachtungsweise. Aus derselben Stufung gliedert sich ihm die Gesellschaft in vier Ebenen: Wirtschaft, Politik, Kultur, Werte.

Die 256 Handlungsklassen kommen aus derselben Vierheit. Handeln gliedert sich für Heinrichs nach denselben vier Stellen wie die Reflexion - Sache, Selbst, Gegenüber, Medium -, und jede dieser Gliederungen wiederholt sich in sich; vier Ebenen tief ergibt das die 256 Stellen. Was man davon hat, zeigt die bekannteste dieser Unterscheidungen: ob ein anderer Sie einbezieht oder einkalkuliert. Von außen sieht beides gleich aus.

Und der Verfassungsentwurf beginnt bei einer Lage, die jeder Wähler kennt. Einer hält die Wirtschaftspolitik der einen Partei für richtig, die Bildungspolitik einer zweiten, die Außenpolitik einer dritten - und hat eine Stimme. Heinrichs' Antwort sind vier Teilparlamente nach den vier Ebenen, unabhängig gewählt, mit vier Stimmen für jeden Bürger.

Das sind Umrisse. Ausgeführt stehen sie in Kapitel 16, Kapitel 7 und Kapitel 19 - und dahinter in den Büchern, an denen sich prüfen lässt, ob sie tragen.

Heinrichs war Jesuit und verließ den Orden; beides zusammen kostete ihn die Universitätsstelle. Eine Berufung nach Bonn scheiterte 1979, eine Lehrstuhlvertretung lief 1982 aus, die späte Rückkehr an die Humboldt-Universität endete 2003. Ohne Lehrstuhl fehlten ihm die Schüler, die ein Werk gewöhnlich weitertragen.

Heinrichs selbst zieht daraus eine Bilanz, die weder klagt noch beschönigt. Vor der Berliner Zeit hatte er vierzehn Bücher veröffentlicht, danach doppelt so viele; ab 2003 habe er nicht mehr nach den Universitäten geschielt, sondern sich mit sehr bescheidenem Einkommen auf das Schreiben konzentriert. Der Ausschluss aus dem Betrieb hat ihm die Zeit für sein Werk gegeben.

Was dieses Buch ist

Eine Darstellung und keine Untersuchung. Es zeigt, was Heinrichs anzubieten hat, Feld für Feld, und nennt zu jedem das Buch, in dem es ausgeführt ist. Man kann es lesen wie die Karte eines Hauses, in dem man sich erst noch umsehen will: Jeder findet den Raum, der ihn angeht, und sieht, wohin die Türen führen.

Wo es sich machen lässt, zeigt es die Sache an etwas, das Sie selbst tun. Der Grund liegt bei Heinrichs: Er philosophiert nicht über den Sinnvollzug, sondern aus ihm. Sein Ausgangspunkt ist kein Begriff, den man verstehen muss, sondern ein Tun, das Sie in dem Augenblick vollziehen, in dem Sie lesen.

Reflexivity Press bietet über dreißig seiner Bücher als PDF an, die neueren auch als E-Book. Die Autorenseite reflexivitypress.com/de/autoren/johannes-heinrichs führt sie alle auf, jedes mit seinen Sprachen und Formaten. Dieses Buch will zu ihnen führen und keines von ihnen ersetzen.

Wo Sie anfangen

Sie können gleich bei Ihrem Thema beginnen. Teil I erklärt den gemeinsamen Grund, auf den alle Kapitel zurückgreifen; wer ihn unterwegs vermisst, findet ihn dort.

Wer kommt von …	beginnt mit
Gespräch, Beratung, Unterricht	Kap. 9, dann Kap. 7
Politik	Kap. 19, 20, 21 und Kap. 22
Gesellschaftstheorie	Kap. 16, 17 und Kap. 20
Wirtschaft	Kapitel 18
Ökologie	Kapitel 24
Zuwanderung	Kapitel 23
Marx	Kapitel 25
Sprache, Literatur, Kunst	Kap. 8 und Kap. 10
Künstliche Intelligenz	Kapitel 15
Kant, Hegel, Philosophie im Fach	Kap. 2, Kap. 11, Kap. 12, Kap. 13 und Kap. 16
Wahrheit	Kapitel 26
Naturwissenschaft	Kapitel 27
Religion und Mystik	Kap. 5, dann Kap. 28

Kap. 2, Kap. 6, Kap. 11, Kap. 12 und Kap. 13 gehen tiefer ins Systematische. Wer sie überspringt, verliert den Faden nicht.

Wozu

Eine Philosophie ändert nichts an den Dingen. Sie ändert, woraufhin man sie ansieht. Wer anders hinsieht, unterscheidet dort, wo er vorher nur eines gesehen hat.

Ob sich das lohnt, entscheidet der Leser, und zwar an jedem Kapitel einzeln.

Kai Froeb September 2026

TEIL I: DER FUND

Dieser Teil lädt den Leser zu etwas ein, das die folgenden seltener verlangen: mitzumachen. Was hier dargestellt wird, ist am eigenen Vollzug gefunden worden und lässt sich dort nachvollziehen - an einer Begegnung, an einem Satz, den man liest, an einem Griff nach einem Glas. Wer lieber gleich bei seinem Thema beginnt, kann hierher zurückkehren, wenn er sehen will, woher es kommt.

Am Ende dieses Teils hat der Leser, was er braucht, um alles Weitere zu verstehen.

Kapitel 1: Ein Nachmittag in Paris

Heinrichs ist dreiunddreißig, hat sechs Jahre Philosophiestudium in Pullach und München hinter sich - Scholastik ebenso wie den deutschen Idealismus, Fichte bei Reinhard Lauth - und eine Dissertation über Hegels *Phänomenologie des Geistes*. Aus dem Studium hat er einen Gedanken mitgenommen, der ihn nicht mehr loslässt: Thomas von Aquin nennt *conscientia concomitans* das unausdrückliche Bewusstsein, das jedes Erkennen begleitet. Wer etwas erkennt, weiß dabei um sich, ohne sich zum Gegenstand zu machen. Reflexion ist also nicht erst dort, wo einer über sich nachdenkt; sie ist schon im schlichten Vollzug. Das Wesen des Bewusstseins ist Selbstbegleitung.

1975 ist er für ein theologisches Aufbaustudium in Paris und hat zugleich eine Frankfurter Vorlesung über Sozial- und Staatsphilosophie übernommen. So arbeitet er in der rue de Grenelle an einer Frage, die ihn seit Jahren beschäftigt: wie zwischenmenschliche Begegnung zu beschreiben ist. Die überlieferte Erkenntnistheorie kann das Verhältnis eines erkennenden Subjekts zu einem erkannten Objekt beschreiben; der andere Mensch aber ist selbst Subjekt.

Der Durchbruch kommt am Nachmittag des 9. März am Modell des Aneinanderdenkens, das er zuvor in Briefen mit einem Freund „mit durchaus lebensechtem, existentiellem Hintergrund“ durchgespielt hatte. Das Urphänomen ist an gelebter Beziehung abgelesen und nicht am Schreibtisch konstruiert. Zur Szene gehört

eine Fügung, die er mit C. G. Jung als Synchronizität bezeichnet: ein einmaliger Anruf aus Rom nach Paris, der ihn an jenem Nachmittag auf die Straße brachte.

In der Metro danach ahnt er bereits die Tragweite: Es handle sich „geradezu um ein Grundgesetz, eine Naturkonstante des sozialen Lebens und der gesamten menschlichen Handlungswirklichkeit“.

1.1 Was er sah

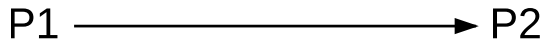
Sie begegnen einem Fremden auf der Straße. Was geschieht?

Zuerst nehmen Sie ihn wahr. Da ist ein Mensch, größer als Sie, mit einem Mantel, in Eile. Sie registrieren ihn, wie Sie einen Baum registrieren würden oder ein Auto. Sie beziehen sich auf ihn wie auf ein Etwas.

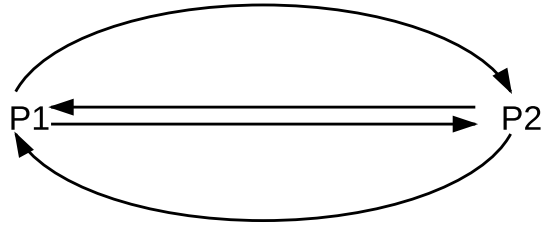
Dann bemerken Sie, dass er Sie ansieht. Damit ändert sich die Lage. Er ist jetzt jemand, der Sie wahrnimmt; Sie sind in seinem Blick, und Sie wissen es. Sie beziehen sich darauf, dass er sich auf Sie bezieht.

Dann bemerken Sie, dass er bemerkt hat, dass Sie ihn ansehen. Jetzt sind Sie zu zweit in einer Lage, die keiner allein hergestellt hat. Vielleicht wenden Sie den Blick ab, vielleicht nicken Sie. Sie beziehen sich auf sein Beziehen auf Ihr Beziehen.

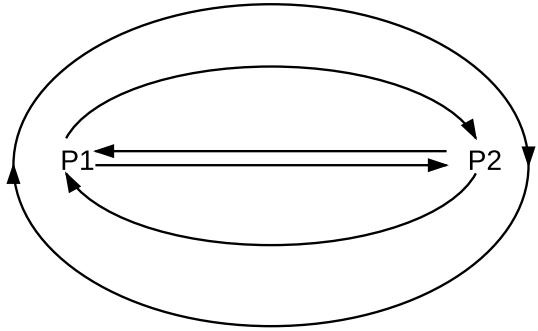
Und dann kann es geschehen, dass beide es wissen und keiner es sagen muss: ein Augenblick der Verständigung ohne Worte, in dem klar ist, dass geteilt ist, was geschieht. Das Gemeinsame, worin Sie beide stehen.



Figur 1: Einseitig-unreflektierte (instrumentale) Relation. Person 1 richtet sich auf Person 2 wie auf einen Gegenstand.



Figur 2: Wechselseitig selbstinteressierte (strategische) Beziehung. Beide Personen reflektieren auf die Freiheit der jeweils anderen, jedoch im Dienste eigener Zwecke.



Figur 3: Gegenseitige kommunikative Beziehung. Doppelte, von jedem Beteiligten realisierte Reziprozität: Jeder blickt den Anderen an, sofern dieser ihn als Anblickenden anblickt.

Die drei Zeichnungen halten die ersten drei Stufen fest: P1 nimmt P2 wahr; P1 bemerkt, dass P2 ihn wahrnimmt; und beide bemerken das Bemerken des anderen. Die vierte lässt sich nicht mehr zeichnen, denn sie ist nicht mehr, was einer vom anderen weiß, sondern das Gemeinsame, worin beide stehen.

Vier Stufen, und jede setzt die vorige voraus. Nach der vierten kommt keine fünfte - versuchen Sie es: Was käme nach dem gemeinsamen Wissen um das gemeinsame Wissen? Nur dessen Wiederholung. Die Reihe endet, weil keine neue Qualität mehr hinzukommt, nicht weil das Zählen aufhört.

1.2 Was daran neu ist

Dass Menschen sich aufeinander beziehen und dabei aufeinander reagieren, weiß jeder. Dass dieses Beziehen vier unterscheidbare Stufen hat, die aufeinander folgen und mit der vierten abschließen, ist Heinrichs' Fund.

Das allein wäre schon ein Fund. An jenem Nachmittag kam ein zweiter hinzu: Die vier Stufen entsprechen den vier Sinnelementen, die Heinrichs kurz zuvor an der Handlungssituation ausgemacht hatte - dazu das nächste Kapitel. Was sich als Stufenfolge zwischen Menschen zeigt, ist dasselbe, was als Gefüge in jedem einzelnen Vollzug liegt.

Diese Entsprechung machte das Glück des Erkennens aus. Nicht weil die einzelne Entdeckung wenig wäre, sondern weil zwei Funde, die sich unabhängig voneinander einstellen und dann ineinandergreifen, mehr bedeuten als ihre Summe: Sie stützen einander.

Die Vermutung, die daraus folgte, trägt den Rest des Werkes: Wenn die Stufung das Interpersonale ordnet, muss sie überall wiederkehren, wo Menschen sich

verständigen - im Handeln, in der Sprache, in der Kunst, in den Institutionen. Fünfzig Jahre Arbeit sind der Durchführung dieser Vermutung gewidmet.

1.3 Woran Sie es prüfen können

Das Angebot dieses Kapitels lässt sich an drei Fällen prüfen, und keiner davon verlangt Fachkenntnis.

Ein Streit, der nicht endet. Zwei Menschen streiten über eine Sachfrage und kommen nicht weiter. Hören Sie hin, auf welcher Stufe jeder spricht. Oft redet einer über die Sache und der andere darüber, wie der erste über die Sache redet. Solange das nicht bemerkt wird, kann der Streit nicht enden, denn die beiden sprechen nicht über dasselbe.

Ein Gespräch, das gelingt. Es gibt Augenblicke, in denen zwei merken, dass sie einander verstanden haben, ohne dass einer es sagt. Das ist die vierte Stufe. Herstellen lässt sie sich nicht, nur zulassen.

Eine Institution, in der sich niemand wiedererkennt. Jemand handelt nach einer Regel, die er für unglücklich hält, und sagt: So ist die Vorschrift. Fragt man, wer sie erlassen hat, kommt eine lange Kette, an deren Ende niemand steht, der sie gewollt hätte. Hier hat sich die dritte Stufe verselbständigt: Das Gemeinsame steht den Beteiligten gegenüber. Wovon Teil III handelt, beginnt hier.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Das Recht nicht zu lügen (2023) ist die Autobiographie, und ihr Anhang „Mein Denkweg“ geht in achtzehn Abschnitten durch Leben und Werk. Dort steht der Fund von 1975 in seinen eigenen Worten, dort auch, was er den Pullacher Lehrern Lotz und de Vries verdankt.
Intentio als Sinn bei Thomas von Aquin (1967) ist die frühe Studie, in der die ontologische Grundlage der Reflexionsphilosophie freigelegt wird - die Unterscheidung von impliziter und ausdrücklicher Reflexion stammt von dort.

Kapitel 2: Was Reflexion heißt

2.1 Ein Wort, das im Weg steht

Das Wort Reflexion kommt in diesem Buch auf fast jeder Seite vor. Es ist eines von der Sorte, die man zu kennen meint.

Im Alltag heißt es Nachdenken. „Ich habe darüber reflektiert“ sagt jemand, der eine Sache gründlich bedacht hat. In der Physik heißt es Zurückwerfen: Ein Spiegel reflektiert das Licht, ein Berg den Schall.

Beides ist nicht falsch, und keines von beidem trifft, was hier gemeint ist. Gemeint ist etwas, das Sie in diesem Augenblick tun.

2.2 Woran es sich zeigt

Sie lesen diesen Satz. Ihre Aufmerksamkeit ist bei dem, was dasteht - bei den Wörtern, bei dem, worauf sie zeigen.

Und doch wüssten Sie, wenn jemand fragte, sofort, dass Sie es sind, der liest. Sie mussten es sich nicht überlegen. Es war die ganze Zeit da, ohne dass Sie hingeschaut hätten.

Das ist Reflexion im Sinne dieses Buches: dass ein Vollzug sich selbst mitbekommt, während er vollzogen wird. Kein zweiter Akt neben dem ersten, sondern eine Eigenschaft des ersten. Wer etwas meint, meint es als jemand - und weiß das, ohne es zu denken.

2.3 Die Unterscheidung, an der alles hängt

Hier macht Heinrichs eine Unterscheidung, die durch sein ganzes Werk geht und die er in fast jedem Buch am Anfang erklärt.

Die **ausdrückliche Reflexion** ist das bewusste, thematische Nachdenken über sich selbst. Sie halten inne und fragen: Warum habe ich das eigentlich getan? Das kommt vor, aber selten, und es ist eine Leistung.

Die **implizite Reflexion** ist etwas anderes: eine stets mitlaufende, unthematische Selbstbegleitung des Bewusstseins. Sie ist keine nachträgliche Leistung, sondern die Voraussetzung dafür, dass ausdrückliche Reflexion überhaupt möglich wird. Ohne sie wäre kein bewusstes Denken denkbar: Alles ausdrückliche Bewusstsein ist Bewusstwerden des unausdrücklichen.

Der Name dafür stammt von Thomas von Aquin, bei dem Heinrichs ihn 1963 in Pullach fand: *conscientia concomitans*, das begleitende Bewusstsein.

Wie alle Bedingungen dieser Art bleibt sie im Vollzug implizit. Sie ist im Vollziehen wirksam und entzieht sich dem direkten Zugriff - wer sie ansehen will, hat sie damit zum Gegenstand gemacht.

2.4 Was ohne diese Unterscheidung passiert

Ein Beispiel aus der Fachdiskussion zeigt, was auf dem Spiel steht.

Dieter Henrich hat den Versuch, Selbstbewusstsein als Reflexion zu verstehen, für einen Zirkelschluss erklärt: Das Ich, das sich selbst erkennt, müsste sich schon kennen, um sich erkennen zu können. Der Einwand hat die Diskussion jahrzehntelang bestimmt.

Er trifft aber nur, wenn man Reflexion ausschließlich als ausdrückliche versteht. Dann muss in der Tat ein Ich schon dasein, bevor es sich sucht. Gibt es dagegen eine implizite Selbstbegleitung, die dem Suchen vorausliegt, so gibt es nichts zu zirkeln: Das Ich findet sich nicht, es begleitet sich.

Gegen die Annahme eines circulus vitiosus, eines schlechten Zirkels, hat Heinrichs von *Reflexion als soziales System* (1976) bis zu *Dialektik als Reflexionslogik* (2025) argumentiert - fünfzig Jahre lang gegen denselben Einwand.

2.5 Was Ihnen das gibt

Sie haben ein Wort, das im Rest des Buches eine bestimmte Bedeutung hat.

Wo Reflexion steht, ist nicht Grübeln gemeint. Gemeint ist das Sich-selbst-Mitbekommen eines Vollzugs, und die Frage lautet jeweils: wie weit es geht. Auf der ersten Stufe reicht es nur bis zum Gegenstand - der andere ist da, aber als ein Etwas. Auf der zweiten reicht es bis zu ihm als einem, der seinerseits wahrnimmt. Auf der dritten bis zu dem, was er von mir weiß. Auf der vierten bis zu dem Gemeinsamen, in dem beide schon stehen.

Damit ist die ganze Stufenfolge schon zusammengefasst; Kapitel 3 führt sie aus. Das ist die Bewegung, aus der alles Übrige hervorgeht.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Diese elementarste Unterscheidung steht am Anfang fast aller seiner Bücher. Am ausführlichsten in *Reflexion als soziales System* (1976), §§ 2 bis 4, wo sie als konstitutive, konsekutive und iterative Reflexion entfaltet

wird. *Das kosmische Kaleidoskop* (2026) gibt sie in I.0.1 knapp, mit der Auseinandersetzung um Henrich. *Intentio als Sinn bei Thomas von Aquin* (1967) legt die thomanische Herkunft frei.

Kapitel 3: Vier Stellen, und keine lässt sich weglassen

Neben der Stufenfolge der Begegnung steht ein zweiter Fund. Er wurde unabhängig von ihr gemacht, und er betrifft nicht das Verhältnis zweier Menschen, sondern den Bau jedes einzelnen Vollzugs.

3.1 Sie lesen diesen Satz

Der Gang beginnt bei etwas, das Sie in diesem Augenblick tun. Sie lesen diesen Satz.

Dabei sind Sie es, der liest. Sie lesen etwas, nämlich diesen Satz. Sie lesen ihn als von jemandem geschrieben - sonst wäre es kein Lesen, sondern Mustererkennung. Und Sie lesen ihn in einer Sprache, die weder Sie noch der Schreibende gemacht hat.

Vier Stellen, und keine davon lässt sich weglassen, ohne dass das Lesen aufhört. Nehmen Sie das Ich weg: Dann liest niemand. Nehmen Sie das Es weg: Dann wird nichts gelesen. Nehmen Sie das Du weg: Dann sind es Zeichen ohne Absender, und Sie entziffern statt zu lesen. Nehmen Sie das Medium weg: Dann gibt es keine gemeinsame Sprache, und nichts kommt an.

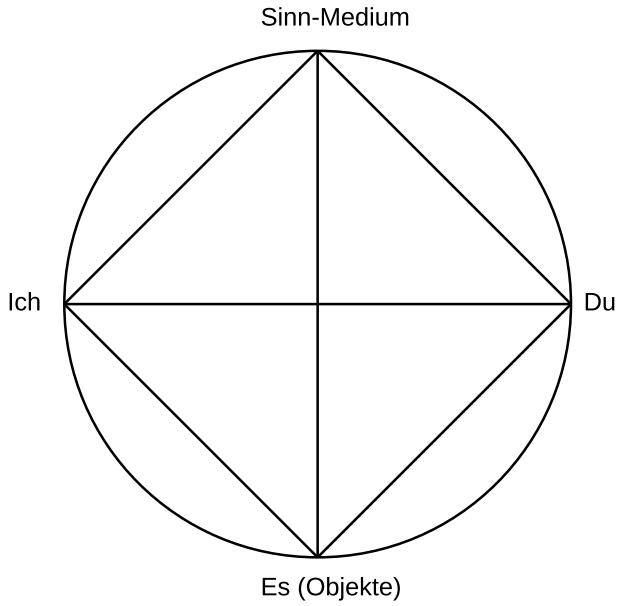
Das ist etwas anderes, als eine Einteilung zur Kenntnis zu nehmen. Wer den letzten Absatz gelesen hat, hat den Beleg vollzogen, statt ihn entgegenzunehmen.

3.2 Die vier Sinnelemente

Heinrichs nennt diese vier Stellen die **Sinnelemente** und bezeichnet sie mit vier Wörtern, die im Deutschen kurz genug sind, um handlich zu bleiben: **Ich**, **Es**, **Du**, **Medium**.

- Das **Ich** ist das Woher des Vollzugs: derjenige, der sich bezieht.

- Das **Es** ist das Woraufhin: dasjenige, worauf er sich bezieht.
- Das **Du** ist die andere Seite, die sich ihrerseits bezieht.
- Das **Medium** ist das Worin: dasjenige, worin beide sich begegnen und das keiner von ihnen gemacht hat.



Figur 4: Der Kreis der Sinnelemente als Resultat der interpersonalen Reflexionsstufen. Ich und Du einander gegenüber, das Sinn-Medium darüber, die Objekte darunter.

Keines der vier steht für sich: Jedes ist nur durch seinen Ort im Ganzen, was es ist.

Der Begriff stammt von Paul Tillich, der zwei Sinnelemente kannte, Gehalt und Vollzug. Was Heinrichs hinzufügt, ist das Du - und mit ihm das Medium, denn zwei, die sich aufeinander beziehen, brauchen ein Gemeinsames, worin sie es tun.

Für das Medium hat Martin Buber ein Wort, das Heinrichs übernimmt: das *Zwischen*. Bubers Ich-Du-Philosophie steht damit am Anfang, geht aber nicht weit genug - denn Buber stellt Ich-Du und Ich-Es einander gegenüber, ohne sie zu stufen, und das ist der Punkt, an dem Heinrichs weitergeht.

3.3 Warum vier und nicht drei oder fünf

Die Reihe ist entwickelt und nicht gezählt, und der Gang lässt sich nachgehen.

Wer etwas meint, meint immer *etwas*. Damit ist das Ich als das Woher vom Woraufhin unterschieden, und zwar nicht nachträglich: Ein Ich vor aller Beziehung gibt es nicht; das Ich erwacht am Anderen.

Die Andersheit aber ist nicht von einerlei Art. Das Es ist **negatives Anderssein**: das Nicht-Ich, das erst durch Negation zu fassen ist, das Besprechbare. Das Du dagegen ist **positives Anderssein**: Es grenzt nicht ab, sondern antwortet. Wer das Du unter das Es rechnet, macht den anderen Menschen zum besonders komplizierten Gegenstand. Diesen Fehler wirft Heinrichs der ganzen neuzeitlichen Erkenntnistheorie vor.

Warum dann ein viertes? Weil zwei, die sich verständigen, ein Gemeinsames brauchen, das keinem von beiden gehört. Die Sprache, in der Sie diesen Satz lesen, hat weder der Schreibende noch der Lesende gemacht.

Damit ist die Reihe abgeschlossen. Ein fünftes Element müsste eine fünfte Art von Andersheit sein: etwas, das weder gegenübersteht wie das Es, noch sich seinerseits bezieht wie das Du, noch das Worin ist wie das Medium - und das doch nicht das Woher wäre, von dem der Vollzug ausgeht. Eine solche Art lässt sich nicht angeben.

3.4 Die Entsprechung, die alles trägt

Nun die Stelle, an der 1975 der Funke übersprang.

Die vier Reflexionsstufen der Begegnung und die vier Sinnelemente des Vollzugs sind dieselbe Struktur, einmal als Folge und einmal als Gefüge gesehen:

Stufe der Begegnung	Sinnelement
Ich nehme den Anderen wahr	Es
Ich bemerke, dass er mich wahrnimmt	Ich
Ich beziehe mich auf sein Beziehen	Du
Wir wissen es beide und gestalten es weiter	Medium

Die Reihe lässt sich an einer alltäglichen Lage durchgehen. Zwei Fahrer nähern sich einer Kreuzung. Zuerst sieht der eine den anderen: ein Fahrzeug mit Richtung und Geschwindigkeit, das er behandelt wie jedes andere Hindernis (Es). Dann bemerkt er, dass der andere ihn ebenfalls gesehen hat, und rechnet von da an

mit einem, der seinerseits rechnet (Ich). Dann sucht er den Blick und verlangsamt eine Spur - er bezieht sich darauf, dass der andere sich auf ihn bezieht (Du). Und schließlich fahren beide weiter, ohne ein Wort, in einer Ordnung, die keiner von ihnen gemacht hat und auf die sich beide verlassen: die Vorfahrtsregel und das, was man an einer Kreuzung voneinander erwarten darf (Medium).

Beide Seiten haben ihren eigenen Ort. Die **Gleichursprünglichkeit** gehört dem Gefüge an: In jedem Vollzug sind alle vier Stellen zugleich angelegt. Angelegt heißt nicht ausgeführt. Der Fahrer an der Kreuzung hat, während er auf das Fahrzeug blickt, den anderen Menschen darin kaum im Sinn - vorhanden ist die Stelle trotzdem, denn sonst führe er gegen ein Hindernis und nicht neben einem Fahrer. Wie weit eine Stelle hervortritt, ist eine zweite Frage; dass sie besteht, die erste.

Die **Reihenfolge** stammt aus der gestuften sozialen Reflexion, an der die Struktur entdeckt wurde; sie ist eine zeitliche und genetische. Auch sie wird nicht immer ganz durchlaufen: Die meisten Begegnungen enden auf der ersten oder zweiten Stufe.

Beides zusammen ist die Grundlage von allem, was folgt: Weil alle vier Stellen immer angelegt sind, findet man sie überall; weil ihre Entdeckungsordnung eine Richtung hat, werden sie, soweit sie durchlaufen werden, stets in derselben Folge durchlaufen.

3.5 Was Ihnen das gibt

Wer die vier Sinnelemente hat, sieht an jedem Vorgang, wer sich worauf bezieht, gegenüber wem und worin - und sieht damit Unterschiede, die vorher in einem Wort zusammenfielen.

Ein Beispiel, an dem Sie es sofort prüfen können. Jemand sagt: „Wir müssen über Kommunikation reden." Vier verschiedene Dinge können gemeint sein. Dass Informationen falsch übermittelt wurden (Es). Dass jemand seine Absicht nicht deutlich gemacht hat (Ich). Dass niemand zuhört (Du). Oder dass die Begriffe fehlen, in denen man sich verständigen könnte (Medium). Wer nicht unterscheidet, redet weiter aneinander vorbei - und zwar über das Aneinandervorbeireden.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Reflexion als soziales System (1976) führt die Sinnelemente zum ersten Mal ein - noch als aposteriorische Feststellung, deren Elementenstatus sich

erst erweisen soll. *Handlungen* (1980) entwickelt sie als Gang, und dort steht die Herleitung, der dieses Kapitel folgt. Die knappste Fassung gibt die *Integrale Philosophie* (2014), im ersten Kapitel unter der Überschrift „Das Gefüge der Sinnelemente“.

Kapitel 4: Der Streit, der nicht enden kann

Seit Jahrhunderten streiten Materialisten und Idealisten darüber, was zuerst da ist: die Materie oder der Geist. Der Streit ist nie entschieden worden und wird es auch nicht werden. Heinrichs zeigt, warum.

4.1 Die Lage

Der Materialist sagt: Alles ist Materie, auch das Denken; Bewusstsein ist ein Vorgang im Gehirn. Der Idealist sagt: Alles ist Geist, auch die Materie; was wir Welt nennen, ist Erscheinung für ein Bewusstsein.

Beide haben starke Gründe. Für den Materialisten spricht, dass jede Veränderung des Gehirns das Denken verändert. Für den Idealisten spricht, dass niemand aus seinem Bewusstsein heraustreten kann, um nachzusehen, wie die Welt ohne es aussähe.

4.2 Was beide tun, während sie streiten

Sehen Sie sich an, was geschieht, während der Streit geführt wird.

Der Materialist behauptet etwas. Dabei ist er es, der behauptet - ein Ich. Er behauptet es über etwas - ein Es. Er behauptet es gegenüber jemandem, den er zu überzeugen hofft - ein Du. Und er tut es in einer Sprache mit Begriffen und Regeln, die er nicht erfunden hat - ein Medium.

Seine These lautet, dass es nur das Es gibt. Sein Behaupten nimmt alle vier in Anspruch.

Für den Idealisten gilt dasselbe, nur spiegelverkehrt: Seine These lautet, dass alles Ich ist. Auch er redet zu jemandem über etwas in einer Sprache, die ihm vorausliegt.

4.3 Die Auflösung

Von den Sinnelementen her lässt sich der Streit knapp fassen. Der Materialismus nimmt das Es für das Ganze, der Idealismus das Ich. Beide aber führen ihren Streit in einem Vollzug, an dem noch zwei weitere Stellen beteiligt sind: ein Du, an das die Behauptung gerichtet ist, und ein Medium, in dem sie überhaupt gesagt werden kann. Diese beiden nehmen sie in Anspruch, ohne sie zu nennen.

Damit ist auch gesagt, worin die Auflösung besteht und worin nicht. Sie besteht darin, die beiden übersehenen Stellen zu benennen und zu zeigen, dass der Streit von ihnen lebt. Sie vermittelt nicht zwischen zwei Positionen und hebt sie auch nicht in einer dritten auf.

4.4 Dieselbe Bewegung an anderen Fällen

Wer die Figur einmal gesehen hat, findet sie wieder.

Der Linguistic Turn. Seit Wittgenstein heißt es, alle philosophischen Probleme seien Sprachprobleme. Die Einsicht trifft vieles. In ihrer harten Form - „alles ist Sprache“, „Sprache ist unhintergehbar“ - nimmt sie eine Gestalt des Mediums für das Ganze. Wer sie ausspricht, tut es als Ich zu einem Du über ein Es.

Der Solipsismus. Er nimmt das Ich für das Ganze und muss dann erklären, an wen er sich wendet, wenn er es sagt.

Der Behaviorismus. Er nimmt das Es für das Ganze, auch beim Menschen, und beschreibt Verhalten statt Handeln. Was dabei verlorengeht, zeigt das nächste Kapitel.

4.5 Was Ihnen das gibt

Sie können an jeder Stelle, an der zwei Positionen sich unversöhnlich gegenüberstehen, die Frage stellen, welche zwei der vier Stellen jede von ihnen übersieht.

Ob die Antwort dann jedesmal trägt, steht dahin. Aber die Frage lässt sich stellen, und sie war vorher nicht zu stellen.

[i] Information

Zum Weiterlesen

Die Auflösung des Gegensatzes steht im ersten Kapitel der *Integralen Philosophie* (2014) und in *Dialektik als Reflexionslogik* (2025). Wer sehen will, wie Heinrichs mit dem Linguistic Turn verfährt, findet es in *Sprache*, Band 1.

Kapitel 5: Ein Nagel, ein Satz, ein Bild, ein Schweigen

Bis hierher ging es um das Gefüge: vier Stellen, die in jedem Vollzug angelegt sind. Jetzt geht es um die Weisen, in denen Menschen vollziehen. Sie treten nicht neben das Gefüge, sie kommen aus ihm: Ein Vollzug kann sich auf einen anderen Vollzug richten, und in dieser Rückwendung kehrt dieselbe Ordnung eine Stufe höher wieder. Darum sind es wieder vier - und sie stehen nicht nebeneinander, sondern aufeinander.

5.1 Vier Weisen, dasselbe zu meinen

Sie schlagen einen Nagel in die Wand. Das ist eine Handlung, und sie braucht keine Worte.

Sie sagen jemandem, wo der Nagel sitzen soll. Jetzt ist etwas hinzugekommen: Sie müssen Ihr Tun für einen anderen verfügbar machen, und dazu brauchen Sie Zeichen. Sprache ist Reflexion auf das Handeln.

Sie malen ein Bild, auf dem ein Nagel vorkommt. Wieder ist etwas hinzugekommen. Der Satz von eben teilte mit, wo der Nagel sitzen soll; das Bild teilt nichts mit. Es zeigt den Nagel, wie er aussieht - schief oder gerade, blank oder verrostet, in kaltem oder warmem Licht -, und dieses Wie lässt sich in keinen Satz übersetzen, ohne dass es verschwindet. Was gemeint ist, liegt hier nicht in dem, wovon das Bild handelt, sondern in Farbe, Fläche und Strich. Deshalb heißt Kunst Reflexion auf die Sprache: Sie nimmt das Ausdrucksmittel, dessen die Sprache sich bedient, noch einmal in den Blick und macht es selbst zur Sache.

Bleibt eine vierte Stelle, und die Reihe verlangt sie: Wenn Sprache das Handeln in den Blick nimmt und Kunst die Sprache, dann muss es eine Ebene geben, die das Medium selbst in den Blick nimmt, in dem all das steht. Heinrichs nennt sie Mystik und meint damit keine Weltanschauung, sondern eine höher reflektierte Weise des Vollzugs. Der Name führt leicht in die Irre; was gemeint ist, steht im nächsten Absatz.

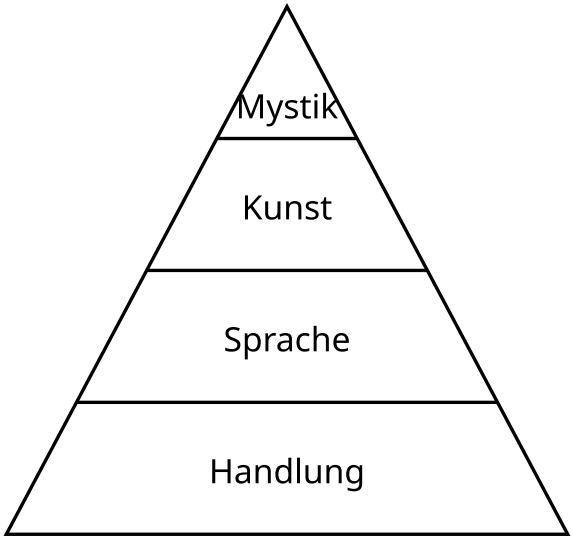
Was sie kennzeichnet, lässt sich an den drei vorigen ablesen. Handeln ist einseitig: Einer tut etwas. Auch die Gegenseitigkeit des sozialen Handelns hebt

diese Einseitigkeit nicht auf; jeder tut etwas, und beide tun es. Mystisch heißt bei Heinrichs ein Sinnprozess, in dem diese Einseitigkeit in eine Gegenläufigkeit übergeht: Subjekt und Sinnmedium wirken gegeneinander, und der Vollziehende ist zugleich der Empfangende.

Diese Gegenläufigkeit beginnt nicht erst dort. Schon wer spricht, setzt ein Sprachsystem voraus, das er nicht gemacht hat. In der Kunst steigert sie sich: Wo dem Ausdrucksmittel eine Eigenaktivität als Sinnquelle zukommt, spiegelt sich der Künstler nicht nur im Medium, sondern reflektiert es in sich - er wird zum Spiegel für Sinn als ein Anderes. Zwischen Kunst und Mystik gibt es darum Übergänge und Vorgänge, die beides zugleich sind.

5.2 Die Reihe und ihre Richtung

Handeln, Sprache, Kunst, Mystik: Das sind die vier **semiotischen Ebenen** - die vier Weisen, in denen Sinn übertragen wird.



Figur 5: Die semiotischen, reflexionsgestuften Ebenen. Jede Stufe setzt die darunterliegende voraus und wendet sich reflexiv auf sie zurück; je höher, desto schmaler wird der Bereich.

Jede Stufe setzt die vorige voraus und geht über sie hinaus. Man kann handeln, ohne zu sprechen; man kann nicht sprechen, ohne zu handeln. Man kann sprechen, ohne Kunst zu machen; Kunst ohne innere Sprache gibt es nicht, auch nicht in der Musik, denn auch sie hat ihre Zeichen und ihre Syntax.

Die Richtung ist die des Bewusstwerdens. Jede Stufe macht ausdrücklich, was auf der vorigen mitlief, ohne bemerkt zu werden.

Dabei gilt ein Prinzip, das durch Heinrichs' ganzes Werk geht und einen eigenen Namen hat: **Integration durch Differenzierung**. Die Stufenfolge wertet die unteren nicht ab. Im Gegenteil - je klarer eine Stufe von den übrigen unterschieden ist, desto besser fügt sie sich ein. Was ununterschieden bleibt, verschmilzt und verliert dabei beides: seine Eigenart und seinen Ort.

Wo das Verhältnis der Ebenen misslingt, geschieht es auf drei Weisen, die sich an Beispielen zeigen lassen. **Regression**: Eine höhere Ebene wird zugunsten einer niederen aufgegeben - Kunst wird zur bloßen Unterhaltung, Sprache zur Manipulation. **Dissoziation**: Die Ebenen stehen beziehungslos nebeneinander - Kunst verliert jeden Bezug zur Lebenspraxis, Mystik gleitet in begriffsfeindliche Esoterik ab. **Nivellierung**: Die Eigenarten werden eingeebnet - alles heißt dann Kommunikation oder Information.

Zur obersten Stufe hält Heinrichs eine Unterscheidung fest, die sie vor Missverständnissen schützt. Die soziale Gegenläufigkeit ist partiell, die mystische total: Sie umfasst das Ganze von Sinn. Ob dieses Ganze seinerseits ein personales Gegenüber ist, nennt er eine theologisch entscheidende Frage - und hält sie aus der Begriffsbestimmung der Mystik ausdrücklich heraus. Angesetzt wird nur die Möglichkeit einer Gegenläufigkeit von Subjekt und Sinnmedium überhaupt.

5.3 Woran Sie es prüfen können

Nehmen Sie einen Satz und fragen Sie, was er tut.

„Reich mir das Glas" - das ist Handeln mit sprachlichen Mitteln. Die Sprache dient dem Tun.

„Ich habe gesagt, du sollst mir das Glas reichen" - jetzt wird über das Gesagte gesprochen. Die Sprache hat sich auf sich selbst gewendet.

„Und immer dieses Glas, dieses ewige Glas" - hier ist etwas anderes im Spiel. Der Satz sagt nicht mehr, was zu tun ist; er bringt eine Stimmung zur Erscheinung, und zwar durch die Wiederholung selbst. Das ist der Übergang zur Kunst.

Zwischen diesen drei Sätzen liegen die Ebenen. Sie sind nicht erfunden, sondern an dem abgelesen, was Sie beim Lesen unterschieden haben.

5.4 Was Ihnen das gibt

Sie können sagen, auf welcher Ebene ein Streit geführt wird - und bemerken, wenn die Beteiligten auf verschiedenen stehen.

Jemand bringt ein praktisches Problem vor; der andere antwortet mit einer Begriffsklärung. Jemand sucht Verständigung; der andere analysiert die Gesprächsform. Beides ist berechtigt, aber es ist nicht dasselbe, und solange das nicht bemerkt wird, kann kein Gespräch enden.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Die Reihe der semiotischen Ebenen steht als Grundthese auf der ersten Seite von *Handlungen* (1980). Die *Reflexionstheoretische Semiotik* in zwei Teilen (1980 und 1981) führt sie aus: Teil 1 das Handeln, Teil 2 die Sprache. Am knappsten steht der ganze Aufbau im Aufsatz „Handlung - Sprache - Kunst - Mystik. Skizze ihres Zusammenhangs in einer reflexionstheoretischen Semiotik“ (Kodikas/Code 6, 1983). Wer nur einen Text zur Semiotik lesen will, nehme diesen.

Kapitel 6: Dieselbe Struktur, zweimal - und warum das kein Widerspruch ist

6.1 Die Beobachtung

Bis jetzt ist dieselbe Struktur zweimal aufgetreten - und verhält sich beide Male anders.

Die **Sinnelemente** - Ich, Es, Du, Medium - sind alle zugleich da. In jedem Vollzug sind alle vier Stellen angelegt; keine kommt vor der anderen. Ob jede auch deutlich hervortritt, ist damit nicht gesagt: Die Struktur liegt immer vor, ausgeführt wird sie ungleichmäßig. Dazwischen stehen die Reflexionsstufen des Handelns, von denen gleich die Rede ist.

Die **semiotischen Ebenen** - Handeln, Sprache, Kunst, Mystik - folgen aufeinander. Man steht auf einer von ihnen, und die höhere setzt die niedere voraus.

Wie kann dieselbe Struktur einmal ein Gefüge und einmal eine Stufenfolge sein? Anders gefragt: Warum ist das eine immer schon vollständig da und das andere erst, wenn es durchlaufen wird?

Ein Bild hilft: Was wiederkehrt, ist ein Verhältnis - so wie eine Melodie in einer anderen Tonart dieselbe bleibt, obwohl kein einziger Ton derselbe ist.

6.2 Die Auflösung

Sie liegt in einer Unterscheidung, die Heinrichs durchgehend macht und die man im Blick behalten muss: der Unterschied zwischen dem, **woraus** etwas besteht, und dem, **wie weit** es sich auf sich zurückgewendet hat.

Die Sinnelemente sagen, woraus ein Vollzug besteht. Deshalb sind sie gleichursprünglich: Wo einer fehlte, wäre es kein Vollzug. Gleichursprünglich heißt dabei gleich unentbehrlich und nicht gleich betont.

Die Ebenen sagen, wie weit die gelebte, implizite Reflexion gegangen ist. Deshalb folgen sie aufeinander: Jede ist eine Rückwendung auf die vorige.

Beides zusammen ergibt das Verfahren, von dem das ganze Werk lebt. Weil alle vier Stellen immer angelegt sind, findet man sie in jedem Feld; weil die Reflexion eine Richtung hat, ordnen sie sich in jedem Feld in derselben Folge.

6.3 Die Probe

Sie lässt sich an der Sprache machen, die beides zeigt.

Als Ebene ist die Sprache die zweite: Reflexion auf das Handeln. Als Gefüge hat sie vier Dimensionen - Zeichen, Bedeutung, Handlungscharakter, Bau; diese vier sind alle zugleich da, sobald ein Satz gesagt wird.

Dasselbe gilt für jede Ebene. Das Handeln hat seine vier Stufen, die Kunst hat ihre vier Dimensionen, und so fort. Vier mal vier, und jedes Feld noch einmal nach denselben vier gegliedert.

Eine Grenze gehört dazu. Die Stufenfolge der Ebenen ist das eine; wie eine Ebene sich innen gliedert, ist eine andere Frage. Innen geht die Gliederung nach dem, womit der Vollzug es zu tun hat: mit Dingen, mit sich selbst, mit anderen, mit Zeichen. Dass auch diese vier ihre Ordnung haben, führt Kapitel 7 am Handeln vor.

6.4 Was daraus folgt

Wer diese Unterscheidung nicht mitführt, findet Widersprüche, wo keine sind. Er sieht, dass dieselben vier Wörter einmal nebeneinander und einmal übereinander stehen, und hält das für Willkür.

Es ist der Unterschied zwischen einer Beschreibung dessen, woraus etwas besteht, und einer Beschreibung dessen, wie weit es sich durchdrungen hat. Beide sind nötig, und beide brauchen dieselben vier Stellen - aus dem einfachen

Grund, dass es dieselbe Sache ist, einmal von innen und einmal von der Seite gesehen.

TEIL II: WAS SICH DAMIT ORDNEN LÄSST

Was in Teil I ein Element war, wird hier zum Feld. Handeln, Sprache und Kunst gliedern sich nach denselben vier Stellen, und dasselbe gilt für das Gespräch, für die Arten des Gegensatzes und für den Menschen.

Dazwischen steht die Methode, mit der das geschieht - und eine Probe, die Heinrichs an einem fremden System gemacht hat: an Kants Kategorientafel.

Der Leser kann die Probe fortsetzen, die er in Teil I begonnen hat. Was hier dargestellt wird, geschieht, während er liest.

Kapitel 7: Warum aus Bewegung Handlung wird

7.1 Sie greifen nach einem Glas

Ein Muskel zieht sich zusammen, die Hand schließt sich, das Glas hebt sich - und doch war keiner dieser Vorgänge Ihre Handlung. Die Handlung war, dass Sie trinken wollten.

Woran liegt es, dass aus Bewegung Handeln wird?

Am Glas lässt sich zeigen, woran die überlieferten Bestimmungen scheitern. Wer Handlung als beobachtbares Verhalten fasst, sieht die Bewegung und nicht das Trinkenwollen. Wer sie als Umsetzung eines Planes fasst, braucht einen Plan, den beim Greifen niemand hat. Und wer sie als intentionalen Akt fasst, hat das Gemeinte, aber nicht die Hand. Jede dieser Bestimmungen trifft etwas; keine trifft, was die Bewegung zur Handlung macht.

Heinrichs' Antwort: Eine Bewegung wird zur Handlung, wenn einer sich in ihr auf das bezieht, was er tut. Handeln ist gelebte Reflexion - und weil es das ist, gliedert es sich wie sie.

7.2 Die vier Handlungsgattungen

Objektbezogenes Handeln. Sie beziehen sich unmittelbar auf Dinge, ohne die eigene Subjektivität, die sozialen Bezüge oder die medialen Bedingungen zu bedenken: Werkzeuggebrauch, handwerkliche Arbeit, Sport. Hierher gehört der Griff nach dem Glas. Der Bezug geht auf das Es.

Innersubjektives Handeln. Sie machen sich selbst zum Gegenstand und ändern Ihre eigenen Zustände, Haltungen, Fähigkeiten: Entscheidungsfindung, Selbstbesinnung, Meditation. Der Bezug geht auf das Ich.

Soziales Handeln. Sie beziehen sich auf einen anderen als auf einen, der sich auf Sie bezieht. Diese doppelte Wechselseitigkeit unterscheidet das soziale Handeln von allen übrigen Formen. Der Bezug geht auf das Du.

Ausdruckshandeln. Sie gestalten die Medien selbst, in denen die anderen drei sich bewegen: Sprachschöpfung, Kunst, Rechtssetzung. Der Bezug geht auf das Medium.

7.3 Die Stufen des sozialen Handelns

Die dritte Gattung gliedert sich noch einmal nach denselben vier Stellen. Diese Untergliederung ist die bekannteste Stelle der ganzen Systematik.

Behandeln heißt, den anderen wie einen Gegenstand zu nehmen. **Strategisches Handeln** bezieht ihn ein, aber als Faktor: Man rechnet damit, wie er reagieren wird, und richtet sich danach. **Kommunikatives Handeln** wendet sich an ihn als an einen, der antworten kann - und ist bereit, sich von seiner Antwort ändern zu lassen. **Normbezogenes** oder metakommunikatives Handeln betrifft, was zwischen beiden gelten soll.

Prüfen Sie es an einem Gespräch, das schiefgeht. Meist hat einer auf einer anderen Stufe gehandelt, als der andere annahm - strategisch, wo kommunikativ erwartet wurde, oder umgekehrt.

7.4 Das Periodensystem des Handelns

Nun der Schritt, der aus der Gliederung eine Systematik macht.

Jede der vier Gattungen gliedert sich noch einmal nach denselben vier Stellen, wie es beim sozialen Handeln eben vorgeführt wurde - und jede der vier Untergliederungen wieder. Auf der vierten Ebene sind das zweihundertsechsundfünfzig Stellen.

Den Zustand, in dem die Handlungswissenschaften sich davor befanden, vergleicht Heinrichs mit der Alchemie vor Entdeckung des Periodensystems: viel Wissen über Einzelfälle, kein Prinzip, das sie ordnet.

Er hat die Stellen für das Handeln alle benannt: von der einfachen Werkzeugbenutzung bis zur Stiftung von Institutionen, von der Lüge bis zum Versprechen, vom Befehl bis zur Beratung. Der Band, in dem das steht, heißt *Handlungen* und ist 1980 erschienen.

Die Leistung liegt in etwas anderem als der Zahl: dass sich an jeder einzelnen Stelle fragen lässt, ob sie besetzt ist und wodurch. Wer Handlungen sonst ordnen will, nimmt seine Einteilungskriterien von außen - nach Zwecken, nach Mitteln, nach Feldern -, und jede solche Einteilung ist eine unter möglichen anderen. Hier folgen die Klassen aus den vier Stellen des Vollzugs und aus deren Wiederholung. Eine leere Stelle wird damit zu einem Befund über das Handeln und nicht zu einer Lücke im Schema.

7.5 Was Ihnen das gibt

Drei Dinge lassen sich damit unterscheiden, die im Alltag zusammenfallen.

Ob jemand Sie einbezieht oder einkalkuliert. Strategisches und kommunikatives Handeln sehen von außen gleich aus. Der Unterschied liegt darin, ob der andere bereit ist, sich von Ihrer Antwort ändern zu lassen.

Wann ein Gespräch die Ebene wechseln muss. Wenn zwei über eine Sache nicht weiterkommen, liegt es oft nicht an der Sache. Dann hilft der Wechsel auf die vierte Stufe: nicht weiter über das Was reden, sondern über das Wie.

Wo eine Organisation ihre Leute verliert. Wer Menschen instrumentell behandelt und kommunikativ anspricht, erzeugt den Widerspruch, den jeder spürt und niemand benennt.

[i] Information

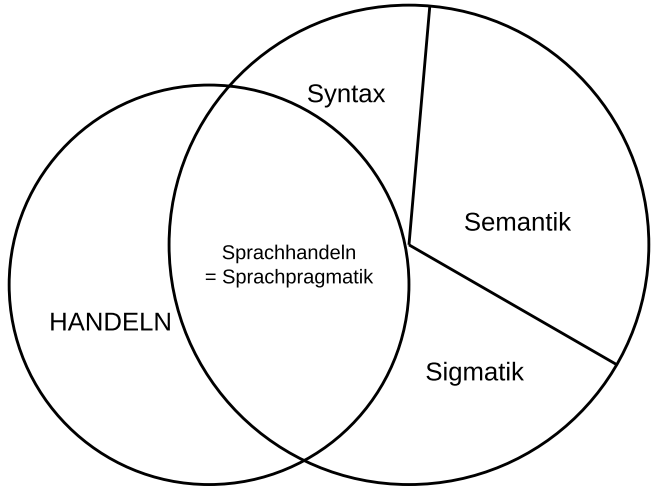
Zum Weiterlesen
Reflexionstheoretische Semiotik, Teil 1: Handlungstheorie (Bouvier, Bonn 1980) ist die Erstfassung; *Handlungen. Das periodische System der Handlungsarten* (Steno, Varna 2007) die erweiterte und zugänglichere Neufassung mit dem Offenen Brief an Habermas. Der frühe Band ist knapper und zeigt die Methode deutlicher.

Die *Integrale Philosophie* (2014) fasst die Handlungstheorie im vierten Kapitel zusammen: „Semiotische Handlungstheorie: Ein unbekanntes Periodensystem“.

Kapitel 8: Was hinzukommt, wenn Sie sprechen

8.1 Sie können etwas zeigen, ohne zu sprechen

Auf einen Gegenstand deuten, ihn anreichen, vormachen, wie er zu benutzen ist. Was kommt hinzu, wenn Sie stattdessen sprechen?



Figur 6: Sprache als Meta-Handeln. In der Überschneidung liegt das Sprachhandeln; der freie Teil des rechten Kreises ist das, was nur die Sprache kann.

Heinrichs’ Antwort bestimmt seine ganze Sprachphilosophie: Sprache ist Reflexion auf das Handeln. Sie entsteht dort, wo das Handeln sich selbst im Vollzug reguliert - wo einer sein Tun für andere verfügbar macht.

Daraus folgt sofort etwas, das gegen eine verbreitete Annahme steht. Sprache ist eine Stufe über dem Handeln und nicht die Grundlage aller Erfahrung: Sie setzt das Handeln voraus, aus dem sie hervorgeht. Der Linguistic Turn, der die Philosophie zur Sprachanalyse machen wollte, hat darum eine Stufe für das Ganze genommen.

8.2 Die vier Dimensionen und ihre Reihenfolge

Dieselben vier Stellen, nun an der Sprache. Die **sigmatische** Dimension ist das Zeichenmaterial: Laute, Buchstaben, Wortkörper. Die **semantische** ist die Bedeutung. Die **pragmatische** ist der Handlungscharakter: was ein Satz tut, wenn er gesagt wird. Die **syntaktische** ist der Bau, in dem die anderen drei ihr Verhältnis haben.

Sagen Sie einen Satz - irgendeinen. „Der Hund bellt." Damit haben Sie vier Dinge zugleich getan: etwas bezeichnet, etwas darüber behauptet, sich an jemanden gewandt und beides in einer Ordnung verbunden, die Sie nicht erfunden haben.

Die Namen stammen von Charles Morris, die Bestimmung nicht. Heinrichs definiert die Dimensionen neu und ändert dabei zweierlei. Erstens ihre Reihenfolge: Bei Morris und in der Linguistik folgt auf die Syntax die Semantik und dann die Pragmatik. Bei Heinrichs steht die Syntax am Ende, weil sie das Medium ist, in dem die drei anderen zusammenkommen. Zweitens ihren Status: Sie sind keine Betrachtungsweisen, die der Forscher wählt, sondern Dimensionen der Sache.

Dass die heutige Sprachwissenschaft Semantik und Syntax überbetont, während Sigmatik und Pragmatik zu kurz kommen, ist für ihn eine Folge dieser falschen Reihenfolge.

8.3 Fünf Bände, und was in ihnen steht

Jede Dimension bekommt einen Band, die vierte zwei - weil die Syntax, einmal auf sich selbst angewandt, in die Stilistik führt.

Band 1, die Zeichendimension. Was macht etwas zum Zeichen? Der Band beginnt bei den Schriften vor und nach der Lautsprache, bei Bilderschrift und Lautschrift, und arbeitet sich zur Frage vor, wie Wahrnehmbarkeit zur Zeichengestalt wird.

Band 2, die Bedeutungsdimension. Er beginnt bei den Pronomina und Namen - der semantisierten Zeigefunktion - und behandelt, wie aus Zeigen Bedeuten wird. Objektivierung ist dabei eine Leistung des Subjekts, und in dieser Dialektik sieht Heinrichs das Spezifikum der menschlichen Sprache.

Band 3, die Handlungsdimension. Der reichste der fünf. Er führt die semiotische Pragmatik mit der Sprechakttheorie zusammen, nimmt Bezug auf Austin und Bühler, und behandelt ausdrücklich die „vier Ohren" beziehungsweise

„Schnäbel“ bei Schulz von Thun.[1] Hier stehen auch die Dialoganalyse und die Wahrheitslehre, von denen die Kapitel 9 und 26 handeln.

Band 4, die Satzbauformel. Der systematisch anspruchsvollste: eine philosophisch begründete Grammatik, von der Formenlehre über die Satzlehre bis zum Subjekt-Prädikats-Kern. Heinrichs nennt seinen Grundansatz ein Meta-Geviert und spricht von der Kreis- und Kugelgestalt des Satzes.

Band 5, Textsorten und Stilfiguren. Die Anwendung der Syntax auf sich selbst. Der erste Teil ordnet die Textsorten, der zweite die Stilfiguren.

8.4 Die Textsorten

Was ein Text ist, entscheidet sich nach Heinrichs daran, welche Dimension ihn regiert - und nicht am Inhalt. Vier Gruppen ergeben sich, und jede gliedert sich wieder vierfach.

Sachtexte, vom Objekt geleitet: Beschreibungen, Berichte, Listen, Abhandlungen. **Ausdruckstexte**, von der Person geleitet: vom unmittelbaren Gefühlsausdruck über Kritik und Polemik bis zu den Versöhnungstexten. **Einwirkungstexte**, auf den anderen gerichtet: von der Gebrauchsanweisung bis zum kategorischen Imperativ. **Textmuster**, vom Medium geleitet: Formulare, Protokolle, Briefmuster, Eidesformeln, Gebetsriten.

Zu jeder Gruppe stellt er die Frage nach dem Stil: Was ist sachlicher Stil? Was ist emotionaler Stil? Was ist Textmuster-Stil?

Prüfen Sie es an etwas, das Sie heute gelesen haben. Eine Todesanzeige ist ein Textmuster und kein Ausdruckstext, obwohl sie von Gefühlen handelt - denn was sie regiert, ist die Form. Umgekehrt ist ein Liebesbrief kein Textmuster, auch wenn er Wendungen benutzt, die Millionen benutzt haben.

8.5 Die Stilfiguren

Eine Stilfigur entsteht, wenn eine der vier Dimensionen sich über die anderen legt und den Satz von dort aus regiert. Vier Dimensionen, vier Arten von Figuren. Am kürzesten lässt sich das zeigen, indem man sie benutzt.

Wenn das Zeichenmaterial regiert, kehrt wieder, was schon da war - Laut um Laut, Wort um Wort, Bau um Bau. Alliteration, Reim, Refrain, Parallelismus:

1 *Sprache*, Band 3, Einleitung Abschnitt 5: „Sprachpragmatik und Sozialpsychologie (Die ‚vier Ohren‘ bzw. ‚Schnäbel‘ bei Schulz von Thun)“, S. 35.

Die Figur wiederholt, und die Wiederholung ist die Figur. „Ich kam, ich sah, ich siegte“ sagt drei Dinge und zeigt eines, nämlich dass sie zusammengehören.

Wenn die Bedeutung regiert, springt sie über ihr Ufer. Ein Wort steht für ein anderes, weil beide etwas teilen - die Klinge für das Schwert, der Löwe für den Mut, das Fundament für den Anfang einer Theorie. Der letzte Fall ist der lehrreichste: Auch das nüchternste Fachdeutsch lebt von Bildern, es merkt sie nur nicht mehr.

Wenn der Handlungscharakter regiert, tut der Satz etwas anderes, als er sagt. Hiermit erkläre ich diesen Abschnitt für eröffnet - und habe ihn damit eröffnet. Toll, schon wieder Regen. Ironie, Zitat, rhetorische Frage: Wer merkte es nicht?

Wenn der Satzbau selbst regiert, kommt die Sprache auf sich zurück. Sie spricht über ihr eigenes Sprechen („um es kurz zu sagen“), sie setzt ein Wort in Anführungszeichen und nimmt es damit zurück, oder sie bricht ab, wo -

Damit sind die vier Arten beisammen, und es sind genau die vier Sprachdimensionen, jetzt auf sich selbst angewandt. Was die Tradition als Sammlung von Figuren führte, wird so zu einer Gliederung mit vier Stellen.

Heinrichs nennt die Stilfiguren die Krönung der ganzen Stilistik, und in ihnen liegt für ihn zugleich der Übergang zur künstlerischen Sprache - wovon das übernächste Kapitel handelt.

8.6 Was Ihnen das gibt

Sie können bei jedem Text sagen, welche Dimension ihn regiert - und bemerken, wenn eine sich vordrängt, die nicht zur Sache gehört.

Ein Beispiel, das seit kurzem Gewicht hat. Maschinell erzeugte Texte tragen die Merkmale sorgfältiger Rede: Abwägung, Offenheit, Selbstbescheidung. Sie erzeugen die Zeichen dieser Haltungen, weil sie auf Zeichen trainiert sind. Die Haltungen selbst sind Vollzüge, und ein Vollzug lässt sich nur vollziehen. Ob dabei die Geste an die Stelle des Akts tritt, ist eine Frage der pragmatischen Dimension - und für sie hat die gängige Textanalyse keine Kategorie. Kapitel 15 geht ihr nach.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Die fünf Bände von *Sprache* (Steno, Varna; zweite, vollständig überarbeitete Auflage 2008 und 2009, im selben Jahr auch im Schuber). Zusammen rund 1750 Seiten.

Wer nur einen lesen will, nehme Band 3: Er ist der pragmatisch reichste und handelt vom Gespräch. Band 4 trägt den systematisch stärksten Anspruch und ist der sprödeste - dort steht auch die Auseinandersetzung mit Chomsky über die sprachliche Kompetenz des Menschen. Band 5 ist der vergnüglichste.
Die Vorgängerfassung erschien 1981 als *Reflexionstheoretische Semiotik, Teil 2: Sprachtheorie* bei Bouvier in Bonn. Die knappste Zusammenfassung gibt das fünfte Kapitel der *Integralen Philosophie* (2014): „Ein Kurs in Wundern der Sprache".

Kapitel 9: Warum Gespräche scheitern, obwohl alle recht haben

9.1 Zwei Kollegen und eine Verzögerung

Der eine redet fast die ganze Zeit und will über den Terminplan reden; der andere sagt wenig und will wissen, warum ohne ihn entschieden wurde.

Über die Fakten sind sich beide einig. Am Ende geht jeder unzufrieden, ohne dass ein falsches Wort gefallen wäre.

Zwischen Tür und Angel geführt, hätte das Gespräch nicht anders ausgehen können. In einer angesetzten halben Stunde wäre die zweite Frage überhaupt erst zur Sprache gekommen.

9.2 Die vier Dimensionen des Gesprächs

An diesem Fall lassen sich vier Hinsichten unterscheiden, und Heinrichs ordnet sie den vier Kategoriengruppen Kants zu.

Die **Quantität** fragt nach der numerischen Struktur: Wer spricht wie viel mit wem? Anzahl der Beteiligten, Gesprächsanteile, Sprechzeiten, Rollenverteilung. Die quantitative Struktur hat qualitative Auswirkungen: Ein Monologisierer zerstört die Dialogqualität, auch wenn er inhaltlich recht hat.

Die **Qualität** untersucht Einstimmung und Widerstreit: Worin stimmen die Beteiligten überein, worin widersprechen sie sich? Das gliedert sich in sachlichen Konsens oder Dissens, emotionalen Einklang oder Widerstreit, normative Einigung oder Konflikt über Werte, kommunikative Verständigung oder Missverständnis.

Die **Relation** prüft Entsprechung und Aneinandervorbeireden: Beziehen sich die Beiträge aufeinander? Heinrichs unterscheidet einfaches Aneinandervorbei aus Unaufmerksamkeit, missbrauchte Kommunikation durch Manipulation, misslingende Kommunikation trotz gutem Willen und gelungene Entsprechung.

Die **Modalität** betrifft Form und Inhalt: In welchem Format findet das Gespräch statt, und wie beeinflusst das den Inhalt? Das Spektrum reicht vom formlosen Gespräch bis zum streng geregelten Verfahren.

Am Eingangsfall lässt sich das durchgehen. Quantitativ war es schief - einer redete fast allein. Qualitativ lag der Dissens nicht bei den Fakten, sondern bei den Werten. Die Relation war Aneinandervorbeireden. Und die Modalität, Tür und Angel, machte das Übrige unmöglich.

9.3 Die Parallele, die sich aufdrängt

An dieser Stelle denken viele Leser an ein bekanntes Modell: Schulz von Thuns vier Seiten einer Nachricht. Die Verwandtschaft besteht, und Heinrichs bestreitet sie nicht. Von einer Abhängigkeit kann dabei keine Rede sein: Heinrichs legte die vier Sprachdimensionen 1981 ausführlich dar, im selben Jahr, in dem Schulz von Thun sein erstes Buch veröffentlichte.

Nehmen Sie den Satz „Könntest du das Fenster schließen?“ Er handelt von einer Sache, dem Fenster. Er zeigt etwas vom Sprechenden - ihm ist kalt. Er richtet sich an jemanden und erwartet eine Antwort. Und er setzt einen Rahmen voraus, in dem so gebeten werden kann: Wer sind wir zueinander, dass ich dich so anspreche?

Vier Seiten, und sie entsprechen den vier Sinnelementen aus Kapitel 3 - Es, Ich, Du, Medium.

Zwei Unterschiede sind es, auf die Heinrichs Wert legt. Der erste: In den gängigen Kommunikationsmodellen stehen die Ebenen nebeneinander wie Schubladen, in die man Botschaften sortiert. Bei ihm haben sie eine innere Ordnung; sie bauen aufeinander auf und entstehen durch die Reflexionsstufung.

Der zweite: Die vier sind kein Werkzeug zur Gesprächsanalyse, sondern die Grundstruktur des Sinnvollzugs überhaupt. Kommunikation ist der einfachste Zugang zu ihnen, nicht ihr Gegenstandsbereich. Darum kehren sie in der Gesellschaft wieder, in der Sprache, in der Kunst - und darum handelt dieses Buch von mehr als vom Gespräch.

9.4 Vier Maximen

Aus der Analyse gelingender und misslingender Gespräche leitet Heinrichs vier Regeln ab.

Die **Maxime der Aufmerksamkeit** fordert aktives Zuhören vor dem Antworten. Die meisten Missverständnisse entstehen durch unaufmerksames Zuhören.

Die **Maxime der Wahrhaftigkeit** verlangt, nur zu sagen, was man für wahr hält, und relevante Wahrheiten nicht zu verschweigen. Das gilt auch bei unangenehmen Wahrheiten.

Die **Maxime der Angemessenheit** fordert, die Kommunikation auf Situation und Partner abzustimmen. Dieselbe Nachricht kann je nach Zusammenhang völlig verschieden wirken.

Die **Maxime der Konstruktivität** orientiert sich an Lösungen statt an Problemen. Die Frage lautet: „Wie könnte es anders werden?“ statt „Warum ist es so schlecht?“

Diese vier Maximen sind fundamentaler als alle anderen, und sie kehren im Schlussteil desselben Bandes wieder - dort als die vier Dimensionen der Wahrheit (Kapitel 26). Was hier als Regel für gelingende Gespräche steht, ist dort als Norm des Sprechens überhaupt gefasst.

9.5 Was Ihnen das gibt

Sie können bei einem festgefahrenen Gespräch sagen, in welcher der vier Hinsichten es hängt - und die meisten hängen nicht dort, wo die Beteiligten suchen.

Wer über die Sache streitet, während die Relation gestört ist, kann kein Sachargument finden, das hilft. Wer ein schwieriges Gespräch zwischen Tür und Angel führt, hat es durch die Modalität schon entschieden, bevor ein Wort gefallen ist.

Damit ändert sich, was in Beratung, Führung, Mediation und Unterricht überhaupt gelehrt werden kann: die Unterscheidung der Hinsichten statt einzelner Techniken. Gute Gespräche beruhen nach Heinrichs auf erkennbaren Strukturen und nicht auf Glück.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Sprache, Band 3 (2008) enthält die Dialoganalyse und die Bezugnahme auf Schulz von Thun.

Dialogik. Kann denn Liebe logisch sein? (2020) sammelt Beiträge aus vier Jahrzehnten, darunter „Dialektik und Dialogik. Aktualität und Grenzen Hegels“ (1981), „Dialektik oder Dialogik?“ (1996) sowie zwei Stücke über Liebe und Eifersucht aus *Die Liebe buchstabieren* (1994). Der Schlussteil verbindet beides als „dialogische Dialektik / dialektische Dialogik“.
Der Begriff der Dialogik kam dabei nicht aus der Dialektik, sondern von den Dialogikern - Buber, Rosenzweig, Ebner im zwanzigsten Jahrhundert und vor ihnen im neunzehnten Friedrich Heinrich Jacobi und Ludwig Feuerbach, von dem der Satz stammt: „Die wahre Dialektik ist nicht das Gespräch des einsamen Denkers mit sich selbst, sondern der Dialog von Ich und Du.“ Die Themenstellung „Dialektik und Dialogik“ bezeichnet die Aufgabe, beides zusammenzubringen.

Kapitel 10: Warum sich ein Bild nicht nacherzählen lässt

10.1 Ein Bild, das mehr sagt als sein Inhalt

Vor Ihnen hängt ein Bild. Darauf ist ein Paar Schuhe zu sehen, alt, abgetragen, die Schnürsenkel offen.

Sie können sagen, was darauf ist: Schuhe. Das ist der Inhalt; mitteilen ließe er sich in einem Satz. Aber wer sich das Bild an die Wand hängt, will nicht diesen Satz. Und wo doch ein Satz an der Wand hängt, als Kalligraphie etwa, hängt er dort wegen des Pinselstrichs, der ihn geschrieben hat - dann ist auch er ein Bild.

Was das Bild leistet, liegt nicht im Inhalt. Es liegt darin, wie die Farbe aufgetragen ist, wie das Leder das Licht nimmt, wie das Paar im Raum steht. Das Ausdrucksmittel selbst trägt, was gemeint ist - und darum lässt sich das Gemeinte nicht anders sagen.

10.2 Kunst als Metasprache

Heinrichs’ These lautet: Kunst verhält sich zur Sprache wie die Sprache zum Handeln.

Das Wort Metasprache ist dabei genau zu nehmen, denn es meint nicht das Gewohnte. Gewöhnlich heißt Metasprache das nachträgliche Besprechen einer

Objektsprache - eine Grammatik etwa, die über Sätze redet. Die künstlerische Metasprache ist etwas anderes: Sie weist ihre übersprachliche Reflexionsstruktur *in actu exercito* auf, im Vollzug des Produzierens und des Aufnehmens.

Wie kommt Heinrichs darauf? Über einen einfachen Gedanken. Kunst ist Ausdruckshandeln - das wird man zugestehen. Aber welcher Art? Es liegt nahe, sie als Steigerung von Ausdruck zu verstehen, und zwar nicht als mengenmäßige - Schreien statt Sprechen -, sondern als qualitative: als potenzierten Ausdruck. Ausdruck von Ausdruck.

Die Potenzierung ist dabei die mathematische Entsprechung der Reflexion. Was in der Sprache geschieht, wenn Zeichen auf Zeichen verweisen, geschieht in der Kunst eine Stufe höher.

10.3 Woran man es sieht

Am deutlichsten an den Stilfiguren, von denen Kapitel 8 gehandelt hat.

In der gewöhnlichen Rede ist die Sprache durchsichtig: Sie hören den Satz und denken an die Sache, nicht an die Wörter. Eine Stilfigur macht das Medium undurchsichtig - die Wörter treten hervor und sagen mit, was sie tragen. Das ist künstlerische Metasyntax - bereits der Anfang der Kunst.

Deshalb lässt sich ein Gedicht nicht in Prosa übersetzen, ohne dass es verschwindet, und deshalb ist die Frage, was der Künstler uns sagen wolle, falsch gestellt. Er sagt es bereits; er sagt es so, wie es nur so zu sagen ist.

10.4 Wo Heinrichs anschließt und wo er weitergeht

Dass Kunst ein Zeichenprozess ist, war schon 1983 nichts Neues. Die Schwierigkeit liegt darin, das Besondere dieses Zeichenprozesses anzugeben.

Bei den sowjetischen Semiotikern, namentlich Jurij Lotman, findet Heinrichs den Ansatz: Kunst als „sekundäres modellbildendes System", sekundär im Verhältnis zur natürlichen Sprache. Die Grenze dieser Fassung benennt er aber auch. Wenn alles, was auf sprachlichem Bewusstsein aufbaut, sekundär heißt, ist das Besondere der Kunst noch nicht getroffen.

Sein Einwand: Das sekundäre System ist keine zusätzliche Sprache von gleicher Struktur, sondern eine prinzipiell höhere Reflexionsstruktur mit eigener Gesetzlichkeit.

10.5 Die Probe am Einzelwerk

Wer seine Kunsttheorie an einem Fall sehen will, hat eine ungewöhnliche Möglichkeit: Heinrichs hat sie an einem einzigen Werk durchgeführt, auf knapp sechshundert Seiten. *Revolution aus Geist und Liebe* (2007) kommentiert Hölderlins *Hyperion* Brief für Brief.

Bemerkenswert daran ist die Methode. Heinrichs unterscheidet vier Interpretationsarten, nach abnehmender Nähe zum Text und zunehmender Nähe zur Sache: die **objektiv-textbezogene**, in der der eigene Sachzugang ausgeblendet bleibt; die **subjektive**, die am eigenen Wahrheitsmaßstab bewertet; die **dialogische**, in der die Textrezeption anregend wirkt und Text und Sache einander gleichgewichtig sind; und die **mediale**, für die der Text nur noch Medium ist und nicht mehr Gegenstand.[2]

Seine eigene Deutung sucht die dritte.

Was ein dichterischer Text ist, sagt er in einem Bild: wie ein radioaktiver Stoff, dessen Ausstrahlung nicht zu erschöpfen ist.

10.6 Was Ihnen das gibt

Sie können sagen, warum sich ein Kunstwerk nicht zusammenfassen lässt - und zwar genauer als mit dem Hinweis, das sei eben Kunst.

Zusammenfassen heißt, den Inhalt in anderen Worten wiederzugeben. Das setzt voraus, dass der Inhalt vom Ausdrucksmittel ablösbar ist. Genau das ist er in der Kunst nicht, weil dort das Medium selbst trägt, was gemeint ist. Eine Inhaltsangabe von *Hamlet* ist kein verkürzter *Hamlet*, sondern etwas anderes.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Die *Integrale Philosophie* (2014) behandelt die Kunst im sechsten Kapitel, „Semiotische Kunsttheorie: Die Sprache jenseits der Sprache“, mit dem Untertitel „Stilistik und Künste in der Kunst der Begriffe“. Dort steht auch der Gedanke vom Ausdruck des Ausdrucks.

2 *Revolution aus Geist und Liebe*, 1. Kapitel „Dialogische Interpretationsart“, S. 23 f. Die Unterscheidung stammt aus der zweiten Auflage seines Kant-Buches.

Noch knapper steht der semiotische Kunstbegriff im Aufsatz „Handlung - Sprache - Kunst - Mystik. Skizze ihres Zusammenhangs in einer reflexionstheoretischen Semiotik“ (Kodikas/Code 6, 1983). Auf wenigen Seiten steht dort der ganze Aufbau der semiotischen Ebenen.
Kultur (2007) entwickelt eine systematische Kulturphilosophie und behandelt die Kunst als eine Erscheinungsform neben Architektur, Wissenschaft und Sprache. Der Hölderlin-Kommentar *Revolution aus Geist und Liebe* (2007) geht den *Hyperion* auf knapp sechshundert Seiten Brief für Brief durch. Der erste Teil klärt die Methode, die vier Interpretationsarten und das Verhältnis von Sprache und Kunst-Sprache.

Kapitel 11: Woher eine Ordnung ihre Kriterien nimmt

Bis hierher wurde gezeigt, was Heinrichs gefunden hat. Jetzt geht es um das Verfahren, mit dem er es anwendet - und dieses Verfahren ist selbst eine Entdeckung.

11.1 Ein Richter und ein Fall

Ein Richter prüft, ob ein Vorgang Diebstahl war. Er hat eine Regel und einen Fall und ordnet den Fall unter die Regel. Das ist Subsumtion im gewöhnlichen Sinn: Die Regel bleibt, was sie war; nur der Fall findet seinen Platz.

Nun stellen Sie sich die umgekehrte Bewegung vor. Nicht ein Fall wird unter eine Regel gebracht, sondern die Regel wird auf sich selbst angewandt.

Was dabei herauskommt, ist keine Ablage, sondern eine Gliederung, die mit jedem Schritt feiner wird - und in der die Regel sich selbst durchdringt. Heinrichs nennt das **dialektische Subsumtion**.

11.2 Wie es geht

Sie wollen ein Gebiet ordnen, sagen wir das Handeln.

Die gewöhnliche Antwort lautet: Suchen Sie geeignete Einteilungskriterien. Handlungen nach ihren Zielen, nach ihren Mitteln, nach ihren Feldern. Eine sachkundig gewählte Einteilung dieser Art ist brauchbar - aber sie wirft die Frage auf, woher die Kriterien stammen und ob gerade diese die angemessenen sind.

Heinrichs' Antwort lautet anders. Die vier Sinnelemente sind keine von außen herangetragenen Kriterien; sie sind das, was an jedem Vollzug zu unterscheiden ist. Wenden Sie sie auf das Handeln an, so erhalten Sie vier Gattungen: objektbezogenes, innersubjektives, soziales und Ausdruckshandeln.

Und nun der Schritt, der das Verfahren ausmacht: Wenden Sie die vier auf jede der vier noch einmal an.

1/1	2/1	3/1	4/1
1/2	2/2	3/2	4/2
1/3	2/3	3/3	4/3
1/4	2/4	3/4	4/4

Figur 7: Die Lambda-Struktur. In jeder Spalte stehen von oben nach unten die Zahlen 1 bis 4 als Teiler, in jeder Zeile von links nach rechts die Zahlen 1 bis 4 als Nenner, so dass von 1/1 links oben bis 4/4 rechts unten alle sechzehn Kombinationen erreicht werden.

Im Fall des Handelns heißt 1/1 objektbezogenes Handeln in objektbezogener Hinsicht, 3/2 soziales Handeln in innersubjektiver und so fort.

Das objektbezogene Handeln hat selbst einen objektbezogenen, einen innersubjektiven, einen sozialen und einen medialen Aspekt. Vier mal vier ist sechzehn; noch eine Stufe, und es sind vierundsechzig; noch eine, und es sind zweihundertsechsundfünfzig.

11.3 Worauf es nicht ankommt

An dieser Stelle ist eine Verwechslung abzuwehren, die sich leicht einstellt und den Zugang verstellt.

Es sieht so aus, als komme es auf die Zahl vier an. Vier Sinnelemente, vier Handlungsgattungen, vier Sprachdimensionen, vier gesellschaftliche Ebenen: eine Lieblingszahl, die an alles herangetragen wird.

Es kommt nicht auf die Zahl an. Es kommt auf die Reflexion an.

Die vier Stellen sind nicht gesetzt, sondern durchlaufen: Wer sich auf etwas bezieht, bezieht sich als jemand; wer sich auf einen anderen bezieht, der sich auf ihn bezieht, steht mit ihm in einem Dritten. Dass der Gang bei vier endet, ist das Ergebnis und nicht die Absicht. Was ihn trägt, ist, dass jeder Schritt sich nachvollziehen lässt - und dass der Nachvollzug an der eigenen Erfahrung geprüft werden kann.

Der Vergleich mit Hegel macht es deutlich. Bei ihm findet sich überall eine Dreiheit, und man kann sich an ihr festbeißen; nur kommt es bei Hegel ebenso wenig auf die Drei an wie hier auf die Vier. Beide Zahlen sind Ausdruck eines tieferen Prinzips - der Bewegung der Reflexion selbst. Wer die Zahl nimmt und das Prinzip lässt, hat ein Schema und keine Einsicht.

11.4 Woran man sieht, dass es trägt

Nehmen Sie irgendetwas - den Inhalt Ihres Kühlschranks, die Mitarbeiter einer Abteilung, die Gründe für einen Streit. Mit einiger Geduld lässt sich das in vier Gruppen bringen und jede Gruppe wieder in vier. Es geht fast immer. Wer eine Methode hat, die überall passt, hat vielleicht eine, die nichts trifft.

Heinrichs hat auf die Frage nach dem Kennzeichen eine knappe Antwort gegeben: Es ist, nach dem Passen des Schlüssels, die **Erschließungskraft**. Was wird durch die Gliederung klarer, das sonst unsichtbar oder unklar bliebe?

Eine zweite Regel gehört dazu; sie betrifft nicht die Ordnung, sondern das Geordnete. Eine Gliederung, die jedem Gegenstand einen Platz geben kann, gibt ihn auch solchen, die es gar nicht gibt. Dass etwas in einer Ordnung untergebracht ist, sagt daher nichts darüber, ob es vorkommt und ob zutrifft, was über es gesagt wird. Der Platz beglaubigt nicht. Wer das übersieht, nimmt jede gelungene Einordnung für eine Bestätigung - und bestätigt hat sich dann nur, dass die Ordnung geräumig ist.

Drei Kriterien lassen sich angeben.

Die Stellen sind nicht vertauschbar. In einer aufgelegten Ordnung ließe sich das zweite Glied an die dritte Stelle setzen, ohne dass etwas geschähe. Hier nicht: Innersubjektives Handeln setzt objektbezogenes voraus, und soziales setzt beides voraus.

Leere Stellen bedeuten etwas. Eine Stelle, für die die Systematik einen Platz vorsieht und an der kein Phänomen steht, ist Information über den Gegenstand. So wie eine Lücke im Periodensystem der Elemente eine Vorhersage ist und kein Mangel der Tabelle.

Es wird etwas sichtbar, das vorher zusammenfiel. Der Unterschied zwischen instrumentellem, strategischem, kommunikativem und normbezogenem Handeln ist folgenreich und liegt nicht an der Oberfläche. Wer ihn hat, sieht an einem Gespräch, was er vorher nicht sah.

11.5 Woraus die Geltung stammt

Bevor die Reichweite zur Sprache kommt, eine Frage, die davor liegt: Was trägt die Methode überhaupt?

Die Antwort liegt im Ort, an dem die Struktur aufgefunden wurde. Er ist genau umrissen: die menschliche Handlungswirklichkeit - Handeln, Sprache, Kunst, Recht, Politik, Religion, Philosophie.

Diese Bereiche haben eine Eigenschaft, die sie von den Gegenständen der Natur unterscheidet: Sie bestehen selbst aus Reflexion. Eine Handlung ist kein physischer Vorgang, dem man nachträglich einen Sinn zuschreibt, sondern ein Sinnvollzug, der sich auf etwas richtet. Sprache ist vollzogene Reflexion auf Handlung. Gesellschaft ist ein Reflexionszusammenhang.

Dort sind die vier Sinnelemente keine Kategorien, die ein Betrachter von außen anlegt, sondern die Struktur, aus der der Gegenstand selbst gebaut ist. Die Methode trifft die Sache, weil die Sache dieselbe reflexive Verfassung hat wie das Verfahren.

11.6 Wie weit es reicht

Die Methode reicht so weit, wie ihr Gegenstand von innen zugänglich ist.

Wo ein Gegenstand selbst reflexiv verfasst ist - eine Handlung, ein Gespräch, eine Institution -, trifft die Viererstruktur ihn von innen: Sie gliedert dann nichts anderes als die Reflexionsverhältnisse, aus denen er besteht.

Die Grenze zeigt sich am einfachsten Fall. Ein Wasserstoffatom hat kein Ich, und wo kein Ich ist, ist auch kein Du; ein Medium aber ist dasjenige, worin Ich und Du sich verständigen. Fehlen beide, so fehlt auch das Dritte.

Ob der Natur gleichwohl eine ihr eigene Reflexivität zukommt, ist die These des Spätwerks. Teil IV geht ihr nach.

11.7 Was Ihnen das gibt

Sie können bei jeder Ordnung, die Ihnen begegnet, fragen, woher ihre Einteilungskriterien stammen.

Die meisten Gliederungen, mit denen wir arbeiten - Abteilungen einer Firma, Fächer einer Schule, Ressorts einer Regierung -, sind gewachsen und nicht abgeleitet. Gewachsene Ordnungen haben ihre Vernunft. Sie verhalten sich aber anders, sobald jemand sie ändern will: Bei einer gewachsenen Ordnung wiegt man Gründe gegeneinander ab, bei einer abgeleiteten muss man die Ableitung angreifen.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Die Methode wird in *Handlungen* (1980, Teil III) eingeführt und dort an ihrem ersten Gegenstand vorgeführt. *Integrale Philosophie* (2014) fasst sie kürzer. *Dialektik als Reflexionslogik* (2025) bestimmt ihr Verhältnis zur Dialektik. *Das kosmische Kaleidoskop* (2026) zeigt ihre Bedeutung für alle Seinsregionen.

Kapitel 12: Nicht jeder Gegensatz ist von derselben Art

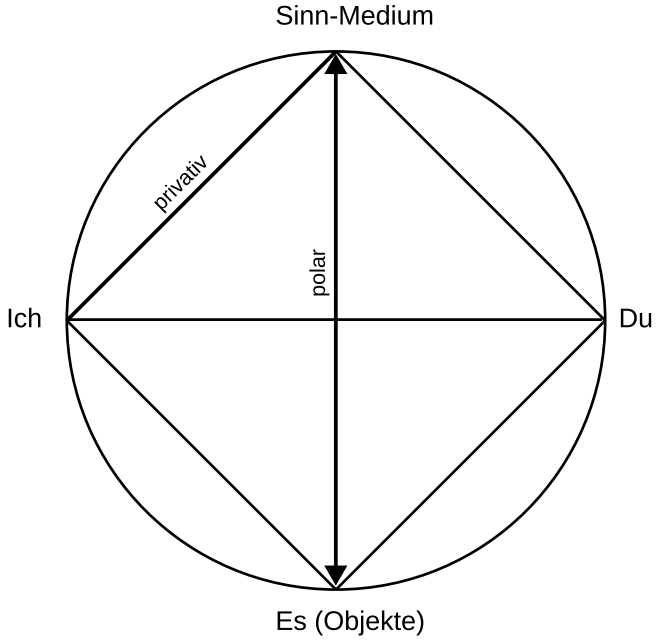
12.1 Vier Weisen des Gegeneinander

Schwarz und weiß schließen einander aus, aber es gibt Grau dazwischen. Gerade und ungerade schließen einander aus und lassen nichts dazwischen. Anziehung und Abstoßung sind Gegenkräfte, die einander brauchen. Und Innen und Außen sind überhaupt nur zusammen zu haben - ein Innen ohne Außen ist kein Innen.

Vier Gegensätze, vier verschiedene Weisen des Gegeneinander - und die Sprache hat für alle dasselbe Wort.

12.2 Warum das mehr ist als eine Wortklauberei

Wer heute sagt, ein Verhältnis sei dialektisch, kann alles Mögliche meinen: dass zwei Seiten einander bedingen, dass eine in die andere umschlägt, dass ein



Figur 8: Der Unterschied von polarem und privativem Gegensatz, demonstriert an den Sinnelementen.

Widerspruch besteht, dass eine Entwicklung im Gange ist. Weil alles gemeint sein kann, ist nichts gesagt.

Das ist der Grund, warum Streitgespräche über Dialektik so oft ins Leere laufen. Der eine meint die Gegensätzlichkeit zweier Bestimmungen, der andere den Übergang der einen in die andere, ein dritter das Verhältnis von Teil und Ganzem - und alle drei sagen „dialektisch“.

12.3 Die Ordnung

Heinrichs hat eine Typologie dialektischer Verhältnisse entwickelt und nach den vier Sinnelementen geordnet.

Diese Typologie verfährt zweistufig. Auf der obersten Ebene stehen vier Haupttypen, nach den vier Stellen.[3]

Haupttyp I, die Ich-Subjektivität. Bewusstsein als dialektischer Begriff und Ursprung aller Dialektik: Etwas ist, was es ist, indem es sich von sich unterscheidet.

3 *Dialektik als Reflexionslogik* (2025), Abschnitt „Übergang zur Typologie der Dialektik“ und die vier folgenden Hauptteile.

Hier gliedert Heinrichs die implizite Reflexion, die explizite Selbstobjektivierung und die Erkenntnisvermögen.

Haupttyp II, die Objektivität. Er teilt ihn zweifach - in einen erkenntnistheoretischen und einen ontologischen Zweig. Im zweiten steht die Naturdialektik, um die es in Kapitel 27 geht.

Haupttyp III, die Sozialität. Einheit in der Unterschiedenheit: zwei bleiben zwei und sind doch eines. Hier verhandelt er auch Marx' Hegel-Kritik zum Theorie-Praxis-Verhältnis.

Haupttyp IV, die Medialität. Der Bezug aufs Sinnmedium, und in ihm die Gegenläufigkeits-Dialektik von Subjekt und Medium, von der Kapitel 5 handelte.

Die Typen werden aus der inneren Notwendigkeit der Reflexion entwickelt und nicht von außen klassifiziert - das ist der Anspruch, an dem sich die Systematik messen lässt.

Innerhalb jedes Haupttyps folgt die Anordnung der Sache und nicht einem Schema. Die Untergruppen fallen verschieden umfangreich aus. Man kann das als Grenze lesen - die Ableitung trägt oben, nicht bis in jede Verzweigung. Genauer gesehen gibt Heinrichs der sachlichen Angemessenheit den Vorrang vor der schematischen Symmetrie. Ein Denken, das die Gliederung erzwänge, wo die Sache sie nicht hergibt, wäre das schlechtere.

12.4 Der Nutzen

Der Nutzen zeigt sich, sobald man versucht, ohne die Unterscheidung auszukommen.

Nehmen Sie den Satz: „Freiheit und Gleichheit stehen in einem dialektischen Verhältnis." Welches ist gemeint? Schließen sie einander aus wie gerade und ungerade? Dann wäre jede Verwirklichung der einen ein Verlust der anderen, und Politik wäre nur Abwägung. Bedingen sie einander wie Innen und Außen? Dann gäbe es keine Freiheit ohne Gleichheit und umgekehrt, und die Abwägung wäre falsch gestellt. Schlägt die eine in die andere um? Dann wäre der Streit ein Prozess mit Richtung.

Drei verschiedene Diagnosen, drei verschiedene Politiken - und alle drei verbergen sich hinter demselben Wort.

12.5 Was Ihnen das gibt

Sie können bei jedem Gegensatz fragen, von welcher Art er ist, bevor Sie ihn zu lösen versuchen.

Die meisten unlösbaren Konflikte sind falsch bestimmte Gegensätze. Entweder man behandelt als Ausschluss, was ein Wechselverhältnis ist - dann kämpft man, wo man verbinden könnte. Oder man behandelt als Wechselverhältnis, was wirklich ausschließt - dann sucht man Ausgleich, wo eine Entscheidung fällig ist.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Die beiden Dialektik-Bände ergänzen einander, und der zweite hebt den ersten nicht auf.
Dialektik jenseits von Hegel (2020) legt die Typologie zum ersten Mal vor und enthält die Auseinandersetzung mit Hegel, Adorno und der Henrich-Schule, dazu die gesellschaftliche Dialektik von Konflikten, Klassen und Epochen.
Dialektik als Reflexionslogik. Versuch einer Systematik von Dialektik-Typen (2025) ordnet nach vier Haupttypen; eine Tabelle im Anhang nummeriert die Untergliederungen durch. Neu sind hier der Bezug auf die Naturwissenschaft und der eigene Begriff von Dialektik.
Wer beide liest, sieht, wie eine Systematik entsteht - und findet in jedem, was im anderen fehlt.

Kapitel 13: Die Tabelle, die Kant nicht erklären konnte

13.1 Eine Tafel ohne Herleitung

In der *Kritik der reinen Vernunft* steht eine Tabelle mit zwölf Kategorien, geordnet in vier Gruppen zu je drei: Quantität, Qualität, Relation, Modalität. Sie ist der Leitfaden von Kants ganzer Systematik.

Woher er sie hat, sagt er nicht. Er leitet sie aus der Tafel der Urteilsformen ab, und woher die kommt, sagt er auch nicht - sie sei der Logik entnommen, heißt es. Über diese Verlegenheit schweigt er, und die Kant-Forschung nennt sie seit zweihundert Jahren so. Versuche, die Vollständigkeit zu beweisen, gibt es; überzeugt hat keiner.

13.2 Was Heinrichs sieht

Er legt die Kategorientafel neben die vier Sinnelemente und findet eine Entsprechung.

Die **Quantität** entspricht dem Objekt, die **Qualität** dem subjektiven Subjekt, die **Relation** der Intersubjektivität, die **Modalität** dem Medialen. Vier Gruppen, vier Stellen - und in derselben Ordnung; nur stehen sie in Kants grafischer Darstellung von unten nach oben, wo Heinrichs von oben nach unten zählt.[4]

Damit ist die Frage beantwortet, an der die Kant-Forschung seit zweihundert Jahren arbeitet: woher die Tafel ihre Vollständigkeit hat. Nicht aus der Logik, der Kant sie entnehmen wollte, sondern aus der Reflexionsstufung, die er anwandte, ohne sie auszusprechen.

Die **Quantität** entspricht dem Objekt, die **Qualität** dem subjektiven Subjekt, die **Relation** der Intersubjektivität, die **Modalität** dem Medialen. Vier Gruppen, vier Stellen - und in derselben Ordnung; nur stehen sie in Kants grafischer Darstellung von unten nach oben, wo Heinrichs von oben nach unten zählt.[5]

Die verbindende Analogie liegt dabei nicht in der Intersubjektivität, die Kant nicht zum Thema hatte, sondern in der Reflexionsstufung. Kant hatte hier eine Intuition, keine reflexionstheoretische Einsicht - für Heinrichs ist seine Transzendentalphilosophie im Ganzen eine halb bewusste Reflexionstheorie, und die Reflexionsbegriffe, die jeder möglichen Unterscheidung zugrunde liegen, stehen bei ihm in einem Anhang. Dass ihm die Stufung implizit bewusst gewesen sein muss, darin liegt für Heinrichs der Sinn der Numerierung von eins bis vier.

Eine Merkwürdigkeit kommt hinzu. Kant ordnet die Kategorien, wie Heinrichs berichtet, in seinen Vorlesungen nach den Himmelsrichtungen an: Norden, Westen, Osten, Süden. Heinrichs liest auch diese Anordnung vom Schema der Sinnelemente her. Sie ist ein Nebenbefund; tragend ist die Reflexionsstufung.

13.3 Was er ausdrücklich nicht behauptet

Dass Kant es so gemeint habe. Heinrichs sagt, die Zuordnung sei bei Kant nicht explizit geworden - nur seien offenbar analoge Zuordnungen leitend gewesen.

Das ist die vorsichtigere und zugleich stärkere Fassung. Wäre es Kants Gedanke gewesen, hätte er ihn aufgeschrieben. Dass die Ordnung sich gleichwohl einstellt, spricht dafür, dass beide auf dieselbe Sache gestoßen sind.

---

4 *Das Geheimnis der Kategorien*, Kapitel V.3 a) „Paralleler Überblick“, S. 201 f.

5 *Das Geheimnis der Kategorien*, Kapitel V.3 a) „Paralleler Überblick“, S. 201 f.

13.4 Was daraus folgt

Zweierlei, und beides reicht über Kant hinaus.

Wenn die Kategorien primär Prädikationsarten sind - Weisen, wie im Satz etwas von etwas ausgesagt wird -, dann gehört die Kategorienlehre in die Sprachphilosophie und nicht in eine Sonderdisziplin. Verwunderlich ist das nicht: Kant hat seine Kategorien aus den Urteilen gewonnen, und Urteile sind Satzarten - Weisen zu sprechen. Heinrichs führt das durch: Quantität als umfangslogische Subsumtion, Qualität als Wertung, Relation als dynamische Verbindung, Modalität als Modifikation im Medium Sprache.

Wenn aber die Reflexionsstufung Kants Tafel ordnet, ohne dass er es bemerkte, dann ist sie älter als ihre Entdeckung. Das ist die Probe, an der sich die Reflexionslogik bewähren kann: Sie müsste sich an manchen fremden Systematiken wiederfinden lassen - an solchen, die ohne ausdrückliche Begründung und ohne Wissen um sie gebaut wurden.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Das Geheimnis der Kategorien. Die Entschlüsselung von Kants zentralem Lehrstück (2004, zweite Auflage). Das Buch hat 356 Seiten und beginnt mit einem Einführungsessay über philosophische Systematik nach dem Historismus und bietet eine strukturale Lektüre Kants. Der Vergleich mit Kants Tafel steht in Kapitel V.3.
Wer nur die Pointe will, lese den zusammenfassenden Schlussteil; er führt von den Grundkategorien der Sprache über die semiotischen Ebenen bis zur dialektischen Subsumtion als fraktalem Verfahren.

Kapitel 14: Was der Mensch kann - und woran er steckenbleibt

14.1 Sie haben Hunger und essen nicht

Sie haben Hunger. Sie wissen, dass Sie Hunger haben. Und Sie entscheiden, jetzt nicht zu essen.

Sind das drei verschiedene Dinge an Ihnen - Körper, Seele, Geist -, oder ist es dreimal dasselbe unter verschiedener Hinsicht?

14.2 Die vier Erkenntnisvermögen

Was der Mensch erkennend kann, gliedert sich nach den vier Sinnelementen. Heinrichs knüpft dabei an Kant an und widerspricht ihm zugleich: Bei Kant herrscht der Dualismus von Sinnlichkeit und Verstand; aus dem Gefüge der Sinnelemente ergibt sich eine vierfache Gleichursprünglichkeit.[6]

Das **Wahrnehmen** ist das Vermögen der Objektbeziehung - sinnliche Anschauung und körperliche Selbstwahrnehmung. Es wird oft für das grundlegendste Erkenntnisvermögen gehalten und ist doch nur eines unter vier gleichursprünglichen.

Das **Denken** ist das Vermögen der ausdrücklichen Selbstreflexion. Heinrichs vermutet und zeigt, dass Begriffsbildung und Urteilen aus dem Radikalvermögen der Selbstreflexion abzuleiten sind - der Verstand also nicht neben der Selbstbeziehung steht, sondern aus ihr kommt.

Das **Fühlen** ist Erkennen: Selbsterleben im Fremderleben. Die Frage, ob Gefühl überhaupt ein Erkenntnisvermögen sei, stellt Heinrichs ausdrücklich und beantwortet sie mit einer Hypothese von der Dreidimensionalität der Gefühle. Er gliedert sie vierfach: Orientierungsgefühle, Denk- und Gestaltungsfühlen, interpersonales Fühlen - Liebe und ihre Verwandten -, mediales Fühlen.

Zwei Störungen benennt er dabei des Verhältnisses von Denken und Fühlen: die rationalistische, die das Fühlen für Erkenntnis nicht gelten lässt, und die emotionalistische, die das Denken übergeht.

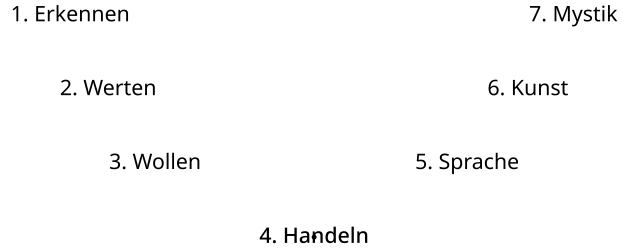
Das **Intuieren** ist Erfahrung mittels des Sinnmediums.

14.3 Der Funktionskreis der Praxis

Neben den Erkenntnisvermögen steht eine zweite Gliederung; sie betrifft das Tun. Erkennen als Rezeptivität, die Aufnahme der Wirklichkeit ins Subjekt. Werten als Reflexivität des Vergleichens, die Stellungnahme zu dem Erkannten. Wollen als Reziprozität von Wollen und Mitteln, das Streben nach dem als wertvoll Erkannten. Und Handeln als Realisation, die Umsetzung des Gewollten in die Wirklichkeit.

Das Bogendiagramm zeigt, wie beide Reihen zusammenhängen. Der linke Schenkel führt vom Erkennen über Werten und Wollen zum Handeln - das ist der Funktionskreis der Praxis. Der rechte führt vom Handeln über Sprache und Kunst zur Mystik - das sind die semiotischen Ebenen aus Kapitel 5. Das Handeln steht am Scheitelpunkt: Es ist das Ziel der einen Reihe und der Anfang der anderen.

6 *Kritik der integralen Vernunft*, Band I, Teil I „Der Funktionskreis der Erkenntnisvermögen“, S. 89.



Figur 9: Die reflexionsgestuften semiotischen Ebenen im Bogendiagramm. Der linke Schenkel führt vom Erkennen über Werten und Wollen zum Handeln, der rechte von dort über Sprache und Kunst zur Mystik.

Die zweite der vier Praxisstufen steht gegen eine verbreitete Anweisung. Gegen den therapeutischen Leitsatz „Du sollst nicht werten“ wendet Heinrichs ein: Wertungen sind so unvermeidlich wie Sachfeststellungen. Die Frage ist nicht, ob wir werten, sondern wie wir damit umgehen - wenn sie uns überhaupt bewusst werden.

14.4 Das Radikalvermögen

Nun eine Frage, die seltsam klingt und weit führt.

Was geschieht mit Ihrem Bewusstsein, wenn Sie an gar nichts denken? Nicht im Schlaf, sondern wach, aufmerksam, ohne Gegenstand.

Die übliche Antwort lautet: Dann ist kein Bewusstsein da, denn Bewusstsein ist immer Bewusstsein von etwas. Heinrichs widerspricht. Was dann da ist, nennt er das **Radikalvermögen**: die Fähigkeit, seiner selbst inne zu werden und sich auf sich selbst zu richten, bevor sie sich auf etwas anderes richtet.

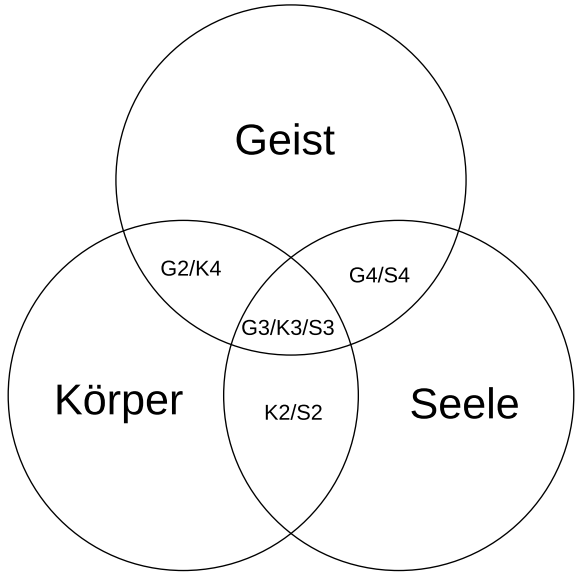
Prüfen können Sie es nur an sich. Es gibt Augenblicke - beim Aufwachen, nach einem Schreck, in der Meditation -, in denen man wach ist und noch nichts gefasst hat. Diese Augenblicke sind kurz und schwer festzuhalten, aber es gibt sie.

Daran hängt mehr, als es scheint. Wenn Bewusstsein nur als Bewusstsein von etwas vorkäme, wäre es vollständig durch seine Gegenstände bestimmt - und dann ließe sich nicht sagen, wieso es sich je von einem Gegenstand lösen und einem anderen zuwenden kann.

14.5 Körper, Seele, Geist - und was dazwischen liegt

Daneben bespricht Heinrichs die traditionelle Unterscheidung von Körper, Seele, Geist. Er stellt sie als drei einander durchdringende Kreise dar - ein methodischer

Seitenzweig, wie er selbst sagt, der sich mit dem Vorigen klar vereinbaren lässt, weil dasselbe Verfahren beide erzeugt.



Figur 10: Das Drei-Kreise-Modell der Interpenetration von Körper, Seele und Geist mit seinen sieben Feldern.

Das Interessante liegt nicht in den drei Kreisen, sondern in dem, was ihre Überschneidungen sichtbar machen. Aus drei Kreisen ergeben sich sieben Felder: drei reine, drei zweifache, ein dreifaches - und jedes davon bezeichnet etwas, für das die gewohnte Dreiteilung keinen Ort hat.

Die reinen Felder sind die vertrauten: der **physische Körper** (K1), die **Seele** als Träger des Selbstbewusstseins (S1), der **Geist** in seinem Bezug auf das Ganze (G1).

Die Überschneidungen sind der Ertrag. Wo Körper und Seele sich durchdringen (K2/S2), liegt der **Lebenskörper** - dasjenige am Leiblichen, was nicht Mechanik ist, sondern Regung, Vitalität, Befinden. Wo Geist und Körper sich durchdringen (K4/G2), liegt der **Mentalkörper**: Gehirn und Nervensystem als das Leibliche am Denken. Wo Geist und Seele sich durchdringen (G4/S4), liegt das, was Heinrichs **kosmisches Bewusstsein** nennt.

Und in der Mitte, wo alle drei sich treffen (K3/S3/G3), liegt die **Erlebnisseele** - der Ort, an dem Leibliches, Seelisches und Geistiges ununterscheidbar zusammenwirken. Heinrichs nennt ihn die entscheidende Mitte der gegenläufigen Bewegung: von unten die Vergeistigung des Körpers, von oben die Verkörperung des Geistes.

Diesen sieben Feldern schreibt er volle ontologische Würde zu. Der Lebenskörper, der Mentalkörper, die Erlebnisseele sind für ihn keine Zwischenformen, sondern eigene Seinsebenen des Menschen. Er ordnet sie auch den sieben Chakren der indischen Überlieferung zu - was die Geometrie beiträgt, ist die Zahl; die Rangordnung bringt die Überlieferung mit. Heinrichs sagt das selbst: Das Schnittflächenverfahren biete „lediglich eine Herausforderung zu mehrwertiger Deutung".

14.6 Was Ihnen das gibt

Der Funktionskreis der Praxis erlaubt eine Diagnose, die im Alltag oft fehlt.

Wenn jemand nicht handelt, obwohl er sollte, liegt es selten am Wollen allein. Entweder erkennt er die Lage nicht, oder er wertet sie anders, als er zugibt, oder er will und traut sich nicht. Vier Stellen, vier Möglichkeiten des Steckenbleibens - und jede verlangt etwas anderes.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Kritik der integralen Vernunft, Band I: *Grammatik der menschlichen Bewusstseinsvermögen* (2018). Teil I behandelt die Erkenntnisvermögen, Teil II den Funktionskreis der Praxis, Teil III die semiotischen Ebenen. Teil IV führt unter dem Titel „Das supramentale Bewusstsein" das Drei-Kreise-Modell ontologisch aus - dort steht auch der Unterschied zwischen Mystiker und Esoteriker.

Kapitel 15: Wenn Maschinen antworten

15.1 Ein Gespräch mit einer KI-Maschine

Sie schreiben einem Sprachmodell eine Frage, und es antwortet. Die Antwort ist treffend, gut formuliert, manchmal überraschend. Sie fragen nach, sie geht

darauf ein. Nach zwanzig Minuten haben Sie den Eindruck, ein Gespräch geführt zu haben.

Was hat die Maschine getan?

15.2 Wo Heinrichs den Unterschied ansetzt

Gehen Sie die vier Dimensionen der Sprache aus Kapitel 8 durch.

Das **Zeichenmaterial** beherrscht sie fast vollständig: Sie schreibt nahezu fehlerfrei, in vielen Registern und Sprachen.

Die **Bedeutung** trifft sie meist, und zwar besser als die meisten Menschen. Sie kennt mehr Wörter, verknüpft sie schneller, irrt sich seltener in Einzelheiten.

Den **Satzbau** beherrscht sie ebenfalls - vollkommener, als jede Grammatik ihn beschreiben kann.

Bleibt die **Handlungsdimension**, und dort setzt Heinrichs den Unterschied an. Sie kann Sätze erzeugen, die versprechen, warnen, einräumen, zugeben. Was sie nach seiner These nicht kann, ist, mitten im Satz zu bemerken, dass sie gerade etwas tut, was sie nicht tun wollte, und innezuhalten.

Ob sich das prüfen lässt, ist die Frage der folgenden Abschnitte.

15.3 Der Unterschied zwischen Zeichen und Vollzug

Heinrichs' These ist schärfer als die üblichen Einwände gegen künstliche Intelligenz.

Bewusstsein, Gefühle, Erleben sind Fragen, die sich bisher nicht entscheiden lassen. Heinrichs setzt stattdessen bei etwas an, das sich im Vollzug selbst zeigen soll: dem **performativen Selbstbezug *in actu exercito*** - dem Selbstbezug im vollzogenen Akt, im Unterschied zu einem, über den nachträglich gesprochen wird.

Ein Mensch, der spricht, tut etwas und weiß dabei, dass er es tut. Diese beiden fallen nicht auseinander; das Wissen ist die innere Seite des Akts und kein zweiter neben ihm. Deshalb kann er sich mitten im Satz korrigieren, den Ton ändern, abbrechen.

Eine Maschine erzeugt Zeichen für Haltungen. Abwägung, Offenheit, Selbstbescheidung haben sprachliche Merkmale, und die lassen sich lernen. Die Haltungen selbst sind Vollzüge, und ein Vollzug lässt sich nur vollziehen.

15.4 Woran man es merken könnte - und woran nicht

Es liegt nahe, nach sprachlichen Merkmalen zu suchen, und die meisten taugen nicht.

„Ich sage es offen“ klingt nach Vorspiegelung, kann aber eine angemessene Ankündigung sein: Wer weiß, dass das Folgende unangenehm wird, darf es sagen. *„Dieses Kapitel legt die Grundlagen“* kündigt an, was das Kapitel dann tut - eine Orientierung für den Leser, kein Ersatz für die Handlung. Dieses Buch benutzt solche Sätze selbst.

Was sich prüfen lässt, ist enger und darum brauchbarer: ob ein Satz etwas über den eigenen Vollzug des Sprechenden behauptet, was nicht stattgefunden hat. *„Nach längerem Nachdenken scheint mir“* ist so ein Fall. Der Satz sagt nicht nur etwas über die Sache, sondern über die Vorgeschichte seiner Äußerung - und wirbt mit ihr um Vertrauen. Wo diese Vorgeschichte fehlt, ist die Aussage falsch, und zwar über den Sprechenden.

Damit ist allerdings noch kein Verfahren gewonnen, das Mensch und Maschine unterscheidet. Auch Menschen sagen „nach längerem Nachdenken“, wenn sie nicht nachgedacht haben. Was die Probe zeigt, ist bescheidener und gilt für beide: Sprachliche Zeichen einer Haltung sind kein Beleg für die Haltung.

Für Heinrichs’ These heißt das, dass sie sich nicht an Textmerkmalen entscheiden lässt. Sie behauptet etwas über den Vollzug, nicht über seine Spuren.

15.5 Was daraus folgt

Zweierlei, und beides ist nüchtern.

Für die Beurteilung von Texten. Wer maschinelle Prosa an Wortwahl und Satzbau erkennen will, sucht an der falschen Stelle. Zu suchen wäre dort, wo Sprache Handlung ist - und dafür hat die übliche Textanalyse keine Kategorie, weil sie Sprache als Zeichensystem modelliert. Ob dort etwas zu finden ist, hat der vorige Abschnitt offengelassen.

Für die Sache selbst. Hier ist Heinrichs entschiedener als dieses Kapitel bisher. Er hält die Sache für prinzipiell entschieden: Die ihrer selbst bewusste, überhaupt bewusste und fühlende Maschine werde es niemals geben - trotz einer wachsenden, „unendlichen“ Überlegenheit der Computer in Gedächtnis- und Kombinationsfunktionen.[7]

7 *Dialektik als Reflexionslogik* (2025), im Zusammenhang der holografischen Dialektik.

Sein Grund liegt in der vollständigen Selbstrückkehr, zu der das menschliche Selbstbewusstsein fähig sei - im Unterschied zur schlechten Unendlichkeit des bloßen Immerweiter.

Damit ist die Frage gestellt, um die es eigentlich geht: ob Bewusstsein von den Informationsgehalten her zu verstehen ist oder vom Selbstbezug her. Wer das erste annimmt, wird die Leistungssteigerung der Maschinen irgendwann für hinreichend halten. Wer das zweite annimmt, erwartet davon nichts.

Ob das Argument trägt, hängt daran, ob die vollständige Rückkehr etwas ist, das eine endliche Maschine grundsätzlich nicht leisten kann - oder etwas, das sie bisher nicht leistet. Heinrichs nimmt das erste an.

Hier liegt die Schwierigkeit, die das Kapitel nicht auflöst: Eine beobachtbare Selbstkorrektur - eine Maschine, die mitten im Satz innehält und anders fortfährt - wäre noch keine Entscheidung. Sie ließe sich als vollzogener Selbstbezug deuten und ebenso als Korrekturfunktion, die ausgeführt wird. Welche Deutung zutrifft, entscheidet die Beobachtung nicht.

15.6 Was Ihnen das gibt

Keine Methode, Maschinen zu erkennen. Wohl aber eine Prüffrage für sprachliche Selbstbeschreibungen: Tut dieser Satz, was er sagt?

Sie gilt für Maschinen und für Menschen gleichermaßen, und darin liegt ihr Wert. Wer sich auf Offenheit beruft - ist er offen? Wer einen Verdacht abweist - hat ihn jemand erhoben? Wer einen Denkprozess behauptet - hat er stattgefunden?

Die Frage entscheidet nicht, wer spricht. Sie zeigt, wo eine Äußerung mehr von sich behauptet, als sie einlöst.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Dialektik als Reflexionslogik (2025) enthält die Bestimmung des performativen Selbstbezugs als Kriterium von Intelligenz. Die sprachtheoretische Grundlage steht in *Sprache*, Band 3.

TEIL III: WAS SICH DAMIT LÖSEN LÄSST

Bis hierher ging es um Gliederungen. Jetzt geht es um Streitfragen, die seit Jahrzehnten offen sind, und um Vorschläge, die etwas ändern würden.

Der Gang ist dabei festgelegt. Zuerst die Sozialtheorie selbst - wie eine Gesellschaft gebaut ist und woher ihre vier Ebenen kommen. Dann dieselbe Ordnung in der Zeit, als Geschichte. Erst danach die einzelnen Ebenen, von unten nach oben: Wirtschaft, Politik, Kultur. Dann dasselbe in größerem Maßstab, europäisch und weltweit. Zuletzt die beiden Fragen, die quer dazu liegen - Zuwanderung und Ökologie - und Marx.

Die Probe wird hier praktisch: Was in diesem Teil steht, lässt sich an der Lage prüfen, in der wir leben.

Kapitel 16: Wenn niemand gewollt hat, was alle tun

16.1 Eine Sachbearbeiterin lehnt ab

Sie lehnt einen Antrag ab, den sie gern bewilligt hätte. Sie kennt den Fall, sie hält die Regel für unglücklich, und sie lehnt ab.

Fragt man sie, warum, sagt sie: So ist die Vorschrift. Fragt man, wer sie erlassen hat, kommt eine lange Kette, an deren Ende niemand steht, der sie gewollt hätte.

Etwas ist geschehen, das niemand beabsichtigt hat, und doch hat es nur durch Menschen geschehen können, von denen jeder wusste, was er tat.

16.2 Der Streit, der daran hängt

An solchen Vorgängen schieden sich die Geister. Auf der einen Seite die Handlungstheorie, die von handelnden Subjekten ausgeht - prominent vertreten durch

Jürgen Habermas. Auf der anderen die Systemtheorie, die Gesellschaft als System beschreibt, dessen Operationen sich von individuellen Absichten ablösen - entwickelt von Niklas Luhmann.

Die Kontroverse zwischen beiden beherrschte die deutsche Sozialphilosophie und wurde nie entschieden. Jede Seite sah eine Seite und hielt sie für das Ganze: Wer von Handlungen ausgeht, verliert das System; wer vom System ausgeht, verliert das Subjekt.

16.3 Heinrichs' Vorschlag

Er ist einfach und folgenreich, und er vermittelt nicht bloß zwischen zwei Sichtweisen. Heinrichs zeigt, wie aus Handlungen soziale Systeme hervorgehen: als gestufte Reflexionssysteme.

Wo Menschen einander wechselseitig Erwartungen zuschreiben, entsteht etwas, das keiner von ihnen allein gemacht hat. Die Sachbearbeiterin handelt; und indem viele so handeln, entsteht ein Zusammenhang, der ihnen gegenübertritt. Das eine ist die zweite Stufe, das andere die dritte.

Damit ist auch gesagt, warum der Streit nicht endete. Jede Seite beschrieb richtig, was sie sah, und hielt ihre Beschreibung für die einzige - und darin lagen beide falsch. Wer sagt, zwei Streitende hätten beide recht, sagt zugleich, dass keiner von beiden recht behält: Was jeder für das Ganze hielt, ist ein Teil. Das ist die Form jeder Aufhebung. Sie bestätigt nicht, sie versetzt.

Die Handlungstheorie sah, dass jedes System aus Handlungen besteht; die Systemtheorie sah, dass kein System auf Handlungen zurückführbar ist. Beides stimmt, sobald man den Übergang zwischen den Stufen sieht - und beides bleibt einseitig, solange man ihn nicht sieht.

Die Lösung liegt nach Heinrichs in der interpersonalen, systembildenden Reflexion - und er hält fest, dass das Problem älter ist als die Debatte des zwanzigsten Jahrhunderts. Schon Hegel springt in der *Rechtsphilosophie* unvermittelt vom Gesichtspunkt der handelnden Einzelheit in die Allgemeinheit des Geistes. Seine Theorie sei darum wohl eine Reflexionstheorie des Sozialen, aber keine reflexive Handlungs-Systemtheorie.[1]

Personale und soziale Systeme sind nach Heinrichs **gleichursprünglich**: Es gibt keine zeitliche oder logische Priorität des einen vor dem anderen. Weder bilden zuerst einsame Individuen eine Gesellschaft, noch bringt zuerst eine Gesellschaft Individuen hervor.

1 *Logik des Sozialen*, 16. Kapitel „Zum Vergleich mit der Hegelschen Rechtsphilosophie", S. 265 f.

16.4 Die vier Ebenen der Gesellschaft

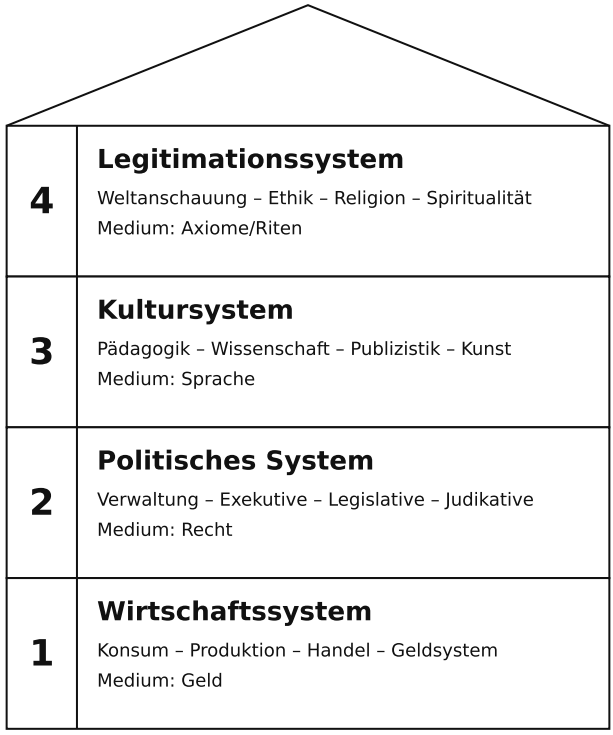
Aus der Stufung folgt die Gliederung - der Ertrag, an dem alles Weitere hängt.

Wirtschaft. Wo Menschen mit Dingen umgehen und sie verteilen. Die Ebene des Es.

Politik. Wo sie ihr Zusammenleben regeln und Macht ordnen. Die Ebene des Ich, das sich durchsetzt.

Kultur. Wo sie sich verständigen: Bildung, Wissenschaft, Kunst, Medien. Die Ebene des Du.

Werte. Wo sie darüber befinden, was gelten soll. Die Ebene des Medium.



Figur 11: Die vier gesellschaftlichen Systeme mit ihren Medien. Jedes höhere System setzt den Rahmen für das darunterliegende.

Diese vier folgen aus den vier Stellen des Vollzugs: Woran eine Gesellschaft arbeitet, wie sie sich selbst ordnet, wie ihre Glieder einander gelten, worin sie sich verständigt - das sind Es, Ich, Du und Medium, auf das Zusammenleben angewandt. Weil jede Ebene so an einer Stelle des Vollzugs hängt, lässt sich an

jeder fragen, ob sie ihre eigene Logik hat oder von einer anderen beherrscht wird. Genau das ist die Diagnose, von der Teil III lebt.

Im *Kaleidoskop* gibt Heinrichs jeder Ebene ein Ziel, und damit wird sichtbar, wozu die Gliederung dient. Die Wirtschaft zielt auf **Wohlstand**, die Freiheit von physischer Not. Die Politik zielt auf **Sicherheit**, die Freiheit von menschlicher Bedrohung. Die Kultur zielt auf **Bildung**, die Freiheit zur Kommunikation. Die Grundwerte zielen auf **Glück**: die Freiheit des Denkens, Liebens und Glaubens.[2] Vier Ebenen, vier Freiheiten - und die Institutionen, von denen die folgenden Kapitel handeln, sind Mittel zu ihnen.

16.5 Woher der Gedanke kommt

Dass Gesellschaft ein Reflexionszusammenhang ist, hat Heinrichs nicht erfunden. Er hat es bei Hegel gefunden, in vier Jahren Arbeit an der *Phänomenologie des Geistes*, die 1974 zur Dissertation führten.

Was er dort fand, war der Gedanke; was er nicht übernehmen konnte, war seine Gestalt. Bei Hegel erscheint der andere Mensch als die höchste, subtilste Art von Gegenständlichkeit - als Sonderfall dessen, worauf Bewusstsein sich richtet. Dagegen steht Heinrichs' Einwand: Das Du ist von grundsätzlich anderer Art und am Ende einer Reihe von Gegenständen nicht zu finden.

Dieser Einwand kam nicht von ihm selbst, sondern von den Dialogikern - Buber, Rosenzweig, Ebner hatten das Ich-Du als eigene Beziehungsart gegen das Ich-Es gestellt. Was Heinrichs hinzufügt, ist die Stufung: Bei den Dialogikern stehen die beiden Beziehungsarten nebeneinander, bei ihm geht die zweite aus der ersten hervor - ausdrücklicher, als es bei Feuerbach angelegt war, und nicht als deren Steigerung. Ein Du ist kein höher reflektiertes Es, sondern eine andere Art des Bezugs.

Möglich wurde das durch die Unterscheidung, von der Kapitel 2 handelte - implizite und ausdrückliche Reflexion. Wer die gelebte Selbstbegleitung kennt, kann zeigen, dass das Du nicht am Ende einer Gegenstandsreihe auftaucht, sondern an einer anderen Stufe derselben Bewegung. Ohne dieses Werkzeug wäre der Fund von 1975 nicht möglich gewesen.

Den Unterschied fasst er in einen Satz: Er kenne nur eine handlungsimmanente Logik, keine, die dem Handeln voranstünde. Begonnen wird darum nicht beim Sein, sondern bei zwei Menschen, die miteinander sprechen.

2 *Das kosmische Kaleidoskop*, Teil III.3.1 bis III.3.4.

Sein eigenes Werk versteht Heinrichs weder als Fortsetzung Hegels noch als Korrektur oder Vollendung. Hegel ist ihm ein Gesprächspartner und kein Maß für das, was heute systematisch zu denken ist.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Reflexion als soziales System (1976) ist die Grundlegung: Dort stehen die Reflexionsstufen zum ersten Mal als Grundgesetz des Sozialen. *Logik des Sozialen*

(2007) ist die Neufassung nach dreißig Jahren; sie enthält erneut die Auseinandersetzung mit Habermas und Luhmann und, im sechzehnten Kapitel, den Vergleich mit Hegels Rechtsphilosophie. Das dritte Kapitel der *Integralen Philosophie*

(2008) fasst beides zusammen: „Vom Ich zum Wir - vom Handeln zum sozialen System". *Die Logik der Phänomenologie des Geistes*

(2009) ist die Dissertation. Sie beschränkt sich, einem Rat folgend, auf die hegelinterne Logik; die weitergehende Fragestellung einer transzendentalen Dialogik konnte Heinrichs dort erst am Schluss artikulieren, im Anschluss an Gotthard Günther.

Kapitel 17: Warum Umbrüche immer überraschen

17.1 Als die Dampfmaschine kam

Als die Dampfmaschine kam, änderte sich zuerst, was hergestellt werden konnte. Dann, wer für wen arbeitete. Dann, was als gerecht galt. Und zuletzt, was Menschen von der Welt überhaupt dachten.

Geschichte geschieht nicht auf einer Ebene. Vier Schichten, und sie bewegen sich verschieden schnell - es sind dieselben vier, die Kapitel 16 an der Gesellschaft gezeigt hat: Wirtschaft, Politik, Kultur, Werte.

17.2 Geschichte als Reflexions-Schichtung

Heinrichs' Formel dafür ist knapp: Geschichte ist eine Reflexions-Schichtung als geschichtliche, zeitliche Reflexion.[3]

Sie steht schon 1976 in *Reflexion als soziales System*, und dort trägt ein ganzer Paragraph diesen Titel.[4] Er weiß auch, welchen Einwand er damit hervorruft. Das Wort Reflexionsbewegung, schreibt er, löse regelmäßig die Rede von einer Logisierung der Geschichte aus - man werde auf materielle Bedingungen verweisen, auf Macht, Zufall und Willkür, ganz so, als seien ihm diese Faktoren unbekannt.

Seine Antwort ist unerwartet. Der Streit gehe um eine falsche Alternative. Die einen sagen, Geschichte habe eine Logik, die man nachvollziehen könne; die anderen, jede Ordnung sei von den Menschen erst herzustellen. Müsste er sich entscheiden, sagt Heinrichs, wäre er für das Herstellen - nur lasse er sich dabei nicht nehmen, vorher über die Strukturen nachzudenken, die herzustellen wären, und darüber, was an ihnen gleichbleibt. Marx selbst, fügt er hinzu, habe sich das noch erlaubt.

Was daraus folgt, ist die eigentümliche Ungleichzeitigkeit, in der Menschen leben. Wir arbeiten mit Werkzeugen des einundzwanzigsten Jahrhunderts, in Organisationsformen des zwanzigsten, nach Gerechtigkeitsvorstellungen des neunzehnten und mit Weltbildern, deren Bestandteile älter sind als alles davon.

Es erklärt auch, warum technische Umbrüche regelmäßig überraschen. Wer die unterste Schicht betrachtet, sieht die Veränderung kommen. Was er nicht sieht, ist, was sie auf den drei anderen auslöst - denn das geschieht später und langsamer.

17.3 Wo Heinrichs anschließt

An zwei Denkern, und zwar an ihrer geschichtsphilosophischen Seite.

Fichte formulierte 1804 in den *Grundzügen des gegenwärtigen Zeitalters* ein Fünf-Phasen-Modell der Geschichte, mit einer Parabel als Bild: Der dritte Punkt ist Tief- und Wendepunkt, und dort sah Fichte seine eigene Zeit. Heinrichs liest darin nichts anderes als das Prinzip Integration durch Differenzierung, angewandt auf die Geschichte.

3 *Revolution aus Geist und Liebe*, S. 203.

4 *Reflexion als soziales System* (1976), § 11 „Geschichte als Reflexions-Schichtung".

Hegel sprach von der Weltgeschichte als Fortschritt im Bewusstsein der Freiheit. Auch das nimmt Heinrichs auf: Menschliche Geschichte sei, wenn ein Unterschied zur biologischen Evolution angegeben werden soll, als Geschichte der Freiheits- und Bewusstseinsentfaltung zu lesen.

Seine eigene Diagnose der Gegenwart ist unbequem und knapp: Wir stehen noch immer am Ende derselben Epoche, in deren Mitte sich Fichte und Hegel vor zweihundert Jahren sahen - immer noch im Stadium der negativen Befreiung von äußerlichen Autoritäten.[5]

17.4 Wie weit es trägt

Heinrichs zieht die Grenze selbst.

Die Schichtung sagt, auf welchen Ebenen eine Veränderung stattfindet und in welcher Ordnung sie einander folgen. Sie sagt nicht, was geschehen wird. Sie ordnet die Betrachtung; der Verlauf lässt sich daraus nicht berechnen.

In *Dialektik als Reflexionslogik* führt Heinrichs die Geschichtsdialektik als eigenen Typ, und sie ist dort der komplexeste: Alle vorher behandelten Gegensatz-Einheiten gehen in sie ein - Idealität und Materialität, individueller Vollzug und kollektive Sinnwelt. „Kein Wunder", schreibt er, „dass die Deutung der Geschichte zum Streitpunkt wurde."

Zwei ihrer Formen hebt er hervor. Die eine ist der Antagonismus von fortschrittlichen und beharrenden Kräften, der sich mit dem von Gut und Böse nicht deckt und doch ständig mit ihm verwechselt wird. Die andere ist die Dialektik von vorbewusstem Trieb und bewusstem Handeln, für die er Leopold von Ranke zitiert: Nicht Blindheit verderbe die Menschen und Staaten, nicht Unwissenheit - sondern ein Trieb, dem sie nicht widerstehen. „Die Meisten sehen ihren Ruin vor Augen; aber sie gehn hinein."[6]

Der Streit zwischen Materialisten und Idealisten über die Geschichte lässt sich damit genauer fassen. Die Materialisten haben die Reihenfolge auf ihrer Seite: Die unterste Schicht bewegt sich zuerst. Die Idealisten haben die Richtung auf ihrer Seite: Was aus einer technischen Möglichkeit wird, entscheidet sich auf den oberen Schichten. Die Dampfmaschine machte Fabrikarbeit möglich; sie machte weder den Frühkapitalismus noch die Sozialgesetzgebung notwendig.

---

5 *Revolution der Demokratie*, 8. Kapitel „Der sozialethische Gesichtspunkt", Abschnitt „Sozialprinzipien und ihre Evolution", S. 276-278.

6 *Dialektik als Reflexionslogik* (2025), Haupttyp IV, Abschnitte IV.4 bis IV.6.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Der Ursprung liegt in *Reflexion als soziales System* (1976), § 11 „Geschichte als Reflexions-Schichtung“ - dort auch die Abgrenzung gegen Hegel, dem Heinrichs vorwirft, Logik und Geschichte zu direkt zu parallelisieren.
Dialektik als Reflexionslogik (2025) führt die Geschichtsdialektik als eigenen Typ aus, mit der modallogischen Frage nach Möglichkeit und Notwendigkeit im geschichtlichen Handeln.
Die geschichtsphilosophische Auseinandersetzung mit Fichte und Hegel steht im achten Kapitel der *Revolution der Demokratie*. Bemerkenswert ist, was *Logik des Sozialen* (2007) dazu sagt: Heinrichs lässt dort ein geplantes Geschichtskapitel weg und verweist auf ebendiese Seiten.

Kapitel 18: Warum wächst, was längst genug hat

18.1 Warum wächst, was genug hat

Die Sozialtheorie aus Kapitel 16 hat vier Ebenen unterschieden. Die folgenden Kapitel gehen sie einzeln durch, von unten nach oben, und die unterste ist die Wirtschaft.

Eine Volkswirtschaft, die alles hat, wächst weiter. Beschlossen hat das niemand; Stillstand erscheint als Krise.

Fragen Sie nach, woran das liegt, und Sie stoßen auf einen Zwang, den niemand eingerichtet hat und dem sich keiner entziehen kann. Wer nicht wächst, verliert Marktanteile. Wer Marktanteile verliert, kann nicht investieren. Wer nicht investiert, fällt zurück. Der Kreis schließt sich, und jeder Einzelne handelt darin vernünftig.

18.2 Der Ort der Wirtschaft

Bei Heinrichs ist die Wirtschaft die erste der vier gesellschaftlichen Ebenen: die Ebene des Es, wo Menschen mit Dingen umgehen und sie verteilen.

Eine Redensart nennt er dabei beim Namen: die Rede vom „arbeitenden Geld“. Sie ist für ihn eine Lüge der kapitalistischen Welt, denn Geld arbeitet nicht - es arbeitet jemand, und ein anderer bekommt den Ertrag.

Daraus folgt sofort etwas, das gegen den Augenschein steht. Die Wirtschaft ist die unterste Ebene: die grundlegende und zugleich am wenigsten reflektierte. Sie hat ihre eigene Logik, die richtig ist, solange sie an ihrem Ort bleibt.

Das Problem beginnt, wo sie die anderen drei Ebenen beherrscht. Wo Bildungspolitik zum Standortfaktor wird, Kulturförderung zum Prestigeobjekt, politische Entscheidungen zur Frage der Wettbewerbsfähigkeit - dort hat eine Ebene übergriffen, die für anderes zuständig ist.

18.3 Der Vorschlag

Heinrichs' Diagnose lautet: Das Wachstumsproblem ist kein wirtschaftliches Problem, sondern ein Problem der Zuordnung. Solange die Wirtschaft ihre eigenen Ziele setzt, muss sie wachsen; sie hat kein Kriterium, das ihr ein Maß gäbe.

Ein solches Kriterium kann nur von einer höheren Ebene kommen - von der politischen Ordnung, der kulturellen Verständigung, der Frage nach dem, was gelten soll. Die Wirtschaft braucht einen Rahmen, den sie sich nicht selbst geben kann.

Der Rahmen setzt keine Preise und keine Mengen fest; er sagt, wofür gewirtschaftet wird. Innerhalb des Rahmens bleibt der Markt der beste bekannte Mechanismus, um Knappheiten auszugleichen.

18.4 Wo er anschließt

Heinrichs nimmt dabei drei Traditionen auf, die als unvereinbar gelten, und benennt an jeder ihre Einseitigkeit.

Von **Silvio Gesell**, dem Begründer der Freiwirtschaftslehre, übernimmt er die Idee der Natürlichen Wirtschaftsordnung: zinsfreies Geld und nutzbarer, aber nicht käuflicher Boden. Was er nicht übernimmt, ist Gesells Ökonomismus - die Erwartung, dass sich alles Übrige von selbst ordnet, wenn nur die Geldordnung stimmt. Darin, hält Heinrichs fest, unterschätzt Gesell die rechtlich-politische Ebene vollständig.[7]

Von **Marx** übernimmt er die Einsicht, dass ökonomische Verhältnisse gemachte und darum änderbare sind, und die Arbeitswertlehre, die nicht Marx erfunden hat, sondern die über Thomas von Aquin auf Aristoteles zurückgeht. Was er nicht übernimmt, ist auch hier die Reduktion der übrigen Ebenen auf die ökonomische.

7 *Sprung aus dem Teufelskreis*, 16. Kapitel „Europas Sprung aus dem Teufelskreis des Ökonomismus".

Zwischen beiden beklagt er ein **historisch verpasstes Bündnis**: Gesell und Marx hätten voneinander lernen können, und die Zinsfrage gehört in die Arbeitswertlehre hinein.

Aus der **katholischen Soziallehre** schließlich nimmt er eine unterdrückte Strömung auf. Johannes Kleinhappl, 1947 amtsenthobener Innsbrucker Jesuitenprofessor und scharfer Kritiker der von Nell-Breuning entworfenen Enzyklika *Quadragesimo anno*, ist für ihn der letzte in einer Reihe prophetischer Opponenten - vor ihm Wilhelm Hohoff und Karl von Vogelsang.

18.5 Was Ihnen das gibt

Sie können bei jeder Debatte fragen, welche Ebene gerade spricht.

Wenn über eine Schulreform diskutiert wird und die Argumente lauten, dies stärke den Wirtschaftsstandort, dann spricht die unterste Ebene über die Angelegenheiten der dritten. Das mag im Einzelfall zutreffen. Aber es ist nicht das Kriterium, nach dem sich entscheidet, was Bildung sein soll.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Sprung aus dem Teufelskreis (2005) ist das Wirtschaftsbuch: die Diagnose der Teufelskreise von Schulden, Sozialabbau und Wachstumszwang und der Vorschlag, wie eine Wirtschaft ohne sie aussähe. *Freiheit - Sozialismus - Christentum* (1978) behandelt das Verhältnis der drei Traditionen, aus denen Heinrichs schöpft.

Kapitel 19: Eine Stimme für vier Fragen

19.1 Der Wähler und seine drei Parteien

Von hier an wird es konkreter, und zwar erheblich. Was bisher als Ebenenlehre beschrieben wurde, hat Heinrichs in der *Revolution der Demokratie* zu einem Verfassungsentwurf ausgearbeitet - dem systematischsten Stück seines politischen Werks. Der Einstieg dazu ist eine Lage, die jeder kennt.

Einer hält die Wirtschaftspolitik der einen Partei für richtig, die Bildungspolitik einer zweiten und die Außenpolitik einer dritten. Er hat eine Stimme.

Was er damit auch wählt, drei Viertel davon wollte er nicht.

Das ist der Normalfall, und es folgt aus der Bauform des Systems: Vier sachlich unabhängige Bereiche werden in eine einzige Entscheidung gebündelt.

19.2 Was daraus folgt

Drei Folgen lassen sich beobachten, und jeder kennt sie.

Die Parteien müssen Pakete schnüren. Weil niemand für Einzelfragen stimmen kann, muss jede Partei zu allem etwas sagen - auch dort, wo ihr Sachverstand endet. Die Programme werden vollständig und beliebig.

Die Wähler entscheiden nach Nähe statt nach Sachfragen. Wenn man ohnehin nicht bekommt, was man in jeder einzelnen Frage will, wählt man, wer einem im Ganzen am nächsten steht. Die Blockmentalität, über die alle klagen, ist die vernünftige Reaktion auf eine unvernünftige Bauform. Heinrichs sagt es schärfer: Die Einheitsregierung brauche feste Mehrheiten, also Fraktionen „nach Art von Kriegslagern, bei denen es möglichst keine Überläufer geben sollte. Obwohl der ‚Krieg' jeweils um ganz verschiedene Streitfragen geführt wird. Das alles ist nichts anderes als programmierte Unsachlichkeit! Eine schwere, kaum als solche erkannte Kinderkrankheit der Demokratie."[8]

Die Sachfragen verschwinden hinter der Lagerzugehörigkeit. Wer eine gute Idee der anderen Seite übernimmt, gilt als schwach. Das ist keine Charakterfrage der Beteiligten, sondern folgt aus dem Zuschnitt.

19.3 Der Vorschlag

Heinrichs' Antwort ist einfach zu sagen und schwer zu verdauen: **vier Teilparlamente statt eines**, nach den vier gesellschaftlichen Ebenen.

Ein Wirtschaftsparlament, ein Politikparlament, ein Kulturparlament und ein Grundwerteparlament. Jedes wird unabhängig gewählt, jedes hat eigenständige Verantwortung. Jeder Bürger hat vier Stimmen. Das Bild, das Heinrichs selbst dafür gebraucht hat, steht in Berlin: die vier Ecktürme des Reichstags.

Damit endet das, was man Paket-Wahlen nennen könnte. Niemand muss mehr alle seine Überzeugungen in eine Entscheidung pressen: Man kann im Wirtschaftsparlament konservativ wählen, im Kulturparlament liberal, im Politikparlament grün und im Grundwerteparlament christlich. Heinrichs schlägt vor, die vier Wahlen zeitlich zu trennen - etwa jährlich eine. Dann konzentriert sich die öffentliche

8 *Revolution der Demokratie*, 5. Kapitel „Die praktische Kernforderung", S. 154.

Diskussion jeweils auf ihren Bereich, statt alle Themen in einen Wahlkampf zu mischen.

Von Kammern zu sprechen hält Heinrichs für missverständlich, weil der Unterschied zur bisherigen parlamentarischen Praxis zu groß ist: Teilparlamente sind keine zweiten Häuser, die dasselbe noch einmal beraten, sondern eigene Gesetzgeber für eigene Sachgebiete.

Neben der bereichsspezifischen Wahl liegt die eigentliche Neuerung darin, dass sie nicht gleichrangig sind. Ihre Gesetze gelten nach einer Vorrangregelung: Das Grundwerteparlament setzt den Rahmen, innerhalb dessen das Kulturparlament entscheidet; dieses den Rahmen für das Politikparlament, dieses den für das Wirtschaftsparlament. Nicht als Befehl von oben, sondern als Bestimmung des Spielraums.

Damit wird der Weg frei für fachspezifische Sach- und Themenparteien statt der Weltanschauungsparteien, die heute zu allem etwas sagen müssen.

Wertstufendemokratie nennt Heinrichs diese Ordnung, und er hat sie in einem ausgearbeiteten Verfassungsentwurf durchgeführt: Wahlverfahren, Zuständigkeiten, Verfahren bei Konflikten zwischen den Teilparlamenten.

Für den Zustand, den sie ablösen soll, hat er ein Wort, das nicht mildert. Die Nicht-Differenzierung der staatlichen Ebenen sei **strukturelle Korruption** - auch wenn kein Bestechungsgeld fließt. Wo Wirtschaft, Politik und Kultur in einem Topf verhandelt werden, setzt sich regelmäßig die Ebene durch, die am unmittelbarsten zahlt.

19.4 Das Vorurteil, das alles abwehrt

Ein Satz begegnet jedem, der über Demokratiereform spricht: Demokratie sei eine ziemlich schlechte Staatsform, aber es gebe keine bessere.

Heinrichs hält dagegen, dass dieses Argument als Immunisierung dient. Es erlaubt, jede Fundamentalkorrektur abzuweisen, ohne sie geprüft zu haben. Der Idee nach sei die Demokratie wunderbar - bisher aber eine wenig durchdachte Utopie im Embryonalzustand.

19.5 Die Einwände, die er selbst verhandelt

Vier liegen nahe, und er geht auf jeden ein.

Zu kompliziert. Vier Wahlen statt einer verlangen mehr vom Bürger. Dagegen: Die heutige Wahl verlangt, vier Entscheidungen in einer zu treffen - das ist nicht einfacher, nur unbemerkt.

Zu langsam. Vier Teilparlamente brauchen länger. Dagegen: Die meisten Entscheidungen betreffen nur eine Ebene und wären schneller, weil sie nicht durch die allgemeine Koalitionslogik müssen.

Ständestaat. Vier Parlamente nach Sachbereichen erinnern an berufsständische Ordnungen. Dagegen: Sie sind nach Sachzuständigkeiten geordnet und nicht nach Berufsgruppen, und jeder Bürger wählt in allen vieren.

Wer bestimmt die Rangordnung? Wenn das Grundwerteparlament den Rahmen setzt, wer kontrolliert es? Dagegen: Es wird gewählt wie die anderen, und seine Beschlüsse gelten nur, soweit sie den Spielraum bestimmen, nicht soweit sie ihn ausfüllen.

19.6 Was daran prüfbar ist

Der Vorschlag hat eine Eigenschaft, die politische Entwürfe selten haben: Er lässt sich an der Diagnose messen, aus der er hervorgeht.

Die Diagnose lautet, dass die Bündelung vierer Fragen in einer Stimme die beschriebenen drei Folgen erzeugt. Das ist prüfbar - an Wahlkampfprogrammen, an Koalitionsverhandlungen, an der Frage, wie oft sachliche Argumente an Lagergrenzen scheitern.

Trifft die Diagnose nicht zu, ist der Vorschlag gegenstandslos. Trifft sie zu, muss wer ihn ablehnt sagen, wie die Folgen sonst zu beheben wären.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Revolution der Demokratie (2003, 2. Auflage 2014) enthält die Wertstufendemokratie und den Verfassungsentwurf. Sie steht für sich und verlangt die Systematik nicht als Voraussetzung - der beste Einstieg für Leser, die von der Politik kommen.

Kapitel 20: Weder Staat noch Markt - was dazwischen fehlt

20.1 Wer in Deutschland eine Schule gründen will

Er braucht eine staatliche Genehmigung und muss eine private Rechtsform wählen. Beides passt nicht zur Sache: Eine Schule ist kein Amt und kein Unternehmen.

Das Recht kennt für sie keine eigene Stelle. Es kennt staatlich und privat, und alles muss sich einem von beidem fügen.

Dasselbe gilt für ein Krankenhaus, ein Forschungsinstitut, ein Theater, eine Zeitung. Alle vier gehören zu dem, was Heinrichs die kulturelle Ebene nennt - und alle vier müssen sich verkleiden, um überhaupt existieren zu können.

20.2 Was die Verkleidung kostet

Sie kostet mehr als eine Ungenauigkeit im Formular.

Wer sich als Unternehmen einrichtet, übernimmt dessen Logik: Erträge, Wachstum, Wettbewerb. Eine Klinik in der Hand eines Konzerns richtet sich danach ein, und zwar nicht aus Bosheit, sondern weil die gewählte Form es verlangt.

Das Gemeinnützigkeitsrecht kennt dafür eine Milderung: Wer selbstlose Zwecke verfolgt, darf keine Gewinne ausschütten und genießt Steuervorteile. Die Frage ist, ob das genügt. Gemeinnützigkeit bindet die Verwendung der Mittel; über die fachliche Selbstbestimmung einer Einrichtung - wer die Ziele setzt und nach welchen Maßstäben - sagt sie nichts.

Wer sich als staatliche Einrichtung einrichtet, übernimmt deren Logik: Weisung, Haushaltsjahr, politische Verantwortlichkeit. Eine Universität im staatlichen Rahmen bekommt ihre Ziele von außen, und die Freiheit der Forschung wird zu einer Ausnahme, die eigens verteidigt werden muss.

In beiden Fällen entsteht ein Widerspruch, den die Beteiligten täglich spüren und selten benennen können: Sie tun etwas, dessen Sinn von einer Logik bestimmt wird, die nicht die Logik der Sache ist.

20.3 Die öffentliche Sphäre

Heinrichs' Vorschlag lautet, die Alternative aufzugeben. Zwischen staatlich und privat gibt es eine dritte Sphäre, und sie ist keine Mischform, sondern eine eigene: die **öffentliche**.[9]

Was zu ihr gehört, kennzeichnet er durch zwei Merkmale. Erstens genügt die Perspektive des Einzelnen nicht zu ihrer Bestimmung; maßgebend ist eine kollektive. Zweitens - und dieses Merkmal ist das entscheidende - ist jedes solche Sozialgebilde auf das soziale Ganze hingeordnet, sei es die Kommune, das Teilland oder die Gesamtrepublik. Das unterscheidet sie von Interessenverbänden,

9 *Revolution der Demokratie*, 7. Kapitel „Eine zusätzliche architektonische Dimension", Abschnitt „Staatlich - Privat - Öffentlich" (S. 215 f.).

für die zwar auch die kollektive Perspektive gilt, die aber nicht auf das Ganze hingeordnet sind.

Ansätze zur öffentlichen Sphäre gibt es. Stiftungen kommen nahe, Genossenschaften auch, und die Universitäten hatten historisch eine solche Stellung. Was fehlt, ist die Einsicht, dass es sich um eine eigene Sphäre handelt und nicht um eine Zwischenform, die man je nachdem der einen oder anderen Seite zuschlägt.

20.4 Die vierte Gewalt

Wichtiger als die öffentliche Sphäre ist Heinrichs allerdings die Gewaltenteilung selbst, und dort hat er eine These, die noch weiter reicht.

Die Lehre stammt von Montesquieu und nennt drei Gewalten: Legislative, Exekutive, Judikative. Sie stammt aus einer Zeit, in der der Staat wenig tat und wenige beschäftigte.

Heute ist das anders. Die Verwaltung setzt Regeln, die wie Gesetze wirken, entscheidet über Anträge, verteilt Mittel, prüft und genehmigt. Sie ist der Teil des Staates, mit dem der Bürger es tatsächlich zu tun hat.

Heinrichs sieht darin eine eigene Art zu handeln und nicht das Ausführen einer fremden Entscheidung. Er führt die **Verwaltungsexekutive** darum als eigene, vierte Gewalt. Der Gewinn liegt weniger in der Zahl als in dem, was mit der Unterscheidung möglich wird. Wo Regierung und Verwaltung als eines gelten, lässt sich politische Verantwortung nicht von administrativer trennen: Die Regierung verweist auf Sachzwänge der Verwaltung, die Verwaltung auf Weisungen der Regierung, und niemand ist es gewesen. Sind es zwei Gewalten, so hat jede ihre eigene Kontrolle und ihre eigene Rechenschaft. Beide gehören unter parlamentarische Kontrolle

- darin liegt für Heinrichs der Ertrag der Unterscheidung. Die Verwaltung wird heute nur mittelbar kontrolliert, über die Regierung, der sie untersteht. Wie viel daran hängt, zeigt sich, sobald eine Regierung ihren Zugriff auf den Apparat ausreizt: Dem Parlament steht dann kein eigener Weg zu ihm offen. Eine unmittelbare Kontrolle der Verwaltung durch das Parlament ist ein naheliegender Gedanke, der selten ausgesprochen wird.

Gewonnen ist die Unterscheidung dabei an der Sache selbst. Wer fragt, was in einem Staat tatsächlich geschieht und wer es tut, findet die Verwaltung als eigenen Träger von Entscheidungen - und Montesquieus Dreiteilung trifft darauf nicht mehr zu.

20.5 Was damit frei wird

Die Befreiung, um die es geht, benennt Heinrichs im Europabuch als dessen Hauptthema: die Befreiung der kulturellen Ebene von der Dominanz der wirtschaftlichen und politischen Subsysteme.[10]

Sie hat zwei Seiten, und die zweite wird selten gesehen. Die eine: Bildung, Wissenschaft, Kunst und Medien bekommen eine Form, in der sie nach ihren eigenen Kriterien arbeiten können. Die andere: Auch der Staat wird frei. Er muss nicht mehr entscheiden, was gute Bildung ist - eine Frage, für die er keine Zuständigkeit hat und die ihn regelmäßig überfordert.

20.6 Was Ihnen das gibt

Sie können bei jeder Einrichtung fragen, ob ihre Rechtsform zu ihrer Sache passt.

Die Antwort ist oft: nein, und die Folgen sind sichtbar. Eine Zeitung, die Aktiengesellschaft ist, wird Rendite erwirtschaften müssen. Eine Schule in kommunaler Trägerschaft wird sich an Haushaltszyklen ausrichten. Beides ist nicht das Versagen der Beteiligten. Es ist die Logik der Form, in die sie sich fügen mussten, weil eine dritte fehlt.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Der Verfassungsentwurf mit der dritten Organisationsform steht in *Revolution der Demokratie* (2003, 2. Auflage 2014). Wer es kürzer will: *Geht Demokratie auch anders? Eine Synthese von direkter und parlamentarischer Demokratie* (2005) gibt die Kurzfassung ohne den sechshundertseitigen Apparat.

Kapitel 21: Ein Parlament, das keine Gesetze einbringen darf

21.1 Ein Parlament ohne Initiativrecht

Sie wählen alle fünf Jahre ein Parlament, das keine Gesetze einbringen darf.

10 *Die Logik des europäischen Traums* (2014), S. 117.

Was es beschließt, hat zuvor eine Kommission vorgeschlagen, die Sie nicht gewählt haben. Nachher muss ein Rat zustimmen, der aus Regierungen besteht, die Sie in anderen Wahlen bestimmt haben.

So ist die Europäische Union gebaut, und wer sie verteidigen will, muss zuerst erklären, warum das eine Demokratie sein soll.

21.2 Die übliche Diagnose und ihre Grenze

Gewöhnlich heißt es, Europa habe ein Demokratiedefizit, und die Lösung sei mehr Parlament: Initiativrecht, mehr Kompetenzen, vielleicht eine europäische Regierung.

Heinrichs' Einwand ist nicht, dass das falsch wäre. Sein Einwand ist, dass es die Frage zu spät stellt. Bevor man fragt, wie europäisch entschieden werden soll, wäre zu klären, *was* europäisch zu entscheiden ist - und das ist auf den vier Ebenen verschieden.

21.3 Ein nach Systemebenen gegliedertes Europa

So heißt der Abschnitt, mit dem Heinrichs seinen Entwurf beginnt; er geht die vier Ebenen der Reihe nach durch.[11]

Wirtschaftsgemeinschaft Europa ist verwirklicht; der Binnenmarkt funktioniert. Seine Frage ist eine andere: nach den sozialethischen Prinzipien, nach Solidarität.

Europa als rechtlich-politische Gemeinschaft ist die strittige Ebene. Hier fehlt, was er als Hauptproblem benennt: die demokratische Gewaltenteilung.

Das kulturelle Europa als Einheit in der Vielfalt. Hier liegt für ihn der Schwerpunkt, und hier steht auch das schwierigste Einzelproblem: die Sprachenfrage. Seine Unterscheidung dazu ist praktisch brauchbar: eine Sprache als internationales Verständigungsmittel, die Muttersprachen als Medium und Träger der nationalen Kulturen. Nur wenn diese Unterscheidung wirklich beachtet wird, könnten Europäer einer Lingua franca zustimmen.

Europa als Grundwertegemeinschaft. Die Gemeinsamkeit hier ist älter als die Union. Als zeitgemäße Lösung schlägt er ein Grundwerteparlament vor - und stellt die Frage, die daran hängt: Genügen individuelle Grundrechte ohne verwirklichte Grundwerte?

---

11 *Die Logik des europäischen Traums*, Teil I „Eine systemische Gesamtsicht", S. 17-32.

Die Lage lässt sich damit genauer beschreiben, als es die Rede vom Demokratiedefizit vermag: Europa ist auf den vier Ebenen verschieden weit integriert, und das ist teils richtig so, teils Folge einer Vermischung.

21.4 Was daraus folgt

Der Fehler, den Heinrichs diagnostiziert, ist eine Vermischung.

Die wirtschaftliche Integration hat politische Kompetenzen nach sich gezogen, ohne dass darüber entschieden worden wäre. Die Kommission verwaltet einen Binnenmarkt und regelt dabei Dinge, die zur politischen oder kulturellen Ebene gehören. Was als technische Angleichung beginnt, endet als Bestimmung darüber, wie gelebt wird.

Vier Teilparlamente auf europäischer Ebene wären die Konsequenz aus Kapitel 19. Jedes hätte einen eigenen Zuschnitt: das Wirtschaftsparlament europäisch weitgehend zuständig, das Kulturparlament fast gar nicht, das Politikparlament in dem Umfang, den die Staaten ihm geben, das Grundwerteparlament für das Gemeinsame, das ohnehin besteht.

21.5 Was Ihnen das gibt

Sie können bei jeder europäischen Streitfrage sagen, auf welcher Ebene sie liegt - und ob sie dort richtig liegt.

Die Frage der Krümmung von Gurken gehört zur Wirtschaft und ist dort harmlos. Die Frage, welche Sprache in Schulen unterrichtet wird, gehört zur Kultur und ist dort nicht europäisch zu entscheiden. Die Frage, ob ein Land Richter politisch besetzen darf, gehört zu den Werten und ist dort europäisch, weil sie das Gemeinsame betrifft, ohne das der Rest nicht trägt.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Die Logik des europäischen Traums. Eine systemtheoretische Vision (2014) ist das Europabuch: Europas Geschichte als Geschichte fortschreitender Differenzierung, die Diagnose, warum die Union in ihrer jetzigen Form an der Dominanz der Wirtschaftsebene scheitert, und institutionelle Vorschläge für eine Neugründung nach vier Ebenen.

Kapitel 22: Warum gerade die Weltfragen getrennt verhandelt werden

22.1 Getrennte Runden für gemeinsame Fragen

Über das Klima verhandeln die Staaten getrennt, über den Handel getrennt, über den Frieden getrennt.

In jedem dieser Verfahren hat jedes Land eine Stimme, gleich worum es geht. Und in jedem sprechen die Vertreter für ihr Land, nicht für die Sache.

Dass ausgerechnet die Fragen, die alle angehen, in Runden entschieden werden, in denen jeder nur für sich spricht, ist die Merkwürdigkeit der gegenwärtigen Weltordnung.

22.2 Der Vorschlag und seine Grenze

Was Kapitel 19 für den Staat und Kapitel 21 für Europa entwickelt hat, lässt sich hier wiederholen, und die These ist kühner, als sie klingt.

Eine Weltordnung nach vier Ebenen wäre keine Ausweitung eines europäischen Modells auf andere, denn die Viergliederung ist eine Struktur und kein Inhalt - und eine Struktur lässt jeder Kultur ihre Eigenart. Was im Wirtschaftsparlament verhandelt wird, ist in Asien dasselbe wie in Europa; wie es verhandelt wird, kann verschieden sein.

Die Grenze ist erheblich: Eine Weltordnung setzt voraus, dass die Beteiligten sie wollen. Dieser Wille ist nicht in Sicht. Heinrichs' Vorschlag sagt, wie eine solche Ordnung gebaut sein müsste, wenn sie käme. Er sagt nicht, wie sie kommt.

22.3 Was er dennoch leistet

Dreierlei, und alles davon ist auch ohne Weltordnung brauchbar.

Er gibt ein Kriterium für die bestehenden Institutionen. Der Sicherheitsrat ist ein Gremium der politischen Ebene mit Vetorechten aus dem Jahr 1945; die Welthandelsorganisation eines der wirtschaftlichen; für die kulturelle und die Werteebene gibt es fast nichts. Das erklärt, warum Klimafragen so schwer zu verhandeln sind: Sie gehören auf die Werteebene und werden auf der politischen behandelt.

Er erklärt, warum Vetorechte so schädlich sind. Ein Veto ist ein Instrument der politischen Ebene, angewandt auf Fragen, die dort nicht hingehören.

Er zeigt auch, was Europa beitragen könnte. Seine Erfahrung, nicht sein Modell: Europa hat gelernt, wie ein Verbund von Staaten funktioniert, die einander nicht vertrauen. Das ist übertragbar, auch wenn der Inhalt es nicht ist.

Heinrichs führt das in drei Schritten aus, die den oberen Ebenen entsprechen. Eine Meta-Politik, die kulturelle Maßstäbe für politisches Handeln setzt. Eine Meta-Kultur, die das Gemeinsame der Kulturen benennt, ohne ihre Unterschiede einzuebnen - was andere Weltethos nennen. Und eine Meta-Religion, die er als Zivilisierung der Religionen bezeichnet: nicht deren Abschaffung, sondern ihre Bindung an Regeln, unter denen sie nebeneinander bestehen können.

Die Alternative, vor der er die Weltordnung stehen sieht, fasst er in zwei Wörter: Eliten-Diktatur oder Integration durch Differenzierung.

22.4 Was Ihnen das gibt

Sie können bei jeder internationalen Streitfrage fragen, auf welcher Ebene sie verhandelt wird und auf welche sie gehört.

Handelsfragen gehören zur Wirtschaft und werden dort auch verhandelt. Sicherheitsfragen gehören zur Politik. Bildungs- und Wissenschaftsfragen gehören zur Kultur; zuständig ist die UNESCO, deren Beschlüsse jedoch Empfehlungen bleiben - anders als die der Welthandelsorganisation, die über ein Streitschlichtungsverfahren mit durchsetzbaren Entscheidungen verfügt. Und die Fragen, die das Überleben aller betreffen, gehören zu den Werten, werden aber auf der politischen Ebene entschieden, wo jeder für sich spricht.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Die Logik des europäischen Traums (2014), Teil III: „Europas Weltauftrag". Dort steht die globale Demokratie-Architektur, dazu die drei Meta-Ebenen - Meta-Politik als kulturelle Maßstäbe, Meta-Kultur als Weltethos, Meta-Religion als Zivilisierung der Religionen - und die Frage, ob Europa Schrittmacher einer demokratischen Weltföderation sein kann. Der Schlussabschnitt stellt die Alternative, um die es geht: Eliten-Diktatur oder Integration durch Differenzierung.

Kapitel 23: Gastgeber und Gäste

23.1 Zwei Antworten, die beide nicht gehen

Wenn Menschen aus anderen Kulturen dazukommen, gibt es in der Debatte zwei Antworten.

Die eine heißt Assimilation: Sie sollen werden wie wir. Das verlangt von ihnen, aufzugeben, was sie mitbringen - und es gelingt nicht, weil Herkunft sich nicht ablegen lässt wie ein Mantel.

Die andere heißt Multikulturalismus: Alle Kulturen sind gleichwertig und sollen nebeneinander bestehen. Das klingt großzügig und lässt offen, was gilt, wenn zwei Kulturen einander widersprechen.

Beide Antworten sind seit Jahrzehnten im Umlauf, und beide haben sich nicht bewährt.

23.2 Was der Streit übersieht

Heinrichs' Einwand richtet sich auf etwas, das beide Seiten voraussetzen: dass die beteiligten Kulturen im selben Verhältnis zueinander stehen.

Sie stehen es nicht. Wer davon redet, die Kulturen müssten sich miteinander arrangieren, spiegelt eine Symmetrie vor, die nicht besteht. Es gibt in einem Land **eine gastgebende Kultur** und **viele Gastkulturen**, und dieses Verhältnis ist notwendig unsymmetrisch.

Sein Bild dazu: Vermischt man alle Farben einer Palette, bekommt man Grau in Grau. Die multikulturelle Buntheit braucht die Grundfarbe einer gastgebenden Kultur, um nicht in farbloser Langeweile zu enden.

23.3 Primärkultur und Sekundärkulturen

Daraus folgt seine Unterscheidung, und die Wörter sind genau zu nehmen.

Die **Primärkultur** ist die gastgebende: diejenige, in der das Gemeinwesen sich verständigt und die den Rahmen stellt. Die **Sekundärkulturen** sind die landsmannschaftlichen Kulturen der Hinzugekommenen. Sekundär bezeichnet dabei soziologisch die Stellung und nicht den Rang: Sie bestehen im Rahmen der ersten, nicht neben ihr.

Zur Klärung gehört, was die Primärkultur nicht ist. Sie ist nichts so Formelles wie eine Leitwährung, und sie ist keine Leitkultur: Primär und sekundär bezeichnen eine Stellung, keinen Rang, und aus der Unterscheidung folgt nicht, was

jemand zu übernehmen hätte. Heinrichs führt sie 1994 ein, Jahre vor der Debatte, in der das Wort Leitkultur geprägt wurde.

23.4 Vier Stufen der Integration

Hier wird die Unterscheidung praktisch, und zwar auf eine Weise, die sich an jeder Einzelfrage anwenden lässt. Integration ist kein Zustand, den man hat oder nicht hat. Sie hat vier Stufen, und es sind die vier gesellschaftlichen Ebenen aus Kapitel 16.[12]

Wirtschaftlich integriert ist, wer Arbeit mit ausreichendem Einkommen gefunden hat. Das war der Begriff der Gastarbeiterzeit, und Heinrichs nennt ihn lax - er greift zu kurz, und wer einseitig wirtschaftlich denkt, bleibt bis heute bei ihm stehen.

Politisch integriert ist, wer die freiheitlich-demokratische Grundordnung kennt und sie äußerlich wie innerlich anerkennt. Das ist anspruchsvoller und betrifft nicht Gesinnung, sondern Geltung: Was in einem Gemeinwesen Recht ist, gilt für alle, die darin leben.

Kulturell integriert ist, wer die Sprache für eine differenzierte Verständigung beherrscht und hinreichende Kenntnisse der Kultur und Geschichte hat - oder sie anstrebt. Das ist mehr als Sprachkurs und weniger als Gesinnungsprüfung.

Die vierte Ebene, die der Werte und Weltanschauungen, verlangt wiederum Genauigkeit: Nicht Zustimmung zu einer Weltanschauung, sondern Anerkennung der Ordnung, in der verschiedene nebeneinander bestehen können.

Heinrichs hält dazu fest, dass die Stufen verschieden zu behandeln sind. Bei Recht und Weltanschauung ist ein gewisser Rigorismus angesagt - hier gilt etwas oder nicht. Auf der kulturellen Ebene dagegen geht es um Verbundenheit, und die lässt sich nicht verordnen.

23.5 Kultur und Religion

Die schärfste Anwendung betrifft die Unterscheidung von Kultur und Religion; sie löst einen Streit, der ohne sie nicht zu führen ist.

Kulturelle Sitten dürfen nach Heinrichs nicht den Schutz beanspruchen, der der Religion zusteht. Wer eine kulturelle Sitte zur Religion erklärt, macht sie unangreifbar; wer eine religiöse Praxis zur bloßen Sitte erklärt, verletzt ein Grundrecht.

12 *Gastfreundschaft der Kulturen*, Teil IV, S. 190-193; die Leitsätze zu Kultur und Religion ebenda, S. 157.

Die Unterscheidung selbst ist die Arbeit, und Heinrichs führt sie in seinem Buch an einzelnen Streitfällen durch.

Sie hat eine Kehrseite, die er ausspricht. Dieselbe Frage - Religion oder Sitte? - ist auch dort zu stellen, wo alteingesessene Religionsgemeinschaften Vorrechte genießen. Wer sie den einen stellt und den anderen erlässt, unterscheidet nicht, sondern wählt aus.

23.6 Gastfreundschaft hat zwei Seiten

Die Unterscheidung von Primär- und Sekundärkultur verlangt nichts Ungewöhnliches. Wer in ein anderes Land zieht, ist Gast in einer Kultur, die ihn aufnimmt, und erwartet in aller Regel nicht, dass sie sich nach ihm richtet. Heinrichs verlangt nur, dass Europa für sich beansprucht, was fast überall als normal gilt.

Gastfreundschaft ist dabei ein Verhältnis mit zwei Seiten. Wer aufnimmt, schuldet dem Gast Aufnahme - nicht Gleichgültigkeit, nicht Duldung, nicht die Zumutung, sich selbst aufzugeben. Heinrichs bemerkt dazu, dass die deutschen Vertriebenen der Nachkriegszeit ihre seelische Bindung an Schlesien oder Ostpreußen nicht aufgeben mussten, um kulturell loyale Nachbarn in der neuen Heimat zu werden.

23.7 Was Ihnen das gibt

Sie können bei jeder Streitfrage zwei Fragen stellen, und meist entscheidet schon die erste.

Erstens: Welche Ebene ist betroffen - Wirtschaft, Recht, Kultur oder Werte? Die Frage nach der Unterrichtssprache ist kulturell, die nach dem Wahlrecht politisch, die nach der Religionsfreiheit gehört auf die Werteebene, und die nach der Arbeitserlaubnis auf die wirtschaftliche. Sie werden verschieden beantwortet, und die häufigste Verwirrung der Debatte besteht darin, dass eine Antwort von einer Ebene auf eine andere übertragen wird.

Prüfen Sie es an dem, was gerade verhandelt wird. Ob im Stadtbild eine Moschee stehen darf, ist eine Frage der Werteebene: Religionsfreiheit gilt. Ob ihr Minarett aussieht wie in Anatolien oder wie ein Bau des Landes, in dem es steht, ist eine kulturelle Frage und darum verhandelbar. Ob die Gemeinde Steuervorteile genießt, ist eine wirtschaftliche. Drei Ebenen, drei Antworten - und wer sie vermischt, führt einen Streit, der nicht zu entscheiden ist.

Zweitens: Wird die Asymmetrie anerkannt oder geleugnet? Wer von gegenseitigem Arrangieren spricht, leugnet sie. Wer die Hinzukommenden vollständig

verwandeln will, leugnet die Gastkultur. Beide Fehler sind verbreitet, und beide erzeugen die Verhärtung, über die dann geklagt wird.

Heinrichs' eigene Bilanz dazu ist bemerkenswert unaufgeregt: Die Zahl mache es nicht - in finanziell verkraftbaren Grenzen -, wenn die kulturellen Voraussetzungen so bewusst beachtet werden wie die rechtlichen.

Seine Klage richtet sich darum auf etwas anderes als die üblichen Streitpunkte: dass Migrationspolitik von Anfang an bis heute über Zuwandererzahlen und Wirtschaft betrieben wird und nicht als Kulturpolitik - wofür es kaum Institutionen gibt.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Gastfreundschaft der Kulturen. Der Weg zwischen Multikulti und neuem Nationalismus. Der erste Teil ist der bearbeitete Nachdruck des Bändchens von 1994; die Neuausgabe von 2017 fügt einen Offenen Brief an Bassam Tibi hinzu, in dem Heinrichs seine gastgebende Primärkultur gegen dessen Leitkultur abgrenzt.

Kapitel 24: Nicht die Natur ist krank

24.1 Appelle, die nichts bewirken

Die ökologische Krise wird gewöhnlich als Verhältnis des Menschen zur Natur verhandelt: Wir verbrauchen zu viel, wir stoßen zu viel aus, wir müssen unser Verhalten ändern.

Heinrichs setzt anders an. Nicht die Natur ist krank, sondern das Verhältnis der Gesellschaft zu ihr - und dieses Verhältnis wird nicht durch einzelne Handlungen bestimmt, sondern durch die Ordnung, in der gehandelt wird.

Sein Buch dazu heißt *Öko-Logik* und trägt den Satz als Abschnittstitel: „Die Probleme mit der Natur sind Gesellschaftsprobleme."[13]

24.2 Warum Appelle nicht helfen

Prüfen Sie es an sich selbst.

13 *Öko-Logik*, 5. Kapitel (S. 23).

Sie wissen, was ökologisch richtig wäre. Sie tun es teilweise. Und Sie bemerken, dass Ihre Möglichkeiten dort enden, wo die Ordnung anders eingerichtet ist: Sie können nicht mit der Bahn fahren, wo keine fährt, und Sie können nicht reparieren, was nicht reparierbar gebaut ist.

Daraus folgt, dass die Frage auf einer anderen Ebene liegt als der des einzelnen Verhaltens. Appelle richten sich an die Handlungsebene; das Problem sitzt in der Systemebene.

24.3 Die Ökologie des Denkens

Heinrichs geht noch einen Schritt weiter zurück. Vor der Ordnung der Gesellschaft liegen die Denkformen, in denen sie eingerichtet wird.

Ein Denken, das die Natur als Vorrat begreift, richtet eine Wirtschaft ein, die sie verbraucht. Ein Denken, das den Menschen als getrennt von ihr begreift, findet keinen Grund, sie zu schonen außer der Vorsicht.

Sein eigener Vorschlag lässt sich in einer Formel fassen, die er den Vorbemerkungen voranstellt: der Übergang vom strategischen zum kommunikativen Naturverhältnis in der Technik. Was das heißt, ergibt sich aus Kapitel 7: Strategisch heißt, mit der Natur zu rechnen wie mit einem Faktor; kommunikativ heißt, sie als etwas zu nehmen, das antwortet.

Was er dagegen setzt, ist die Unterscheidung, die aus der Reflexionslogik folgt: Die Natur ist uns zugleich Gegenüber und Umgreifendes. Wir stehen ihr gegenüber, wenn wir sie erkennen und bearbeiten. Und wir sind in ihr, denn wir bestehen aus dem, was sie ist. Beides zugleich, und keines der beiden allein.

Heinrichs nennt das eine dialogische Dialektik: „in Beziehung zu uns“ und „unabhängig von der Beziehung“ zugleich. Gefunden hat er sie zwischen Menschen - ein anderer ist mir zugewandt und geht doch in dieser Zuwendung nicht auf. Dass dasselbe für die Natur gilt, ist der Schritt, den er hier tut.

24.4 Was daraus praktisch folgt

Die Folgerung ist unbequem und betrifft die Bauform der Gesellschaft.

Eine Wirtschaft, die ihre eigenen Ziele setzt, kann nicht nachhaltig sein - nachhaltig im umfassenden Sinn, nicht allein im biologischen -, nicht weil die Wirtschaftenden schlecht wären, sondern weil Nachhaltigkeit ein Kriterium ist, das die Wirtschaft nicht aus sich gewinnen kann. Sie braucht es von den höheren Ebenen, und genau das leisten die vier Teilparlamente aus Kapitel 19.

Damit ist die Ökologie kein Sonderthema neben den anderen, sondern die Probe auf die Ordnung im Ganzen. Wenn die Ebenen richtig zugeordnet sind, ergibt sich Nachhaltigkeit; wenn nicht, hilft kein Appell.

24.5 Was Ihnen das gibt

Sie können bei jeder ökologischen Debatte fragen, auf welcher Ebene die vorgeschlagene Lösung ansetzt.

Verhaltensappelle setzen auf der Handlungsebene an und bleiben folgenlos, wo die Ordnung entgegensteht. Verbote und Anreize setzen auf der politischen Ebene an und wirken, solange sie bestehen. Eine andere Zuordnung der Ebenen setzt an der Bauform an - und das ist die einzige Änderung, die nicht bei jeder Wahl zurückgenommen werden kann.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Öko-Logik (2007) ist in vier Teile gegliedert. Teil I, „Ökologie des Denkens“, behandelt Freundschaft mit der Natur, Kosmozentrik und das anthropische Prinzip. Teil II geht vom Menschen aus, Teil III entwickelt eine Triade des Logischen, Teil IV eine harmonikale Phänomenologie der Natur, geordnet nach den vier antiken Elementen.
Die Vorbemerkungen zur Neuauflage enthalten die knappsten Formeln, darunter den Abschnitt „Die Probleme mit der Natur sind Gesellschaftsprobleme“ und den Übergang vom strategischen zum kommunikativen Naturverhältnis in der Technik.

Kapitel 25: Ein Name, den man hier nicht erwartet

25.1 Wo Marx auftaucht

In einem Werk, das einer einst katholisch-jesuitischen Herkunft entstammt, taucht Karl Marx auf - und zwar an tragenden Stellen.

Er kommt vor bei der Handlungstheorie, bei der Wirtschaftsreform, bei der Frage nach der Legitimität, bei der Überwindung des Gegensatzes von Materialismus und Idealismus. Nirgends als Gegner, den man erledigt, und nirgends als Autorität.

25.2 Was der gemeinsame Boden ist

Er heißt Praxis.

Marx' Bruch mit der Philosophie seiner Zeit bestand darin, den Ausgang vom Denken auf das Tun zu verlegen: Die Menschen machen ihre Geschichte, und was sie denken, hängt daran, wie sie leben. Heinrichs' Ausgang ist derselbe - der Sinnvollzug, das Handeln, das sich selbst reflektiert.

Sein Handlungsbuch von 1980 ist darum auch die dichteste Auseinandersetzung mit Marx, obwohl dessen Name darin selten fällt: Was dort geschieht, ist die Ausarbeitung eines Praxisbegriffs, den der dialektische und historische Materialismus mit Ansprüchen aufgeladen hatte, die er nicht einlösen konnte. Die 256 Handlungsklassen sind der Versuch, aus dem Schlagwort eine Systematik zu machen.

Beide gehen vom Tun aus, und beide bestreiten, dass sich vom Denken her anfangen lässt. Das ist mehr Gemeinsamkeit, als die Herkunft der beiden vermuten lässt.

25.3 Was Heinrichs anerkennt

Drei Dinge, und er sagt es deutlich.

Dass ökonomische Verhältnisse gemacht sind und darum änderbar. Was als Naturtatsache erscheint - dass gewirtschaftet wird, wie gewirtschaftet wird -, ist ein Ergebnis von Entscheidungen, und Entscheidungen lassen sich anders treffen.

Dass Bewusstsein nicht frei schwebt. Was Menschen für selbstverständlich halten, hängt daran, wie sie leben, und wer das übersieht, macht aus Philosophie eine Angelegenheit von Leuten, die genug zu essen haben.

Dazu kommt, dass Marx in seinem Beharren auf dem Subjektiven mehr sah als seine Nachfolger. Heinrichs hebt hervor, dass Marx mit genialem Instinkt über Feuerbach hinausging, wo er auf der tätigen Seite bestand - und damit implizit auch über die materialistische Orthodoxie, die sich später auf ihn berief.

25.4 Wo die Wege sich trennen

Marx' Ansatz macht die ökonomische Ebene zur bestimmenden: Was auf den anderen Ebenen geschieht, ist Überbau. Heinrichs' Ansatz macht sie zur untersten von vieren: grundlegend und nicht bestimmend.

Der Unterschied hat praktische Folgen. Wer die Wirtschaft für bestimmend hält, muss sie umwälzen, um alles zu ändern. Wer sie für die unterste von vier Ebenen hält, muss die Zuordnung ändern - und das ist ein anderer Eingriff, mit anderen Mitteln und anderen Risiken.

25.5 Der Ertrag

Was diese Auseinandersetzung zeigt, geht über Marx hinaus.

Heinrichs behandelt eine Position, die seiner Herkunft fremd ist, indem er sie in ihrer stärksten Fassung wiedergibt und dann sagt, wo er anders abbiegt. Er gewinnt dabei dreierlei: Einsichten, die er übernimmt, eine Grenze, die er benennt, und eine Stelle, an der sich beide Positionen unterscheiden lassen.

Wer so über einen Gegner schreibt, hat keinen Gegner vor sich, sondern einen Vorgänger.

[i] Information

Zum Weiterlesen

Am grundlegendsten in *Handlungen* (1980/2007). Dort nimmt Heinrichs den Praxisbegriff auf, den der dialektische und historische Materialismus aufgeladen hatte, und erweitert ihn - das ist die eigentliche Auseinandersetzung, auch wenn Marx' Name dabei nicht auf jeder Seite steht.

Mit dem *Kapital* befasst sich *Sprung aus dem Teufelskreis* (2005). *Freiheit - Sozialismus - Christentum* (1978) verhandelt das Verhältnis der drei Traditionen.

Die Debatte überschneidet sich mit der über Idealismus und Materialismus, und diese führt Heinrichs zuletzt in *Dialektik als Reflexionslogik*

(2025)

- mit Hans Heinz Holz, der zum Zeitpunkt der Abfassung bereits einige Jahre tot war.

TEIL IV: WIE WEIT ES REICHT

Die bisherigen Teile zeigten, was sich mit dem Gefüge der Sinnelemente ordnen und lösen lässt. Dieser Teil geht auf den Grund: zur Wahrheit, zur Natur und zu dem Entwurf über das Ganze, den Heinrichs zuletzt vorgelegt hat.

Bis in die Wahrheitsfrage hinein lässt sich jeder Schritt am eigenen Vollzug nachvollziehen: am Gespräch, das schiefgeht, am Satz, der etwas behauptet. Mit der Natur und der Gottesfrage ändert sich der Zugang. Heinrichs gewinnt beides aus der Reflexion auf den Sinnvollzug und zeigt dann, was sich damit erschließt; für die letzte Frage verlangt er ausdrücklich auch eine Erfahrung.

Die früheren Teile lassen sich für sich lesen; worin sie gründen, zeigt erst dieser. Wer bis hierher gekommen ist, hat ihren Ertrag in der Hand; welche Bücher dazu gehören, steht in Kapitel 30. Was jetzt kommt, ist der Schritt darüber hinaus, und in Heinrichs' eigener Arbeit steht er zuletzt: *Das kosmische Kaleidoskop* ist das jüngste seiner Bücher.

Kapitel 26: Wahrheit hat vier Richtungen

26.1 Wo Wahrheit anfängt

Ein Traum ist weder wahr noch falsch. Ein Wortspiel auch nicht. Ein Satz, den jemand behauptet, ist das eine oder das andere - und Heinrichs zieht die Grenze genau dort. Von Wahrheit und Unwahrheit lässt sich erst bei der Behauptung sprechen, bei der pragmatischen Setzung und allem, was reflexiv auf ihr aufbaut. Nicht schon bei den Gedankenverbindungen der Semantik.

Gegenständliche Wahrheit kommt also nicht unseren Träumen, Vorstellungen und Wortspielen zu, sondern erst unseren Behauptungen - und zwar aufgrund ihrer interpersonalen Setzung. Wahrheit ist ein Verhältnis zwischen Menschen, bevor sie ein Verhältnis zwischen Satz und Sachverhalt ist.

Interpersonal gesetzt wird dabei mehr als eine gegenständliche Wahrheit. Auch Mahnungen, Versprechungen, Drohungen haben mit Wahrheit zu tun.

26.2 Die vier Dimensionen

Wahrheit ist, so seine Definition, der Inbegriff der impliziten Normen des sprachlichen Handelns, gesehen auf ihren Erkenntnisgehalt hin. Weil diese Normen sich nach den vier Reflexionsstufen gliedern, gliedert sich damit die Wahrheit selbst.[1]

Die **Richtigkeit** bezieht sich auf das faktisch Tatsächliche: die Entsprechung zwischen Aussage und Sachverhalt. Dazu gehört auch die grammatische und stilistische Verstehbarkeit - wer unverständlich spricht, wird auf Dauer nicht ernst genommen, was immer er weiß.

Die **Wahrhaftigkeit** betrifft die Selbstdarstellung des Subjekts. Heinrichs' Bestimmung der Lüge ist hier scharf und weicht von Kant ab: „Die Essenz der Lüge liegt im Vertrauensmissbrauch, nicht in rigoristischen objektphilosophischen Maßstäben." Kant hatte in *Über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen* die strengste Pflicht zur Wahrhaftigkeit behauptet, auch wenn sie schadet. Heinrichs hält dagegen, dass eine Falschaussage zur Abwehr eines Unrechts - das Verschweigen eines Verstecks gegenüber der Gestapo - keine Lüge ist.

Die **verantwortliche Angemessenheit** ist die überraschendste der vier, weil sie zur Wahrheit rechnet, was gewöhnlich der Ethik zugeschlagen wird. Nicht alles, was sachlich wahr ist, kann überall mitgeteilt werden. Sein Musterbeispiel: die Mitteilung einer unheilbaren Krankheit durch den Arzt oder die Angehörigen. Das hat nichts mit Lüge zu tun, sondern mit Rücksicht.

Hierher gehört auch der Satz, den er dem Volksmund abnimmt und gegen die Fachwelt wendet: „Der Ton macht die Musik" - und darin spreche der Volksmund wahrer als rationalistische Philosophen und Diskurstheoretiker.

Die **Kohärenz** ist die integrative Dimension. Gemeint ist damit nicht bloße Widerspruchsfreiheit, sondern die Einbettung aller einzelnen Wahrheitsansprüche in ein Welt- und Sinnverständnis, das sie trägt - also die Frage, ob ein Satz sich in das fügt, was derselbe Sprecher sonst behauptet, und ob dieses Ganze selbst zusammenhält.

26.3 Was damit aus dem alten Streit wird

Die klassischen Wahrheitstheorien werden eingeordnet und nicht widerlegt. Jede nimmt eine Dimension für das Ganze.

Gegen die Konsenstheorie wendet sich Heinrichs am schärfsten, und er zitiert dazu Cocteau: Man sollte die Wahrheit nicht mit der Mehrheit verwechseln. Ihr Wahrheitskern liege darin, dass der Gruppengeist unter bestimmten Bedingungen

1 *Sprache*, Band 3, Schlussteil „Wahrheit und Dialogmaximen", S. 298-321.

erkenntnismächtiger ist als der Einzelne - aber Konsens setzt Wahrheit voraus, statt sie hervorzubringen.

Nun der Punkt, an dem er ausdrücklich etwas nicht behauptet. Eine einzige der vier Dimensionen zur allein maßgebenden zu erklären, wäre so verfehlt, wie eine einzige Sprachdimension zur Dimension der Sprache zu erheben. Das gilt auch für die Kohärenz. Auch hier gilt das Prinzip der Integration durch Differenzierung (Kapitel 5): Zwar schließt die Kohärenz die anderen reflexionslogisch ein - aber sie sind in ihr nicht aufgehoben, „wohl nicht einmal in der Hegelschen Dreifachbedeutung des Wortes".

Der Grund dafür betrifft die Kohärenz selbst und ist eine Warnung vor ihr. Zur Wahrheit gehört auch das Wahrnehmen der *facta bruta* - des Schicksalhaften, Schockierenden, Unfassbaren, ebenso des faszinierend Einmaligen. Solche Tatsachen lassen sich nur für den Ideologen ein für allemal in eine kohärente Weltsicht eingliedern.

Was Heinrichs damit sagt, ist nicht, dass es ein fünftes Kriterium gäbe. Es ist eine Aussage über die vierte Dimension: Sie schließt nie ab. Im Verständnis des geschichtlich Faktischen bleibt der Mensch noch mehr ein Wahrheitssucher als im Verständnis des Strukturell-Allgemeinen - denn Geschichte liefert fortlaufend nach, was in kein bestehendes Bild passt. Und er fügt hinzu: Selbst die einmal verstandene Wahrheit, selbst der bejahte Sinn wären abgeschmackt, wenn sie allein als Kohärenz verstanden würden.

Die Grenze zieht er in beide Richtungen. Dieses Moment des Unableitbaren, schreibt er, dürfe nicht zu Antisystematik und Relativismus hin ideologisiert werden, wie es vielfach geschehe. Wer aus der Unverfügbarkeit des Einzelnen schließt, es lasse sich überhaupt nichts ordnen, hat denselben Fehler in der anderen Richtung gemacht.

Er selbst gewichtet die Sache nüchtern: Neu an seinem Konzept sei nicht die Betonung des Faktisch-Unverständlichen, sondern das Einbeziehen der existentiellen und der interpersonalen Dimension - der praktischen Wahrheitsmomente.

26.4 Die Dialogmaximen

Aus der Gliederung folgen praktische Regeln, und Heinrichs stellt sie ausdrücklich in beiden Rollen dar: als Sprecher und als Hörer.

Zur Richtigkeit: Sprich verständlich - und frage dich als Hörer, ob deine Ungeduld mit gebrochener Sprache berechtigt ist.

Zur Wahrhaftigkeit: Lass dich nicht auf Kasuistik ein, wann gelogen werden darf. Sei echt in deiner Selbstdarstellung, wenn dein Selbstvertrauen es erlaubt.

Und: Sprich nicht rationalisierend-ideologisch zur Rechtfertigung einer Praxis - damit täuschst du nicht nur andere, sondern immer leichter auch dich selbst.

Zur Verantwortung: Stimme die Mitteilung deines Wissens auf ihre Verkraftbarkeit für dein Gegenüber ab. Und bedenke, dass Tonfall und Sprachebene über die Verstehbarkeit entscheiden.

Die Ethik des Dialogs, sagt er, besteht in nichts anderem, als den impliziten Strukturgesetzlichkeiten des Dialogs aus eigener Einsicht Rechnung zu tragen. Sie muss nicht von außen herangebracht werden.

26.5 Was Ihnen das gibt

Sie können bei einem strittigen Satz die vier Dimensionen durchgehen.

Stimmt er mit dem überein, was der Fall ist? Steht der Sprechende dahinter? Ist er an dieser Stelle, diesem Gegenüber gegenüber zu verantworten? Und fügt er sich in einen Zusammenhang, der ihn trägt?

Meist werden Sie finden, dass ein Satz zwei oder drei Prüfungen besteht und an einer scheitert - und dass genau darüber gestritten wird, ohne dass jemand es sagt.

Sie haben damit auch ein Kriterium für das Gefühl, das jeder kennt: „Da stimmt etwas nicht." Heinrichs nimmt es ernst. Es sei oft die Anzeige einer rationalisierenden Unwahrheit im sprachlich-interpersonalen Vollzug und nicht bloß ein punktuelles Kriterium, das an einem einzelnen Satz ansetzt.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Sprache, Band 3 (2008), Schlussteil „Wahrheit und Dialogmaximen". Auf rund vierzig Seiten steht dort die ganze Lehre samt den praktischen Maximen, jeweils für Sprecher und Hörer.
Die Kant-Kritik zur Lüge findet sich ebenda; *Dialogik* (2020) führt die interpersonale Dimension weiter aus.

Kapitel 27: Die Natur, reflexionslogisch gelesen

27.1 Eine Naht seit Descartes

Die vierte Wahrheitsdimension aus Kapitel 26 war die Kohärenz: ob ein Satz sich in ein Weltverständnis fügt, das ihn trägt. An einer Stelle hält dieses Weltverständnis seit dreihundert Jahren nicht zusammen.

Descartes teilte die Wirklichkeit in das Denkende und das Ausgedehnte, *res cogitans* und *res extensa*. Die Teilung war fruchtbar: Von da an konnte die Naturwissenschaft rechnen, ohne sich um Seelen zu kümmern. Offen blieb, wie die beiden einander berühren. Elisabeth von der Pfalz stellte ihm 1643 brieflich genau diese Frage: Wie kann etwas, das nur denkt, einen Körper in Bewegung setzen? Eine Antwort, die sie überzeugt hätte, bekam sie nicht.

Heute gilt meist ein Monismus von unten. Natur ist Stoff, der sich nach Gesetzen bewegt, ohne Innenseite und ohne Bezug auf sich; Bewusstsein kommt irgendwann im Lauf der Evolution hinzu. Die Auffassung ist sparsam und hat drei Jahrhunderte Naturwissenschaft getragen. Offen bleibt bei ihr, wie das Erleben in die Welt kommt, wenn aus dem, was keinen Selbstbezug hat, keiner folgt. David Chalmers hat das 1995 das *Hard Problem* genannt, das schwere Problem des Bewusstseins. Neu ist die Frage nicht: Elisabeth fragte, wie ein Denkendes einen Körper bewegt; Chalmers fragt, wie ein Körper Erleben trägt.

Heinrichs setzt bei der Annahme an, die beide Fragen teilen: dass die Natur reflexionsfrei sei.

27.2 Die Wendung

Nehmen Sie zwei Massen, die einander anziehen. Eine Masse *hat* eine Größe. Fragen Sie, was das heißt, und Sie finden keine Größe an sich, sondern ein Verhältnis. Eine Zahl ist ein Verhältnis zur Eins. Ein Maß bezieht eine Größe auf eine Einheit. Eine Proportion ist ein Verhältnis von Verhältnissen: Verdoppeln Sie den Abstand der beiden Massen, so verhält sich die neue Anziehung zur alten wie eins zu vier.

Diese drei beziehen sich auf anderes. Eine vierte Art bezieht sich auf sich. Eine **Symmetrie** ist die Wiederkehr desselben Verhältnisses unter einer Veränderung: Drehen Sie einen Schneekristall um sechzig Grad, und er deckt sich mit sich selbst. Eine **Erhaltungsgröße** bleibt dieselbe, während sich alles andere ändert. Eine **Naturkonstante** hat überall denselben Wert. Diese drei stehen in der Mitte der Physik: Ohne Symmetrien und Erhaltungssätze gäbe es keine Gesetze, aus denen sich etwas berechnen ließe.

Heinrichs fasst das in einem Satz: **Wo Maß ist, ist strukturelle Selbstbezüglichkeit.**[2] Er fragt nicht, was die Physik über die Welt sagt, sondern welche Logik sie voraussetzt, indem sie es sagt.

Daraus zieht er die Folgerung, auf der seine Naturphilosophie ruht. Die Natur enthält von Anfang an **latente Reflexivitätsstrukturen**, die sich zum Bewusstsein hin entfalten. Reflexivität ist der weitere Begriff, Bewusstsein eine ihrer Formen - die aktualisierte, sich selbst durchsichtig gewordene. Darum lässt sich der Natur Reflexivität zuschreiben, ohne ihr Bewusstsein zuzuschreiben. Ein Kristall ist nicht bewusst; er ist symmetrisch, und Symmetrie ist Selbstbezug.

Auf einer Abgrenzung besteht Heinrichs: Panpsychismus ist das nicht. Der Stein hat kein Erleben. In der Natur wirksam sind von Anfang an die Voraussetzungen, ohne die Erleben nicht möglich wäre - Wechselwirkung, Maß, Stabilität, Selbstbezug.[3] Damit bekommt auch das Wort Emergenz einen anderen Sinn. Gewöhnlich bezeichnet es eine Ableitung, die noch aussteht. Bei Heinrichs bezeichnet es einen Vorgang, den man beschreiben kann: das Ausdrücklichwerden dessen, was angelegt war. Die Evolution erzeugt nicht; sie entfaltet.

Der Gewinn liegt in der Durchgängigkeit. Dieselben Bestimmungen gelten für den Kristall, die Pflanze, das Tier und den Menschen; an keiner Stelle muss etwas hinzukommen, was vorher nirgends war. Was zunimmt, ist ein Grad.

27.3 Die vier Grundbestimmungen

Welche Bestimmungen setzt jede physikalische Beschreibung voraus, gleich welcher Schule sie folgt? Heinrichs nennt vier und hält sie für seinen wichtigsten naturphilosophischen Fund.

Die **Masse** ist das Es-analoge Moment: das, was da ist, widersteht, bleibt. Die **Energie** ist das Ich-analoge: das, was sich von sich aus regt. Die **Wechselwirkung** ist das Du-analoge: dass eines auf ein anderes wirkt und von ihm verändert wird; ohne sie gäbe es keine Atome, keine Sterne, keine Chemie. **Maß und Zahl** sind das Medium-analoge Moment: dasjenige, worin die anderen drei überhaupt bestimmbar werden.

Das Wort „Du“ besagt dabei nicht, dass Körper antworten könnten. Heinrichs unterscheidet *logos-analog* von *logos-identisch*. Zwei Elektronen stoßen einander ab: Da wirkt eines auf ein anderes, und das ist dem Antworten ähnlich. Zwei

2 *Das kosmische Kaleidoskop*, Teil II.0.3 „Die innere Stufung des Maß-und-Zahl-Moments: Verhältnis als das Gemeinsame“.

3 *Das kosmische Kaleidoskop*, Teil II.0.4 „Reflexivität als latente Struktur“.

Menschen, die sich verständigen, vollziehen den Sinn, in dem sie stehen, selbst. Nur das Erste ist hier gemeint.[4]

Daraus folgt eine These über Raum und Zeit, die ihm die wichtigste ist. Denken Sie einen Raum ohne jede Masse: Es bliebe ein Nichts mit Koordinaten. Denken Sie eine Energie ohne Zeit: Sie wäre kein Wirken mehr. **Raum und Zeit sind für Heinrichs keine eigenständigen Wirklichkeiten neben Masse und Energie, sondern die Form, in der diese sich darbieten** - der Raum die Erscheinungsform der Masse, die Zeit die der Energie. Er steht damit in der Linie, die Leibniz 1715 gegen Newtons absoluten Raum eröffnet hat: Raum und Zeit als Ordnungen, nicht als Behälter. Was er hinzufügt, ist das Woran. Das Nacheinander kommt aus dem Wirken; wo nichts wirkt, verstreicht nichts.

27.4 Die Leiter der Selbstbeziehung

Die Natur liest Heinrichs als Folge von vier Stufen, auf denen eine einzige Größe zunimmt: wie geschlossen die Selbstbeziehung ist. Die Stufung stammt von Thomas von Aquin, der von der *reditio in seipsum* sprach, der Rückkehr des Seienden in sich selbst - unvollständig unterhalb des Menschen, vollständig im Menschen. Neu ist, womit Heinrichs sie verbindet: mit der subsumtionslogischen Untergliederung. Sie führt eine These durch, die er schon 1997 in einer Berliner Vorlesung aufgestellt hat - „Der Mensch als Schlüssel zum Naturverständnis". Es sind die physischen Analogata der Sinnelemente, die die innere Reflexivität der Natur schrittweise erschließen, bis hin zum menschlichen Gehirn.

Das Anorganische. Ein Verhältnis kehrt wieder: im Kristall, in der Erhaltungsgröße, in der Konstante. Etwas bezieht sich auf sich, aber niemand vollzieht diesen Bezug.

Das Vegetative. Jetzt gibt es einen Träger. Ein Lebewesen nimmt auf, wandelt um, speichert - damit *es* bestehen bleibt. Heinrichs' Satz dazu: Das Lebendige kehrt im Stoffwechsel zu sich zurück, ohne sich zu wissen. Am Grund dieser Stufe liegt der genetische Kode, Stoff, der eine Beschreibung seiner selbst in sich trägt.

Das Tierische. Der Selbstbezug geht über ein Gegenüber: Reizaufnahme, Bewertung, Orientierung. Ein Tier hat eine Umwelt, die auf es bezogen ist, und ein Erleben.

Die menschliche Physis. Der Selbstbezug weiß sich. Maß und Zahl werden symbolisch: ein Leib, der sich selbst misst, in Elle, Fuß und Schritt, im Zählen, das weiß, dass es zählt. Aus dem Zählen wird das Er-zählen, die Sprache.

---

4 *Das kosmische Kaleidoskop*, Teil II.1.3 „Wechselwirkung / Kopplung".

Am deutlichsten zeigt es sich am Leib. Wenn ein Hund vor Angst zittert, tut er das; wenn ein Mensch vor Angst zittert, zeigt er es zugleich und weiß, dass er es zeigt. Der menschliche Leib ist ein Ausdrucksmedium. Er errötet gegen den Willen seines Trägers, er teilt sich mit in Stimme, Blick, Haltung und Berührung, und er ist auf Begegnung hin gebaut: Das Gesicht des Säuglings sucht das Gesicht der Mutter, Lachen steckt an.[5] Am weitesten geht das im Gehirn. Denken Sie einen Augenblick über Ihr eigenes Gehirn nach: Dann ist ein Stück Natur dabei, sich selbst zu betrachten. Das ist die Selbstspiegelung des Physischen, von der Heinrichs spricht - wie sie zustande kommt, ist bis heute nicht aufgeklärt. Was Kapitel 1 an der Begegnung auf der Straße und Kapitel 9 am Gespräch gezeigt haben, hat hier seine leibliche Seite. In jeder Begegnung läuft eine Mitteilung mit, die noch nicht Sprache ist und oft mehr entscheidet als der gesprochene Text.

Zwischen Stein und Mensch liegt so kein Sprung von Unbeseeltem zu Beseeltem, sondern ein Grad der Geschlossenheit. Jede der vier Stufen gliedert sich wieder nach den vier Grundbestimmungen, und jede dieser sechzehn Positionen noch einmal: vierundsechzig Stellen, an einzelnen Punkten bis in eine vierte Ebene geführt, bis in die Quantenphänomene. An jeder einzelnen ist zu fragen, ob die Physik dort etwas findet und woran die Zuordnung scheitern würde. Darin liegt der eigentliche Anspruch: kein Schema, das über die Natur gelegt wird, sondern ein Durchgang, in dem Begriff und Empirie einander Schritt für Schritt prüfen.

27.5 Was sich damit löst

Heinrichs zieht daraus einen Schluss: Das Leib-Seele-Problem verschwindet. Es war die Frage, wie aus reflexionsfreier Materie Geist hervorgehen kann, und es setzte die Teilung voraus, die es überwinden wollte. Trifft die Voraussetzung nicht zu, entfällt die Frage. Das Hard Problem beruht für ihn auf einem Missverständnis: Es lebt von dem alten Dualismus, den es überwinden möchte. An seine Stelle setzt Heinrichs einen positiven Satz: Erleben ist die Weise, in der eine reflexiv strukturierte Wirklichkeit sich selbst gegeben ist, sobald ihre Selbstspiegelung hinreichend geschlossen ist.[6]

Den Status dieser Naturphilosophie bestimmt Heinrichs genau. Sie ist keine Sichtweise neben anderen: Sie beansprucht **ontologische Realgeltung**, das heißt, die reflexionslogisch gewonnenen Strukturen sind die Strukturen der Natur selbst. Dass es andere Beschreibungen gibt, hebt diesen Anspruch so wenig auf,

5 *Das kosmische Kaleidoskop*, Teil II.4.1 „Leib als Ausdrucksmedium“ und II.4.3 „Leibliche Intersubjektivität“.

6 *Das kosmische Kaleidoskop*, Teil II.4.5 „Reflexion: Das Hard Problem als Lesart“.

wie verschiedene Darstellungen in der Physik die Wirklichkeit dessen aufheben, was sie erschließen. Er sieht darin einen Brückenschlag zwischen Geistes- und Naturwissenschaften.

Er steht damit in einer alten Reihe. Spinoza setzte eine Substanz mit den Attributen Denken und Ausdehnung; Leibniz gab jedem Wirklichen eine Innenseite und stufte sie; Whitehead machte aus dem Ding ein Geschehen, das anderes in sich aufnimmt. Keiner von ihnen hielt die Materie für das bloß Äußere, als das sie heute gilt. Mit allen dreien teilt Heinrichs die Richtung. Das Mittel ist seines: Seine Grundbestimmungen stammen aus der Reflexion, die jeder an sich selbst vollzieht.

27.6 Was Ihnen das gibt

Eine Frage, die sich an jede Erklärung des Bewusstseins richten lässt: Was setzt sie über die Natur voraus? Soll das Erleben zu etwas hinzukommen, das keinen Selbstbezug hat - oder wird ausdrücklich, was angelegt war? Die meisten Theorien beantworten diese Frage, ohne sie gestellt zu haben.

[i] Information

Zum Weiterlesen
Das kosmische Kaleidoskop (2026), Teil II „Materialität“. Die methodischen Vorbemerkungen (II.0) enthalten die These von der latenten Reflexivität, die innere Gliederung des Maß-und-Zahl-Moments und die Herleitung von Raum und Zeit aus Masse und Energie. Danach folgen die vier Naturstufen, jede vierfach gegliedert, mit Vertiefungen zu den physikalischen Grundkräften, zur Photosynthese und zum Stoffwechselzyklus, und ein Exkurs zu den Quantenphänomenen. Der Schlussabschnitt II.4.5 nimmt das Hard Problem auf.
Eine frühere Behandlung der Natur steht in der *Öko-Logik* (2007), über Proportion und harmonikale Ordnung. Heinrichs selbst nennt sie eine Vorahnung ohne den eigentlichen naturphilosophischen Anspruch.

Kapitel 28: Das Medium, in dem alles steht

28.1 Eine Frage, die als erledigt gilt

Zwei Menschen verständigen sich in einer Sprache, die keiner von beiden gemacht hat. Das vierte Sinnelement aus Kapitel 3, das Medium, ist dasjenige, worin sie stehen und ohne das sie nicht zueinanderkämen.

Gibt es ein solches Medium auch im Ganzen - eines, worin nicht zwei Menschen stehen, sondern alles, was ist? Bei Heinrichs führt diese Frage zur Gottesfrage. In weiten Teilen der akademischen Philosophie gilt sie als erledigt. Heinrichs stellt sie neu, ohne ein Glaubensbekenntnis zu verlangen oder vorauszusetzen.

28.2 Ein wirkliches Zwischen

Den Ausgangspunkt bildet eine Auseinandersetzung mit Karl-Otto Apel. Apel hatte gezeigt, dass jedes Argumentieren eine Gemeinschaft der Argumentierenden voraussetzt: ein Apriori der Kommunikationsgemeinschaft. Welchen Status dieses Apriori hat, ob es eine Wirklichkeit ist oder eine bloß gedachte Bedingung, lässt Apel offen.

Diese Zurückhaltung hält Heinrichs für unhaltbar. Ein reales Vermitteln realer Bewusstseinsvollzüge - das gelingende Gespräch, die wirkliche Gemeinschaft - verlangt ein real wirksames Medium und nicht ein bloß gedachtes.

Am vertrautesten ist das an der Sprache. Kapitel 8 hat sie vom Sprechenden her betrachtet: als das, was wir tun, wenn wir sprechen. Im *Kaleidoskop* betrachtet Heinrichs sie ein zweites Mal, von der anderen Seite: als das, was wir vorfinden, damit wir überhaupt sprechen können. Jeder Sprecher findet sich in einer Sprachgemeinschaft vor, die ihn trägt, und setzt eine Ordnung fort, die er nicht hervorgebracht hat; Bedeutung ist nicht privat.[7] Dieselbe Sache steht so an zwei Orten des Systems, einmal als Vollzug und einmal als Medium. Am zweiten zeigt sich, was die Ontologie der früheren Sprachtheorie hinzufügt.

Dass es nicht bloß gedacht ist, können Sie an sich selbst bemerken, und die Probe ist kurz. Ziehen Sie eine Grenze - um Ihr Wissen, um die Welt, um das Sagbare. Sie haben sie damit zum Gegenstand gemacht und stehen bereits jenseits von ihr. Es gibt keine Grenze, die das Fragen nicht überschreitet, indem es sie benennt.

Das ist eine Aussage über die Verfassung dessen, der fragt, und nicht über einen unendlichen Gegenstand. Heinrichs' eigene Formulierung: Die einzelnen

7 *Das kosmische Kaleidoskop*, Teil IV.3.1 „Sprache als paradigmatisches Medium".

Unendlichkeitswesen verständigen sich in ihrem Fragen, Behaupten und in ihren Ansprüchen auf Wahrheit und Sittlichkeit in einem gemeinsamen Unendlichkeitsmedium.

Gewonnen ist dieses Medium bei ihm aus der Untersuchung der Subjektivität. Das *Kaleidoskop* zeigt dann, wo und wie es erscheint.[8]

Der Aufbau dieses Teils folgt daraus. Die Medialität ist dabei ein eigenes Sachgebiet - auch wenn das Mediale in Subjektivität, Natur und Sozialität immer schon mit dabei war, so wie umgekehrt Ich, Es und Du auch hier dabei sind. Der Teil geht in vier Stufen vor: die **materiellen Analogata** - Trägerschaft, energetischer Vollzug, Wechselwirkung, Maß und Zahl; die **subjektive Medialität** des Leibes - Sinne, Triebe, Resonanz; die **transsubjektive** - Sprache, symbolische Ordnungen, kollektives Unbewusstes; zuletzt die **Erfahrung des Heiligen**, in der das Medium als solches in den Vordergrund tritt.

Zwei Bestimmungen halten diesen Gang zusammen. Gestuft sind nicht Sein und Nichtsein des Mediums, sondern die Formen, in denen es erscheint, und der Grad seiner Reflexivität. Und die Phänomene sind keine Beweisstücke, aus denen das Medium zusammengesetzt würde: Seine Wirklichkeit ist schon aus der Struktur des Sinnvollzugs hervorgegangen, hier geht es um seine Erscheinungsweisen. Streng davon unterschieden bleibt die letzte Frage - ob es nicht nur wirkt, sondern in sich selbst reflektiert.

Die Natur ist dabei nicht selbst das universale Medium; sie ist dessen Ausdrucksmedium. Sie zeigt Strukturen, in denen sein Vermittlungscharakter auf materieller Ebene erscheint - logos-analog, nicht logos-identisch. Das eine Medium erklärt dann, was sonst getrennt dasteht: dass die Natur bestimmbar ist, dass das Denken unendlich offen ist und dass Verständigung gelingt.

28.3 Ein Medium, das sich selbst weiß

Weiter reicht die These, die Heinrichs selbst einen „großen weiteren“ Schritt nennt: dass dieses Medium *in sich selbst reflektiert*, also selbstbewusst ist. Erst dann, schreibt er, dürfe von einer selbstbewussten und in einem analogen Sinn personalen Gottheit gesprochen werden. Und er warnt sofort vor der Naivität, dabei an eine menschenartige Person zu denken, die unter anderem durch Leiblichkeit gekennzeichnet ist.

8 *Das kosmische Kaleidoskop*, Teil IV „Medialität“; die methodische Anlage in IV.0, der ontologische Status des Sinnmediums in IV.4.4.1, die Gottesfrage in IV.4.4.2.

Selbstreflexion und Subsistenz des Mediums sind für ihn keine nachträglichen Glaubensaussagen. Sie folgen aus seinem Status als realer Bedingung der Möglichkeit. Vom ontologischen Gottesbeweis trennt ihn dabei der Ausgangspunkt. Anselm schließt von einem Begriff auf ein Dasein: Was sich als das Größte denken lässt, müsse sein. Heinrichs zeigt auf etwas, das jeder tut. Wer überhaupt etwas meint, ist in einem Medium; das ist die Verfassung dessen, der folgert, und kein Begriff, aus dem gefolgert würde.

Zum Gedanken gehört für ihn eine Erfahrung. Sein Verfahren sei ein Dialog von Begriff und Erfahrung, und darum gelte: „Strukturerkenntnis allein reicht nicht ohne eine entsprechende Erfahrungskomponente!“ Gemeint ist ein Minimum persönlicher, ansatzweise mystischer Erfahrung - jener Gegenläufigkeit von Subjekt und Medium, die Kapitel 5 als höchste der semiotischen Ebenen beschrieben hat. Dass man diese Komponente oft Glauben nennt, sieht er mit Vorbehalt, weil damit „leicht die Tür zu einem autoritären oder irrationalen Glaubensverständnis geöffnet wird“.

28.4 Theonome Autonomie

Für den Menschen hat das eine Folge, und Heinrichs nimmt dafür eine Wortprägung Paul Tillichs auf.

Woher verpflichtet ein Gesetz? Die Heteronomie sagt: von außen, von einer Autorität, der man zu gehorchen hat. Die Autonomie im engen Sinn sagt: von mir selbst, und niemand redet mir hinein. Die erste kann nicht erklären, warum ein Gebot verpflichtet, das ich nicht einsehe; die zweite nicht, warum ich mich an mein eigenes Gesetz halten soll, wenn es mir nicht mehr passt.

Theonome Autonomie heißt: Ich bestimme mich selbst, und ich tue es aus einem Grund, der nicht mein Werk ist - so wie ich in einer Sprache spreche, die ich nicht gemacht habe, und dabei sage, was ich meine. Kants Autonomiebegriff, wendet Heinrichs ein, ist nur der Heteronomie entgegengesetzt, nicht aber einer Theonomie, welche die Autonomie des Menschen unangetastet lässt.

Die Struktur lässt sich an etwas Alltäglichem sehen. Wer ein Versprechen gegeben hat, ist gebunden, auch wenn es ihn reut und auch wenn der andere ihn nicht mehr daran erinnern kann. Die Bindung ist nicht von außen verhängt, und sie steht nicht zur Disposition dessen, der sie eingegangen ist.

28.5 Das Ganze als Kaleidoskop

Im dreiundachtzigsten Lebensjahr hat Heinrichs das alles zusammengeführt. Das *Kosmische Kaleidoskop* nennt seinen Anspruch im Untertitel: eine Strukturontologie von Subjektivität, Natur, Sozialität und Medialität. Die Grundthese: Die Wirklichkeit ist kein Aggregat isolierter Bereiche, sondern eine reflexionslogisch gegliederte Totalität von Sinnorten.[9]

Woran misst man einen solchen Entwurf? An dem Problem, das er löst. Das Problem ist alt: wie zusammenhängt, was die Einzelwissenschaften getrennt behandeln, ohne dass man es von außen zusammenbindet. Spinoza antwortete mit einer Substanz, Leibniz mit einer vorherbestimmten Harmonie. Heinrichs' Antwort geht über keines von beiden. Sie geht über die Wiederkehr derselben Struktur auf allen Ebenen - und über deren überraschende Variationen auf jeder von ihnen.

Den Titel erklärt er selbst. Die Gliederung kehrt auf jeder Ebene wieder, aber nicht als bloße Kopie: Sie enthält qualitative Abwandlungen, Analogien, die sich trotz der Systematik nicht vorhersehen lassen. Das Spiegelsystem im Spielzeug scheint dem Zufall zu gehorchen; bei der dialektischen Subsumtion besteht es aus purer Logik - keiner einseitig apriorischen, sondern einem Dialog von Begriff und Erfahrung.

Liest man den Bogen von hinten, kehrt er sich um. Der Gang der Darstellung beginnt bei der Subjektivität und endet bei der Medialität; der Sache nach ist das Mediale für Heinrichs das Erste, aus dem die Welt hervorgeht. Die Welt ist dann nicht der Leib Gottes, aber sein Spiegel, oder genauer: Sie soll sein Spiegel werden. Weil den geschaffenen Wesen Freiheit mitgeteilt ist, ist die Schöpfung auch für den Schöpfer nicht ohne Wagnis. Der Mensch hat an diesem Medium teil, ohne ein Teil von ihm zu sein. Er geht darin nicht auf, und er steht ihm auch nicht gegenüber.

Wie diese Teilhabe aussieht, zeigt Heinrichs an der alltäglichsten Sache, mit dem Satz, der diesem Buch vorangestellt ist: Wer einen Sinngehalt mitteilt, verliert ihn nicht, er vermehrt ihn. Ein Brot wird weniger, wenn man es teilt, ein Sinn mehr. Jede gelingende Mitteilung ist für ihn darum eine Art „wunderbarer Brotvermehrung" und die elementarste Erfahrungsform der Teilhabe am Göttlichen - nicht erst in einer mystischen Gipfelerfahrung, sondern in jedem echten Gespräch.[10] Damit kehrt das Spätwerk dorthin zurück, wo Kapitel 1 begonnen hat: zur Begegnung.

---

9 *Das kosmische Kaleidoskop*, Zusammenfassung „Quod erat demonstrandum", Abschnitte I und II.

10 *Das kosmische Kaleidoskop*, Teil IV.4.5.1 „Der Mensch: Teilhabe am Medium, nicht Teilsein".

Das Werk schließt mit einem Satz, der den Anspruch begrenzt, ohne ihn zurückzunehmen: Der Sinn der Schöpfung wie der eigenen Existenz lasse sich letztlich nur im Lebensvollzug erfahren.[11] Die vierhundert Seiten davor sagen nicht, was der Sinn ist. Sie ordnen, woraufhin er zu suchen wäre, und überlassen das Finden dem, der lebt.

28.6 Was Ihnen das gibt

Zweierlei, je nachdem, wo Sie stehen.

Wer religiös ungebunden ist, bekommt einen Begriff für etwas, das er kennt: Verpflichtungen, die weder auferlegt noch gewählt sind. Die Frage nach ihrem Grund kann er zunächst offenlassen; die Struktur bleibt brauchbar.

Wer religiös gebunden ist, bekommt einen Ort in einer strengen Philosophie, ohne dass ihm eine Antwort vorgeschrieben würde. Was er einsetzt, ist seine Sache.

In beiden Fällen ist etwas gewonnen, das die übliche Alternative nicht hergibt - die zwischen einer Philosophie, die von Gott nichts wissen will, und einer autoritären Theologie, die ihn voraussetzt und dabei die Erfahrung übergeht, die ihn trägt.

[i] Information

Zum Weiterlesen

Das kosmische Kaleidoskop. Eine Strukturontologie von Subjektivität, Natur, Sozialität und Medialität (2026). Teil IV „Medialität“ führt von der materiellen über die leibliche und die soziale Medialität zum universalen Medium; der ontologische Status des Sinnmediums und die Gottesfrage stehen am Ende dieses Teils. Dazu eine Zusammenfassung in siebzehn Punkten unter dem Titel „Quod erat demonstrandum“ und ein Begriffsregister von rund neunzig Einträgen. Wer das Buch prüfen will, findet in der Zusammenfassung den ganzen Anspruch auf wenigen Seiten. Wer es lesen will, beginne mit Teil I; die Teile lassen sich auch einzeln lesen.

Die theonome Autonomie behandelt die *Integrale Philosophie* (2014) im Ethik-Kapitel; das siebte Kapitel desselben Bandes bestimmt den Ort der Religion und trägt den Untertitel „Der Weg des Denkens zwischen Theologie

11 Ebenda, Abschnitt XVII „Würde und Grenze der Theorie“.

und Esoterik“. *Philosophie am Scheideweg* (2002) fragt nach dem Ort der Religion in einer strengen Philosophie.

SCHLUSS

Drei Fragen bleiben, wenn die Felder durchgegangen sind. Was an dem Verfahren neu ist. Was vorliegt und wo man anfängt. Und was der Leser damit anfangen soll.

Kapitel 29: Worin das Verfahren neu ist

29.1 Der Zugang

Die vorangegangenen Kapitel haben den Zugang vorgeführt, aus dem alles hervorgeht. Hier soll er noch einmal für sich stehen, denn er ist das eigentlich Ungewöhnliche.

Heinrichs philosophiert aus dem Sinnvollzug und nicht über ihn. Sein Ausgangspunkt ist kein Begriff, den man verstehen muss, sondern ein Tun, das der Leser in dem Augenblick vollzieht, in dem er liest: Er bezieht sich auf etwas, als jemand, gegenüber jemandem, in einer Sprache, die er nicht gemacht hat. Die vier Sinnelemente werden daran abgelesen und nicht daran angelegt.

29.2 Was daraus folgt

Aus diesem einen Zug folgt das Übrige.

Die Reichweite der Methode ist bestimmt: Sie reicht zunächst so weit, wie ein Gegenstand von innen zugänglich ist. Dass sie darüber hinaus auch die Natur trifft, ist die These des Spätwerks.

Die Art, wie sie Streitfragen auflöst, ist bestimmt: Sie zeigt, welche Stellen des Vollzugs beide Seiten in Anspruch nehmen, ohne sie zu nennen - statt zwischen zwei Positionen zu vermitteln oder sie in einer dritten aufzuheben.

Die Prüfbarkeit ist bestimmt: Was am eigenen Vollzug gewonnen ist, kann jeder am eigenen Vollzug nachprüfen. Das ist der Grund, warum dieses Buch den Leser so oft auffordert, etwas an sich selbst zu bemerken.

29.3 Wie er selbst darauf sieht

In seinem Rückblick benutzt Heinrichs ein Bild, das die Sache trifft: Der zurückgelegte Weg erscheine ihm wie eine Bergbesteigung mit überraschenden Wendungen und Ausblicken, die vorher nicht möglich waren.

Der Zusatz gehört dazu. Die Kontinuität sei gewahrt; es gebe nach seinem eigenen Selbstverständnis keine philosophischen Brüche - bei allem Bergsteigerverlangen, immer mehr und Neues zu sehen. Was es gab, waren institutionelle Brüche: Elternhaus, Orden, Universität.

Das erklärt die Gestalt des Werks. Es wächst nicht durch Umkehr, sondern durch Ausdehnung dessen, was 1975 gefunden wurde.

29.4 Was sich sagen lässt

Der Zugang ist einer, und er trägt durch alle genannten Felder. Wer ihn übernimmt, denkt anders über Handlung, Sprache, Gesellschaft und Wahrheit - nicht allein, weil er andere Ergebnisse bekommt, sondern weil er an anderer Stelle anfängt zu fragen.

Was dabei herausgekommen ist, lässt sich nach den Feldern aufzählen. Eine Sprachphilosophie, die alle vier Dimensionen durchführt. Eine Handlungstheorie mit einem Periodensystem. Eine umfassende Sozialtheorie, die unter anderem einen Weg aus dem Streit zwischen Habermas und Luhmann zeigt, und eine Demokratietheorie mit ausgearbeiteter Verfassung. Eine Systematik der Dialektik-Typen. Eine Naturphilosophie, die der Natur Reflexivität zuschreibt, ohne ihr Bewusstsein zuzuschreiben. Eine Ontologie, die das Gefüge von der Seite der Welt her fasst.

Sieben Felder, ein Zugang. Heinrichs selbst nennt das, was dabei zutage tritt, die Entdeckung universaler Reflexivität. Dass es aus einem Punkt kommt, lässt sich an jedem einzelnen Feld nachvollziehen.

Kapitel 30: Was vorliegt und wo man anfängt

30.1 Die Bücher

Über vierzig Bände, und die folgende Aufzählung nennt die, von denen dieses Buch handelt.

Die **Sprachphilosophie** in fünf Bänden, als *Sprache* 2008 und 2009 erschienen und im selben Jahr im Schuber gesammelt: Zeichendimension (Sigmatik), Bedeutungsdimension (Semantik), Handlungsdimension (Pragmatik), Satzbauformel (Syntax), Textsorten und Stilfiguren (Stilistik). Eine Sprachtheorie, die alle vier Dimensionen aus einem Prinzip durchführt, und bis heute so gut wie unausgewertet.

Handlungen. Das periodische System der Handlungsarten (2007; Erstfassung 1980 als *Reflexionstheoretische Semiotik, Teil 1*): die 256 Handlungsklassen und die Methode, mit der sie gewonnen sind.

Reflexion als soziales System (1976): das Erstlingswerk, in dem die Reflexions-Systemtheorie zum ersten Mal auftritt. Sein Untertitel lautet bereits „Zu einer Reflexions-Systemtheorie der Gesellschaft".

Revolution der Demokratie. Eine Realutopie (2003): die Wertstufendemokratie mit ausgearbeitetem Verfassungsentwurf.

Das Geheimnis der Kategorien (2004): die Entschlüsselung von Kants Kategorientafel aus der Reflexionsstufung.

Öko-Logik. Geistige Wege aus der Klima- und Umweltkrise (2007): die ökologische Anwendung.

Integrale Philosophie (2014): die kompakteste Fassung des ganzen Systems, in neun Kapiteln - vom erkenntnistheoretischen Einstieg über Anthropologie, Sozialphilosophie, Handlungstheorie, Sprachphilosophie, Kunsttheorie und Religionsphilosophie bis zu Ontologie und Ethik.

Kritik der integralen Vernunft (2018), zwei Bände: die Grammatik der menschlichen Bewusstseinsvermögen und ihre Anwendung - Wahrnehmen, Denken, Fühlen, Intuieren und das Verhältnis, in dem sie zueinander stehen.

Dialektik jenseits von Hegel (2020) und **Dialektik als Reflexionslogik** (2025): die Systematik der Dialektik-Typen.

Das kosmische Kaleidoskop (2026): die Ontologie, und in ihrem zweiten Teil die Naturphilosophie - die Stufung von der anorganischen bis zur menschlichen Physis, mit der These, dass die Natur latente Reflexivitätsstrukturen enthält.

Dazu über hundertfünfzig Aufsätze, ein Hölderlin-Kommentar auf knapp sechshundert Seiten, Gedichtbände und eine Autobiographie.

Was von wo an weitergeführt ist. Ein Werk von fünfzig Jahren hat Stufen, und wer darin liest, sollte wissen, welche davon die jüngste ist. Drei Angaben genügen.

Die Naturphilosophie der *Öko-Logik* ist die früheste. Heinrichs selbst nennt sie eine Vorahnung ohne den eigentlichen naturphilosophischen Anspruch; ihre ausgeführte Gestalt steht im zweiten Teil des *Kosmischen Kaleidoskops*. Was von der

Öko-Logik unabhängig davon trägt, ist die politische Ökologie: die Anwendung der Ebenenlehre auf die Umweltfrage.

Der Ontologieteil der *Integralen Philosophie* ist ein erster Anlauf; die ausgeführte Ontologie ist das *Kaleidoskop*.

Die Anthropologie und die Naturphilosophie der *Integralen Philosophie* sind in der *Kritik der integralen Vernunft* und im *Kaleidoskop* weitergeführt.

Man sieht daran, welches Gewicht das letzte Buch hat. Drei frühere Anläufe laufen in ihm zusammen.

30.2 Wo anfangen

Nicht jeder Leser wird zu allem greifen. Je nach Interesse empfiehlt sich ein anderer Einstieg.

Wer einen Überblick sucht, greift zur **Integralen Philosophie** (2014). Sie geht in neun Kapiteln durch das ganze System und ist die kompakteste Fassung, die es gibt.

Wer von der Politik kommt, beginnt mit der **Revolution der Demokratie**. Sie steht für sich und verlangt die Systematik nicht als Voraussetzung.

Wer von der Sprache kommt, beginnt mit dem dritten Band der **Sprachphilosophie**, der Pragmatik. Er ist der zugänglichste der fünf, weil er vom Gespräch handelt; die reichsten sind nach Heinrichs' eigenem Urteil der vierte und der fünfte.

Wer von der Naturwissenschaft kommt, beginnt mit dem zweiten Teil des **Kosmischen Kaleidoskops**.

Wer wissen will, wie das alles entstanden ist, liest den Anhang seiner Autobiographie **Das Recht nicht zu lügen** (2023). Er heißt „Mein Denkweg" und erzählt in achtzehn Abschnitten, wovon dieses Buch in der Sache handelt.

30.3 Wo sie zu finden sind

Ein Wort zur Suche. Diese Philosophie hat in fünfzig Jahren mehrere Namen getragen, und alle stammen von ihm selbst: Reflexions-Systemtheorie (1976), Integrale Philosophie (2014), Reflexionslogik (2025), zuletzt reflexionslogischer Strukturalismus. Gemeint ist durchweg derselbe Zugang, ausgedehnt auf immer mehr Felder. Wer in Katalogen und Literaturverzeichnissen sucht, braucht alle vier Namen.

Reflexivity Press stellt über dreißig Bände als PDF bereit, die neueren auch als EPUB und im Druck; die Autorenseite reflexivitypress.com/de/autoren/johannes-heinrichs führt sie alle auf, jedes mit seinen Sprachen und Formaten. Die Aufsätze stehen überwiegend frei auf johannesheinrichs.de.

Kapitel 31: Ein Angebot

Dieses Buch hat gezeigt, was Johannes Heinrichs anzubieten hat: Feld für Feld, und zu jedem das Buch, in dem es ausgeführt ist. Es ist ein Wegweiser zu diesen Büchern. Was davon trägt, entscheidet der Leser dort, wo es steht.

Eine Bitte bleibt. Neues Denken zeigt sich zuerst als Ungewohntes, und das Ungewohnte sieht von außen wie ein Fehler aus. Die ersten Leser Spinozas, Leibnizens, Kants und Hegels haben in deren Büchern vor allem Verstöße gegen das gefunden, was sie für Philosophie hielten; was dort neu war, hat sich erst gezeigt, als jemand die Anstrengung machte, von innen mitzudenken.

Bei einem Denker, dessen Sache die Reflexion auf den Vollzug ist - auf das, was jeder tut, indem er denkt und spricht -, geht das nicht anders. Was das Mitdenken einbringt, zeigt sich im Mitdenken selbst.

Alle Bücher von Johannes Heinrichs: reflexivitypress.com/de/autoren/johannes-heinrichs

Kai Froeb September 2026